



Stadtratssitzung
Donnerstag, 21. Mai 2015, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Kleine Anfrage Sandra Ryser (GLP), Franziska Grossenbacher (GB): Stand der Planung Gaswerkareal (PRD)	2015.SR.000126
2. Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Hans Kupferschmid, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Schulraumplanung auf Abwegen? (BSS)	2015.SR.000128
3. Kleine Anfrage Manuel C Widmer (GFL): Stand der Umsetzung der Motion „Bern braucht ein zeitgemässes und verlässliches Veran- staltungsmanagement“ (2012.SR.000266) (SUE)	2015.SR.000129
4. Kleine Anfrage Sandra Ryser, Melanie Mettler (GLP): Prozess Wett- bewerb Areal alte Feuerwehrkaserne (FPI)	2015.SR.000127
5. Geschäftsreglement des Stadtrats (GRSR); Teilrevision, 1. Lesung (AK: Lehmann)	2007.SR.000024
6. Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Sicherheitsproble- me der Reitschule laufen aus dem Ruder; <i>Ablehnung</i> (PRD: Tschäppät) <i>Fortsetzung der Beratung vom 07.05.2015</i>	2015.SR.000051
7. Dringliche Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, BDP/Claudio Fischer, CVP): Denkpause Reitschule; <i>Ablehnung</i> (PRD: Tschäppät) <i>Fortsetzung der Beratung vom 07.05.2015</i>	2015.SR.000048
8. Dringliche Motion Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Its längts! Sofortige Polizeiwache auf dem Reitschulareall; <i>Ablehnung</i> (SUE: Nause) <i>Fortsetzung der Beratung vom 07.05.2015</i>	2015.SR.000047
9. Dringliche Motion Bernhard Eicher (FDP): Bis zur Erfüllung von Si- cherheitsmassnahmen: Temporäre Schliessung der Reitschule; <i>Ab- lehnung</i> (PRD: Tschäppät) <i>Fortsetzung der Beratung vom 07.05.2015</i>	2015.SR.000049
10. Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Zutrittskontrolle in die Reitschule durchsetzen; <i>Ablehnung</i> (FPI: Schmidt) <i>Fortsetzung der Beratung vom 07.05.2015</i>	2015.SR.000050
11. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Beizli beim Bärenpark: kommerzielle Nutzung und Ausschreibungs- verfahren klären (FPI: Schmidt) <i>verschoben vom 07.05.2015</i>	2015.SR.000039
12. Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2016-2019 (FD: Gutzwiller / FPI: Schmidt)	2014.FPI.000089

- | | |
|--|----------------|
| 13. Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung, Fristverlängerung (FPI: Schmidt) | 2011.SR.000336 |
| 14. Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz/Roland Iseli, SVP): Billag-Mediensteuer! Was kostet das die Stadt Bern, die stadtnahen Betriebe und somit die Stadtberner Bevölkerung? (FPI: Schmidt) | 2015.SR.000065 |
| 15. Motion Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Liegenschaftssteuer abschaffen!; <i>Ablehnung</i> (FPI: Schmidt) <i>verschoben vom 26.03.2015</i> | 2014.SR.000039 |
| 16. Interpellation Fraktion SP (Lena Sorg, SP): Was unternimmt die Stadt gegen Steuerhinterziehung? (FPI: Schmidt) <i>verschoben vom 26.03.2015</i> | 2014.SR.000142 |
| 17. Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Kreditvorlagen: Zusammen was zusammen gehört! Keine Umgehung der Kreditkompetenzen! Klare Verantwortlichkeiten auch im Gemeinderat!; <i>Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht</i> (FPI: Schmidt) <i>verschoben vom 26.03.2015</i> | 2013.SR.000431 |
| 18. Dringliche Interpellation Fraktion GFL/EVP (Daniel Klauser/Manuel C. Widmer, GFL): Baumängel beim Bärenpark (PRD: Tschäppät) | 2015.SR.000066 |
| 19. Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Keine Ausnahme vom Denkmalschutz für die Reithalle: Das geltende Recht ist auch dort endlich durchzusetzen und die kommenden Leistungsvereinbarungen sind entsprechend anzupassen! (PRD: Tschäppät) | 2015.SR.000064 |

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 10	475
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	478
Mitteilungen des Präsidenten	479
Traktandenliste.....	480
1 Kleine Anfrage Sandra Ryser (GLP), Franziska Grossenbacher (GB): Stand der Planung Gaswerkareal	480
2 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Hans Kupferschmid, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Schulraumplanung auf Abwegen?	480
3 Kleine Anfrage Manuel C. Widmer (GFL): Stand der Umsetzung der Motion „Bern braucht ein zeitgemässes und verlässliches Veranstaltungsmanagement“ (2012.SR.000266).....	480
4 Kleine Anfrage Sandra Ryser, Melanie Mettler (GLP): Prozess Wettbewerb Areal alte Feuerwehrekaserne	480
5 Geschäftsreglement des Stadtrats (GRSR); Teilrevision, 1. Lesung	481
6 Fortsetzung: Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Sicherheitsprobleme der Reitschule laufen aus dem Ruder	495
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	506
Traktandenliste.....	507
6 Fortsetzung: Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Sicherheitsprobleme der Reitschule laufen aus dem Ruder	507

7	Fortsetzung: Dringliche Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, BDP/Claudio Fischer, CVP): Denkpause Reitschule	515
8	Fortsetzung: Dringliche Motion Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Its längts! Sofortige Polizeiwache auf dem Reitschulareal!	515
9	Fortsetzung: Dringliche Motion Bernhard Eicher (FDP): Bis zur Erfüllung von Sicherheitsmassnahmen: Temporäre Schliessung der Reitschule	516
10	Fortsetzung: Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Zutrittskontrolle in die Reitschule durchsetzen.....	516
11	Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Beizli beim Bärenpark: kommerzielle Nutzung und Ausschreibungsverfahren klären	516
12	Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2016-2019.....	517
14	Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz/Roland Iseli, SVP): Billag-Mediensteuer! Was kostet das die Stadt Bern, die stadtnahen Betriebe und somit die Stadtberner Bevölkerung?.....	529
	Traktandenliste	529
	Eingänge.....	530

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Claude Grosjean

Anwesend

Katharina Altas	Hans Ulrich Gränicher	Peter Marbet
Christa Ammann	Franziska Grossenbacher	Lukas Meier
Peter Ammann	Lukas Gutzwiller	Roger Mischler
Cristina Anliker-Mansour	Isabelle Heer	Seraina Patzen
Mess Barry	Erich Hess	Stéphanie Penher
Henri-Charles Beuchat	Kurt Hirsbrunner	Marco Pfister
Manfred Blaser	Mario Imhof	Halua Pinto de Magalhães
Regula Bühlmann	Roland Iseli	Pascal Rub
Yasemin Cevik	Roland Jakob	Leena Schmitter
Rithy Chheng	Bettina Jans-Troxler	Martin Schneider
Michael Daphinoff	Stefan Jordi	Lena Sorg
Daniel Egloff	Dannie Jost	David Stampfli
Bernhard Eicher	Nadja Kehrl-Feldmann	Matthias Stürmer
Peter Erni	Ingrid Kissling-Näf	Bettina Stüssi
Tania Espinoza Haller	Daniel Klauser	Michael Sutter
Alexander Feuz	Philip Kohli	Luzius Theiler
Claudio Fischer	Fuat Köçer	Regula Tschanz
Benno Frauchiger	Marieke Kruit	Johannes Wartenweiler
Rudolf Friedli	Hans Kupferschmid	Manuel C. Widmer
Lionel Gaudy	Annette Lehmann	Patrik Wyss
Katharina Gallizzi	Daniela Lutz-Beck	Patrick Zillig
Thomas Göttin	Martin Mäder	Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Jacqueline Gafner Wasem	Christine Michel	Hasim Sönmez
Daniel Imthurn	Patrizia Mordini	Michael Steiner
Ueli Jaisli	Kurt Rüeegsegger	Gisela Vollmer
Martin Krebs	Sandra Ryser	Janine Wicki
Melanie Mettler		

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Franziska Teuscher BSS
-------------------------	----------------	------------------------

Entschuldigt

Alexandre Schmidt FPI	Ursula Wyss TVS	
-----------------------	-----------------	--

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Markus Schütz, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden sich im [Anhang](#).

Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Während der Reithalle-Debatte wird erneut der Filmmacher Andreas Berger zugegen sein und Film- und Tonaufnahmen machen.

Es liegt ein Ordnungsantrag der Fraktion BDP/CVP vor; er verlangt, bei den Einzelsprechern die Redezeit pro Fraktion herabzusetzen. Wir haben vorhin ausgiebig darüber diskutiert, ob der Antrag zulässig ist. Henri-Charles Beuchat bestreitet die Zulässigkeit dieses Antrags. Im geltenden Reglement allerdings finden sich beide Systeme. Es gibt Redezeit-Beschränkungen beim Fraktionsvotum, die sich auf die Fraktion beziehen. So ist es bei den Einzelvoten nicht geregelt. Aufgrund der Tatsache, dass das Reglement bereits heute beide Systeme vorsieht, halte ich den Antrag für zulässig. Man kann Ordnungsanträge zur Handhabung des Stadtrats-Reglements stellen. Das heisst, im Reglement bereits vorgesehene Kombinationen von Massnahmen sind zulässig. Für den Fall, dass wir den Antrag zur Abstimmung bringen und dieser eine Mehrheit findet, hat Henri-Charles Beuchat angekündigt, die Frage dem Regierungstatthalter zur Beurteilung vorzulegen. Das ist ihm selbstverständlich unbenommen.

Ordnungsantrag Fraktion BDP/CVP

Für Einzelvoten aus den Fraktionen stehen pro Fraktion gesamthaft noch 5 Minuten Redezeit zur Verfügung. Die fraktionslosen Mitglieder sind von diesem Antrag ausgenommen.

Begründung: Wir gehen davon aus, dass in den Fraktionsvoten, die Allen zur Verfügung stehen, das Wesentliche zum Thema gesagt werden kann, immerhin konnten die Personen, welche Vorstösse eingereicht haben, diese bereits eingehend erläutern. Aus diesem Grund kann die Zeit für allfällige Rückfragen oder Präzisierungen für alle Beteiligten kurz gehalten werden und dazu reichen 5 Minuten pro Fraktion.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich wurde angesprochen und möchte deswegen eine persönliche Erklärung abgeben. Es ist gemäss Reglement ganz klar, dass der Antrag nicht zulässig ist. Mit einer Einschränkung nehmen Sie unsere Fraktion in Sippenhaftung. Das Reglement sieht zwar Einschränkungen der Redezeit vor, dies aber nur auf Stufe Einzelvotant. Sie können also bestimmen, dass jeder Einzelvotant bloss fünf, zehn oder 30 Sekunden zur Verfügung hat. Falls aber ein anderes Fraktionsmitglied als Einzelvotant fünf Minuten spricht, habe ich darauf keinen Einfluss. So werde ich in unzulässiger Weise in meinen Parlamentsrechten beschränkt. Ich kann nämlich nachher nicht mehr sprechen. Als Parlamentarier habe ich keinen Einfluss darauf, wie viel Redezeit ein vorangehender Fraktionskollege beansprucht. Es ist deswegen eine Unzulässigkeit und reglementswidrig, diesem Antrag zuzustimmen. Einen besseren roten Teppich für eine Beschwerde können Sie mir nicht auslegen. Ich freue mich darauf, in den nächsten Tagen diese Beschwerde an den Regierungstatthalter zu schreiben. Ich bin überzeugt, dass das Vorgehen, das Sie hier an den Tag legen, unzulässig ist.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Fraktion BDP/CVP zu (36 Ja, 7 Nein). *Abst.Nr. 004*

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Für Einzelvoten stehen bei Traktanden 6 bis 10 nur noch fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung.

Traktandenliste

Die Traktanden 6, 7, 8, 9 und 10 werden gemeinsam behandelt.

2015.SR.000126

1 Kleine Anfrage Sandra Ryser (GLP), Franziska Grossenbacher (GB): Stand der Planung Gaswerkareal

Franziska Grossenbacher (GB): Wir nehmen die Antwort des Gemeinderats zur Kenntnis und stellen fest, dass sie ziemlich nichtssagend ist. Es wird nichts darüber ausgesagt, was mit der Vereinbarung zwischen ewb und Losinger/Marazzi passieren würde, falls die Stadt Bern dieses Grundstück kaufen würde. Im Hinblick auf die Entwicklung dieses Areals ist diese Frage sehr relevant.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2015.SR.000128

2 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Hans Kupferschmid, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Schulraumplanung auf Abwegen?

Hans Kupferschmid (CVP): Grundsätzlich bin ich mit der Antwort zufrieden. Störend ist für mich, dass man eine neue Stelle schafft, weil gewisse Leute im Amt ihre Arbeit nicht gemacht haben.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2015.SR.000129

3 Kleine Anfrage Manuel C. Widmer (GFL): Stand der Umsetzung der Motion „Bern braucht ein zeitgemässes und verlässliches Veranstaltungsmanagement“ (2012.SR.000266)

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2015.SR.000127

4 Kleine Anfrage Sandra Ryser, Melanie Mettler (GLP): Prozess Wettbewerb Areal alte Feuerwehrkaserne

Peter Ammann (GLP): Ich antworte stellvertretend für die beiden Anfragerinnen. Wir sind mit der Antwort zufrieden, insbesondere mit dem Umstand, dass das Wettbewerbsprogramm der Kommission FSU vorgelegt wird, noch bevor definitiv entschieden wird und die Ausschreibung

erfolgen kann. Wir hoffen, dass auch die weiteren Punkte der Motion in das Programm eingeflossen sind.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2007.SR.000024

5 Geschäftsreglement des Stadtrats (GRSR); Teilrevision, 1. Lesung

Antrag der Aufsichtskommission

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag der Aufsichtskommission zur Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR) vom 12. März 2009.
 2. Er genehmigt die Änderung von Artikel 16, 47-51, 53, 55, 57, 64 und 75 und die Ergänzung der Artikel 50a, 50b und 53a GRSR.
 3. Die Änderungen treten am 1. Januar 2016 in Kraft.
- Bern, 30. März 2015

Anträge Ratsbüro (Anträge zuhanden der 2. Lesung)

Art. 16 Präsidium

2 aufgehoben.

Art. 47 Behandlung der Geschäfte

1 (neu) Bei der Traktandierung und Behandlung haben die Sachgeschäfte Vorrang gegenüber den dringlichen Vorstössen. Alle übrigen Geschäfte mit Ausnahme von Wahlen werden nachrangig traktandiert.

2 (neu) Verschobene Geschäfte sind in der Regel am nächsten Sitzungstag zu Beginn der Sitzung zu traktandieren.

Die bisherigen Absätze 1-3 werden neu zu Absätzen 3-5.

Art. 48 Persönliche Erklärung

Fühlt sich ein Mitglied des Stadtrats persönlich angegriffen oder unkorrekt behandelt, hat es das Recht, jederzeit eine kurze mündliche Erklärung abzugeben. ~~Vorbehalten bleiben Diskussionen im Sinn des Artikels 49.~~

Art. 49 Aktuelle Ereignisse

3 Nach Abschluss der Diskussion kann der Gemeinderat **während maximal** zehn Minuten seinen Standpunkt bekanntgeben.

Art. 50 Gang der Beratung

1 Das Präsidium des Stadtrats erteilt das Wort in folgender Reihenfolge:

- a. der Kommissionsmehrheit, gegebenenfalls der Kommissionsminderheit,
- b. allfälligen Antragstellerinnen und Antragstellern sowie den Ratsmitgliedern, die einen eigenen Vorstoss begründen,
- c. den Fraktionen für die Fraktionserklärungen in der Reihenfolge der Anmeldung ihrer Voten,
- d. den übrigen Mitgliedern des Stadtrats in der Reihenfolge der Anmeldungen ihrer Voten,
- e. dem zuständigen Mitglied des Gemeinderats.

2 (neu) Auf Antrag aus dem Stadtrat kann diese Reihenfolge geändert werden.

Der bisherige Absatz 2 wird neu zu Absatz 3.

Art. 50a Eintretensdebatte

1 Das Präsidium des Stadtrats kann bei Geschäften, die einer Detailberatung bedürfen, eine Eintretensdebatte durchführen, nach deren Schluss über das Eintreten abgestimmt wird. **Liegt kein Antrag auf Nichteintreten vor, gilt Eintreten als beschlossen.**

2 (neu) Eintreten ist obligatorisch bei Geschäften, deren Behandlung gesetzlich vorgeschrieben ist. In diesen Fällen kann eine Grundsatzdebatte geführt werden.

Art. 50b Beratung von Erlassen

Die bisherigen Absätze 4-6 werden neu zu den Absätzen 1-3.

Art. 51 Ordnungsanträge

2 Ordnungsanträge können jederzeit gestellt werden.

3 Stellt ein Mitglied des Stadtrats einen Ordnungsantrag, erhält es unmittelbar nach **der sprechenden Person** zur kurzen Begründung das Wort. **Über den Ordnungsantrag wird** sogleich und ohne Diskussion **abgestimmt.**

4 Wird Schluss der Diskussion, Verschiebung **oder Verlängerung** der Beratung beantragt, so darf nur noch zu diesem Antrag gesprochen werden. Danach ist darüber abzustimmen.

5 (neu) Wird dem Antrag auf Schluss der Diskussion zugestimmt, so dürfen nur noch zum Beratungsgegenstand sprechen:

– jene Mitglieder des Stadtrats die vor der Antragstellung das Wort verlangt haben;

die Mitglieder des Gemeinderats, sofern sie sich noch nicht zur Sache geäußert haben.

Art. 53 Verhandlungsordnung

2 aufgehoben.

3 aufgehoben.

Der bisherige Absatz 4 wird neu zu Absatz 2.

3 (neu) Kein Mitglied spricht mehr als zweimal zum gleichen Gegenstand.

Art. 53a Redezeit

1 Die Redezeit beträgt für **Fraktionserklärungen** zehn Minuten. Bei weiteren Voten zum gleichen Gegenstand und für die übrigen Mitglieder des Stadtrats beträgt die Redezeit fünf Minuten.

2 (neu) Die Redezeit für die Begründung von Vorstößen durch das einreichende Ratsmitglied beträgt 10 Minuten. Wollen mehrere einreichende Personen einen Vorstoss begründen, wird die Redezeit aufgeteilt.

3 (neu) Für die Begründung von Anträgen beträgt die Redezeit 3 Minuten.

Der bisherige Absatz 7 wird neu zu Absatz 4.

5 Auf Antrag des Büros des Stadtrats oder einer Fraktion kann der Stadtrat die Redezeit verlängern oder herabsetzen. **Ausgenommen sind die Sprecherin oder der Sprecher der vorbereitenden Kommission und die Gemeinderatsmitglieder. Über einen solchen Antrag muss vor Beginn des betreffenden Teils der Debatte wie Eintreten, Rückweisung oder Detailberatung befunden werden.**

6 Das Präsidium des Stadtrats erlässt eine separate Verhandlungsordnung für die Behandlung des **Integrierten Aufgaben- und Finanzplans (IAFP)**, des Jahresberichts und des Produktengruppen-Budgets.

Art. 55 Form der Anträge

unverändert.

Art. 57 aufgehoben

Art. 64 Dringliche Behandlung

3 Ist Dringlichkeit beschlossen, werden Motionen, Postulate und Interpellationen **unter Vorbehalt von Artikel 47 Absatz 1** spätestens am vierten auf die Dringlicherklärung folgenden Sitzungstag **traktandiert.**

Art. 75 Reihenfolge der Abstimmungen

1 **Zuerst ist über einen allfälligen Nichteintretensantrag, sodann über Rückweisungsanträge** abzustimmen.

2 Nach deren Erledigung ist über Abänderungsanträge und zuletzt über Hauptanträge abzustimmen.

Liegen zu einem Abstimmungsgegenstand zwei oder mehr Anträge vor, die sich gegenseitig ausschliessen, sind sie gegenüberzustellen und auszumehren.

³ **Beim Ausmehren sich gegenseitig ausschliessender Anträge** werden zuerst in Eventualabstimmungen die Anträge einzelner Mitglieder des Stadtrats und **der Fraktionen ausgemehrt**. Der obsiegende Antrag wird anschliessend dem Antrag der vorberatenden Kommission und zum Schluss der in dieser Abstimmung obsiegende Antrag dem Antrag des Gemeinderats gegenübergestellt. **Vorbehalten bleibt Absatz 1.**

Anträge Aufsichtskommission (Anträge zuhanden der 2. Lesung)

Art. 47 Behandlung der Geschäfte

3 (neu) Die Behandlung dringlicher Vorstösse ist nach deren einmaliger Verschiebung an der darauffolgenden Stadtratssitzung zwingend.

Die bisherigen Absätze 1-3 werden neu zu Absätzen 4-6.

Art. 50 Gang der Beratung

2 (neu) Weitere Wortmeldungen bleiben vorbehalten.

Absatz 2 Antrag Ratsbüro wird neu zu Absatz 3.

Der bisherige Absatz 2 wird neu zu Absatz 4.

Art. 50a Eintretensdebatte

2 (neu) Eintreten ist obligatorisch bei Geschäften, deren Behandlung ~~gesetzlich~~ **reglementarisch** vorgeschrieben ist. In diesen Fällen kann eine Grundsatzdebatte geführt werden.

Art. 51 Ordnungsanträge

¹ Ordnungsanträge beziehen sich auf die Form der Behandlung der Geschäfte, deren Verschiebung, den Schluss der Diskussion, den Abbruch **oder die Verlängerung** der Sitzung oder die Handhabung des Stadtratsreglements.

Art. 53 Verhandlungsordnung

~~**3 (neu) Kein Mitglied spricht mehr als zweimal zum gleichen Gegenstand.**~~

Art. 53a Redezeit

3 (neu) Für die Begründung von Anträgen beträgt die Redezeit ~~3~~ **5** Minuten.

Der bisherige Absatz 7 wird neu zu Absatz 4.

⁵ Auf Antrag des Büros des Stadtrats oder einer Fraktion kann der Stadtrat die Redezeit verlängern oder herabsetzen. ~~Ausgenommen sind die Sprecherin oder der Sprecher der vorberatenden Kommission und die Gemeinderatsmitglieder.~~ **Über einen solchen Antrag muss vor Beginn des betreffenden Teils der Debatte wie Eintreten, Rückweisung oder Detailberatung befunden werden.**

6 (neu) Ausgenommen sind **die Redezeiten der** Sprecherin oder des Sprechers der vorberatenden Kommission und ~~die der~~ Gemeinderatsmitglieder.

Absatz 6 Antrag Ratsbüro wird neu zu Absatz 7.

Art. 64 Dringliche Behandlung

³ Ist Dringlichkeit beschlossen, werden Motionen, Postulate und Interpellationen **unter Vorbehalt von Artikel 47 Absatz 1** spätestens am vierten auf die Dringlicherklärung folgenden Sitzungstag **traktandiert**. Die Behandlung dringlicher Vorstösse ist nach deren einmaliger Verschiebung an der darauffolgenden Stadtratssitzung zwingend.

Anträge Stadtrat (Anträge zuhanden der 2. Lesung)

Art. 31 Beschlussfähigkeit; Abstimmungen

Antrag SP

³ Die Kommissionsminderheit kann eine Sprecherin oder einen Sprecher für ihren Antrag bestimmen, wenn der Antrag der Kommission vorgelegen ist und in der Abstimmung mindestens einen Drittel der anwesenden Mitglieder auf sich vereinigt hat. Sie teilt dies der Kommission unverzüglich mit. **Die Sprecherin oder der Sprecher der Kommissionsminderheit darf nicht die Referentin oder der Referent des gleichen Geschäfts sein.**

Art. 47 Behandlung der Geschäfte

Antrag SP

2 (neu) Verschobene Geschäfte sind in der Regel am nächsten Sitzungstag zu Beginn der Sitzung zu traktandieren.

Antrag SVP

2 (neu) Verschobene Geschäfte sind in der Regel am nächsten Sitzungstag zu Beginn der Sitzung zu traktandieren.

Art. 48 Persönliche Erklärung

Eventualantrag SVP (falls Antrag Ratsbüro zu Art.53 Abs.3 neu angenommen):

Fühlt sich ein Mitglied des Stadtrats persönlich angegriffen, ~~oder~~ unkorrekt behandelt **oder angesprochen**, hat es das Recht, jederzeit eine kurze mündliche Erklärung abzugeben. Vorbehalten bleiben Diskussionen im Sinn des Artikels 49.

Art. 50 Gang der Beratung

Eventualantrag SVP (falls Antrag AK zu Abs.2 neu angenommen)

Die Bestimmung wird als neuer Absatz 1 Buchstabe f aufgenommen.

Art. 53 Verhandlungsordnung

Eventualantrag SVP (falls Antrag Ratsbüro zu Abs.3 angenommen)

3 (neu) Kein Mitglied spricht an einem Sitzungstag mehr als zweimal zum gleichen Gegenstand.

4 (neu) Von dieser Regel ausgenommen sind Voten, die in der Eigenschaft als Sprecherin oder Sprecher der Kommissionsmehrheit und -minderheit gehalten werden; in dieser Funktion darf zweimal gesprochen werden, ohne dass diese Voten angerechnet werden.

5 (neu) Für die Eintretensdebatte und Rückweisungsanträge darf jeweils zweimal gesprochen werden.

6 (neu) Vorbehalten sind zusätzliche erweiterte persönliche Erklärungen, wobei letztere auf Antrag auch gewährt werden müssen, wenn ein Vorredner die Ausführung eines Ratskollegen falsch wiedergibt und der Standpunkt richtig gestellt werden muss.

Art. 53a Redezeit

Antrag SP

1 Die Redezeit beträgt für Fraktionserklärungen zehn Minuten. Bei weiteren Voten zum gleichen Gegenstand und für die übrigen Mitglieder des Stadtrats beträgt die Redezeit fünf Minuten. Bei gemeinsamer Behandlung von Geschäften gemäss Artikel 47 Absatz 3 können die Redezeiten nicht kumuliert werden.

Antrag SVP

3 (neu) Für die Begründung ~~von Anträgen~~ eines Antrags beträgt die Redezeit 3 Minuten.

Eventualantrag SVP (falls Antrag AK angenommen):

3 (neu) Für die Begründung ~~von Anträgen~~ eines Antrags beträgt die Redezeit 5 Minuten.

Antrag Luzius Theiler (GPB-DA)

3 (neu) Vorstösse zum gleichen Gegenstand könne gemeinsam behandelt werden. Nach der Begründung der Vorstösse gelten für die Diskussion die Redezeiten gemäss Abs.1.

4 (neu) Für die Begründung von Anträgen beträgt die Redezeit ~~3~~ 10 Minuten. Betreffen verschiedene Anträge einer Person den gleichen gegenstand oder stehen sie in engem Zusammenhang, gilt die Redezeit nur einmal.

Antrag GFL/EVP, SP, BDP und GLP

1 Die Redezeiten betragen:

- a. für Sachgeschäfte mit Abstimmungsbotschaft: 15 Minuten für die Sprecherin oder den Sprecher der vorberatenden Kommission, 30 Minuten pro Fraktion und 15 Minuten für die Mitglieder des Gemeinderats;
- b. für übrige Sachgeschäfte, namentlich Reglemente und Kreditgeschäfte ohne obligatorische Volksabstimmung: 10 Minuten für die Sprecherin oder den Sprecher der vorberatenden Kommission, 20 Minuten pro Fraktion und 10 Minuten für die Mitglieder des Gemeinderats;

- c. für Vorstösse inkl. Prüfungsberichte, Begründungsberichte und Abschreibungen sowie Berichte zur Kenntnisnahme: 10 Minuten für die Sprecherin oder den Sprecher der vorberatenden Kommission, 10 Minuten für die einreichenden Ratsmitglieder, 10 Minuten pro Fraktion und 10 Minuten für die Mitglieder des Gemeinderats.
- ² Den fraktionslosen Stadratsmitgliedern steht zusammen gleich viel Redezeit zu wie einer Fraktion.
- ³ Die einer Fraktion zustehende Redezeit kann auf mehrere Personen und Voten aufgeteilt werden.
- ⁴ Erfolgt die Diskussion zu Vorstössen gemäss Artikel 47 Absatz 3 gemeinsam, kommen die Redezeiten wie für einen Vorstoss zur Anwendung.
- ⁵ Auf Antrag kann der Stadtrat die Redezeit verlängern oder herabsetzen. Dabei werden alle Redezeiten proportional gleich verlängert oder gekürzt. Über einen solchen Antrag muss vor Beginn der Behandlung des entsprechenden Traktandums befunden werden.
- Antrag GB/JA!
- ⁶ Das Präsidium des Stadtrats erlässt eine separate Verhandlungsordnung für die Behandlung des Integrierten Aufgaben- und Finanzplans (IAFP), des Jahresberichts und des Produktengruppen-Budgets sowie für gemeinsam behandelte Geschäfte.

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Ich möchte die Debatte wie folgt gestalten: Zuerst behandeln wir Eintreten; im Rahmen der Eintretensdebatte wird fraktionsweise kurz in groben Zügen begründet, was den einzelnen Fraktionen wichtig ist. Die Detailberatung führen wir dann im Rahmen der zweiten Lesung. Bei dieser möchte ich Gelegenheit geben, zu den einzelnen Anträgen zu sprechen. Wir können die Detailberatung nicht vorziehen, weil wir sonst bei der Abstimmung nicht mehr wissen, wovon wir sprechen. Ich habe das Reglement eingehend studiert; die Detailberatung wird ziemlich anspruchsvoll. Wir müssen die Möglichkeit haben, nochmals zu den einzelnen Anträgen zu sprechen. Ich bitte also die Fraktionssprecher, heute generell die Reglementsänderung zu würdigen und in grossen Zügen wichtige Punkte herauszustreichen, aber noch nicht Antrag für Antrag zu begründen.

Annette Lehmann (SP) für die Aufsichtskommission (AK): Bereits am 4. Juli 2014 hat das Ratsbüro Massnahmen bzw. Änderungen zum Geschäftsreglement diskutiert und beschlossen. Da die Zahl pender Geschäfte weiter ansteigt, hält es das Büro für angezeigt, dem Rat ein paar Änderungsvorschläge vorzulegen. Diese Änderungsanträge betreffen einerseits die Traktandierung und Behandlung von Ratsgeschäften, andererseits den Gang der Beratung im Stadtrat, inklusive Redezeiten und Beschlussfassung während der Ratsdebatten und an deren Ende. Die Anträge wurden am 14. Oktober 2014 bei den Fraktionen, bei der AK und beim Gemeinderat in die Vernehmlassung gegeben. Nachträglich hat die AK zudem auch noch die fraktionslosen Stadratsmitglieder um eine Rückmeldung gebeten. Sie finden diese Stellungnahmen im Anhang des Vortrags.

Die AK hat auf eine Rückmeldung im Vernehmlassungsverfahren verzichtet. Nach der Zuweisung dieses Geschäfts durch den Stadtrat im Januar 2015 diskutierten wir die Anträge an zwei Kommissionssitzungen im März. Zum Teil haben wir Gegenanträge erarbeitet. Die AK unterstützt grundsätzlich die Zielsetzung dieser Teilrevision. Allerdings gehen einige Vorschläge aus Sicht der Kommission zu weit, und/oder sie sind unseres Erachtens schwer umsetzbar. Ich möchte die Haltung der Kommission zu den Anträgen kurz begründen:

Die Änderung zu Artikel 16 ist unbestritten. Es wurde einzig der Absatz 2 nach Artikel 47 verschoben. Bei Artikel 47 schlägt das Büro einerseits einen neuen Absatz 1 vor, der die Reihenfolge der Traktandierung bzw. Behandlung regeln soll. Auch dieser Absatz war nicht bestritten. Bei Absatz 2 handelt es sich um den Absatz 2 aus dem Artikel 16. Der Gemeinderat hat darauf hingewiesen, dass sich die neuen Absätze 1 und 2 in gewissen Fällen widersprechen könnten. Die Kommission hat nach der Diskussion dieses Artikels beschlossen, zusätzlich

einen Absatz 3 vorzuschlagen, der die Behandlung dringlicher Vorstösse regeln soll. Dieser Absatz soll verhindern, dass ein dringlicher Vorstoss mehr als einmal verschoben wird. Die Behandlung soll spätestens nach einer Verschiebung gewährleistet sein. Bei Artikel 50 zum Gang der Beratung, haben wir längere Diskussionen geführt. Sie drehten sich vor allem um die Frage, ob Wortmeldungen nach dem Gemeinderat zugelassen werden sollen oder nicht. Dazu gab es in der Vernehmlassung auch Rückmeldungen von den Parteien. Die AK beschloss zu empfehlen, dass weitere Wortmeldungen erlaubt bleiben sollen, obwohl diese Regelung in letzter Zeit strapaziert wurde. Der Rest war unbestritten, weil sich inhaltlich nichts ändert und es sich nur um eine klarere Formulierung handelt. Neu ist einzig Buchstabe b. Bei Artikel 50a hat die AK zur Klärung einen Gegenantrag eingereicht. Auf Gemeindeebene gibt es keine Gesetze, sondern Reglemente. Deswegen ist die Neuformulierung der AK korrekter. Zu Artikel 50b gab es keine Bemerkungen. Aufgrund eines Hinweises des Gemeinderats schlägt die AK bei Artikel 51 zu den Ordnungsanträgen im ersten Absatz eine Präzisierung vor, die sich auf die neue Formulierung des Büros in Absatz 4 bezieht. Abgesehen davon hat die AK auch hier den Formulierungen zugestimmt. Bei Artikel 53 hat Absatz 3 Diskussionen ausgelöst. Das Büro schlägt vor, dass kein Mitglied mehr als zweimal zu einem gleichen Gegenstand reden darf. Diese Neuregelung wurde von der Kommission und auch in Rückmeldungen während der Vernehmlassung als unklar eingestuft. Deswegen schlagen wir vor, den Absatz zu streichen.

Das Herzstück der Teilrevision ist wohl Artikel 53a zur Redezeit. Hier werden sich die Fraktionen sicher ausführlicher äussern. In der Kommission haben wir einen Gegenantrag zu den vorgeschlagenen drei Minuten Redezeit zu Anträgen beschlossen und schlagen fünf Minuten vor. Die beiden anderen Anträge der Kommission sind rein formeller Natur. Artikel 55 und 57 waren unbestritten. Artikel 64 macht einen Verweis auf Artikel 47, der die Behandlung von Geschäften regelt. Dieser Verweis macht aus Sicht der Kommission Sinn. Es braucht dann aber auch einen Nachvollzug mit der Ergänzung zu dringlichen Vorstössen, sollte dieser Antrag bei Artikel 47 angenommen werden. Zu Artikel 75 gab es keine Bemerkungen.

Die Aufsichtskommission diskutiert viel über Änderungen des Geschäftsreglements und ist stets darum bemüht, Lösungen zu finden, die der Balance zwischen Parlamentsrechten, der Umsetzbarkeit, aber auch der Effektivität Rechnung tragen. Die Anträge der Parteien, die heute mit der Tischaufgabe vorliegen, werden wir in der Kommission diskutieren und unsere Haltung dazu in der zweiten Lesung darlegen.

Fraktionsvoten

Regula Bühlmann (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wie wir bereits in der Vernehmlassung betont haben, begrüsst die Fraktion GB/JA! die Revision des Geschäftsreglements. Im Juni bin ich ein Jahr im Stadtrat, und was ich in diesem Jahr erlebt habe, hat mich mehr als einmal schockiert. Ich ging davon aus, dass man im Parlament im Dialog miteinander Lösungen für diese Stadt sucht – schliesslich kommt „Parlament“ von „parlare“, „sprechen“, wie hier ja schon öfters angemerkt wurde. Häufig hatte ich aber den Eindruck, dass hier gar keine Dialoge, sondern lange Monologe geführt werden. Auch scheint mir oft, es gehe dabei weniger darum, eine Lösung zu finden, als eher darum, eine Lösung hinauszuschieben oder zu verhindern. Was wir hier etwa in der letzten Sitzung erleben durften, war meines Erachtens nicht unbedingt ein Gespräch.

Das Geschäftsreglement hat einerseits die Aufgabe, gerade auch den Minderheiten im Stadtrat Raum zu geben, damit diese ihre Ansichten einbringen und ihren Beitrag zum Wohl der Stadt leisten können. Dafür sind wir schliesslich gewählt. Das Reglement ist aber auch dazu da, dafür zu sorgen, dass diese Möglichkeiten nicht missbraucht werden und dass eben wirklich Lösungen gesucht und nicht verhindert werden. Je mehr man die vom Reglement vorge-

gebenen Regeln missbraucht, desto mehr muss man auch wieder reglementieren – ob wir dies wollen oder nicht. Aufgrund der Vorkommnisse in letzter Zeit schlägt die Fraktion GB/JA! in ihrem Antrag zu Artikel 53 Absatz 6 eine weitere Regelung vor, nämlich dass das Stadtratspräsidium nicht nur bei Geschäften wie IAFP und PGB eine separate Verhandlungsordnung erlässt, sondern dass dies auch bei gemeinsam behandelten Geschäften möglich ist. Wir hoffen, dass so eine Kumulation von Redezeit nicht mehr in jedem Fall möglich ist. Wir möchten ja nicht bei fünf eng verwandten Geschäften fünfzigminütigen Monologen zuhören müssen, in welchen sich die Argumente alle fünf Minuten wiederholen. Wir denken, dass zehn Minuten mit etwa zwei Wiederholungen auch genug sind. Das lässt auch den anderen Ratsmitgliedern noch Zeit zu reden. Wir bitten Sie deshalb, diesen Antrag zu unterstützen.

Die Vorschläge des Ratsbüros und der AK halten wir für sinnvoll. Wir denken, dass ein so abgeändertes Reglement uns einen Rahmen für würdige Sitzungen geben kann, in welchem alle Raum zum Reden haben. Wir werden deswegen den meisten Anträgen der AK folgen.

Ich möchte nochmals an Artikel 53 Absatz 4 erinnern: „Wer spricht, soll sich der Kürze befleissigen.“ Viele hier drin vergessen immer wieder, dass man in einem kurzen Beitrag normalerweise präziser ist als in einem langen Monolog. Vor allem bleibt auch beim Publikum mehr hängen. Wir erhoffen uns deshalb von dieser Reglementsänderung keine Effizienzsteigerung im Sinne eines Abhakens von Geschäften, sondern einen lebendigen Ratsbetrieb mit spannenden Debatten, Raum für alle und einem respektvollen Umgang miteinander. Wir bitten Sie deswegen, zu dieser Teilrevision des Geschäftsreglements Hand zu bieten.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Seit bald neun Jahren habe ich das Vergnügen, Stadratsmitglied zu sein. Ich kann mich den Feststellungen meiner Vorrednerin, die dieses Vergnügen bisher erst ein Jahr lang hatte, weitgehend anschliessen. Anfangs habe ich während mehrerer Jahre für mich selbst Buch geführt und notiert, wie viele Geschäfte welchem Bereich zuzuordnen sind. Ich habe dabei festgestellt, dass rund 85 Prozent der Geschäfte, die wir hier behandeln, selbstgemachte Geschäfte sind, nur rund 15 Prozent sind Sach- oder Wahlgeschäfte. Das heisst: Dem Wesentlichen widmen wir uns mit 15 Prozent, zu 85 Prozent beschäftigen wir uns mit uns selbst. Dann müssen wir uns nach unserer Aussen- und unserer Innenwahrnehmung fragen. Ich habe das Gefühl, dass zwischen diesen beiden Wahrnehmungen eine grosse Diskrepanz besteht. Wenn wir uns zu 85 Prozent mit uns selbst beschäftigen, müssen wir uns auch fragen, ob wir die Zeit wirklich richtig investieren. Selbstverständlich ist Effizienz nicht das oberste Gebot eines Parlaments. Das wäre per se falsch. Wenn wir aber feststellen, dass in einer grossen Stadt wie Zürich das Gemeindeparlament nur jeden Monat tagt und seine Geschäfte wahrscheinlich nicht sehr viel schlechter behandelt als wir, dann müssen wir uns schon fragen, ob wir die Zeit wirklich am richtigen Ort investieren. Schliesslich sind wir Volksvertreterinnen und -vertreter, die sich zum Wohle des Volkes einsetzen und nicht sich selbst beschäftigen sollten.

Vor rund vier Jahren haben wir auf einen Vorstoss von Michael Köpfli und mir hin den Kompromiss angenommen, dass wir grundsätzlich nur noch alle zwei Wochen tagen. Früher hatten wir das Vergnügen, uns jede Woche zu treffen. Wir hofften, dass die Arbeitslast dadurch abnimmt. Fakt ist aber: Wann immer eine Sitzung stattfindet, kommt ein Wust neuer Vorstösse. Im Schnitt (ich habe es nicht genau ermittelt) sind es ungefähr 15, wir hatten an einer einzigen Sitzung aber auch schon über 30 neue Vorstösse. Das heisst: Eine einzige Sitzung generiert mehr Arbeitsvorrat, als sie abträgt. Deswegen haben wir einen Pendenzenberg vor uns. Man muss sich fragen, ob dies wirklich sinnvoll ist.

Wenn die Vorstösse wenigstens zu jeweils separaten Themen wären, würde ich es ja noch verstehen. Aber so viele Themen haben wir in der Stadt gar nicht. Die Vorstösse sind repetitiv. Ich muss Ihnen nicht vortragen, zu welchen Themen Vorstösse gemacht werden – es sind immer dieselben. Erstaunlich ist auch, dass immer die gleichen Mitglieder zu den gleichen

Themen die gleichen Vorstösse in anderer Formulierung aufbereiten. Irgendwann verleidet es dem Hintersten und Letzten hier drin. Es ist das gute Recht aller, Vorstösse zu machen. Diese Personen müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass dies dazu führt, dass der Rat in der Öffentlichkeit jegliche Glaubwürdigkeit verliert und statt Respekt Spott und Hohn erntet. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo ich mich ernsthaft fragen muss, ob es uns in dieser Form überhaupt noch braucht. Was würde sich ändern, wenn es diese zweiwöchentlichen Treffen nicht mehr gäbe? Solche Grundsatzfragen muss man sich stellen, wenn man diese Effizienzmassnahmen diskutiert.

Dass wir in dieser Stadt historisch bedingt ein Demokratiedefizit haben und verglichen mit Gemeindeordnungen in anderen Städten sehr viele Kompetenzen beim Gemeinderat liegen, ist ein Faktum, das vor Jahren so festgelegt und seither nicht mehr diskutiert wurde. Fakt ist auch, dass der Stadtrat bis auf ein paar wenige Ausnahmen eigentlich keine Kompetenzen hat. Dies ist vielleicht mit ein Auslöser dieses Problems, denn deswegen sucht er sich vielleicht seine Tätigkeitsfelder selber – und findet sie nicht wirklich. Natürlich besteht dann auch das Problem der politischen Einseitigkeit, was aber nicht unser Problem, sondern das der Wählerschaft ist. Opposition – zu der ich eigentlich gehören würde – gibt es eigentlich nicht mehr. Wenn noch etwas gemacht wird, dann – nennen wir es beim Namen – Obstruktion statt Opposition. Das ist leider so, und dies jedes Jahr mehr. Gleichzeitig ist es einigermassen sonderbar, dass die Regierungsmehrheit, die nun schon seit 23 Jahren am Ruder ist, immer wieder Vorstösse in den Kernthemen bringt. Auch das kann ich nicht wirklich verstehen, denn nach 23 Jahren müsste man doch sein Ding langsam durchgebracht haben. Ich möchte also die Schuld weder der einen noch der anderen Seite zuweisen, sondern sage einfach: So geht es nicht weiter. Von verschiedenen Exponentinnen und Exponenten aus verschiedenen Fraktionen weiss ich, dass sie es genau gleich sehen. Es wäre an der Zeit, dies gemeinsam anzugehen. Es ist im Rat manchmal sehr frustrierend. Ein Zeichen dafür ist auch die grosse Fluktuation, die wir feststellen. Das ist sehr schade, so geht jeweils sehr viel Wissen verloren. Nun besteht aber im Jahr 2016 die Chance auf eine gewisse Besserung, indem man die richtigen Leute auf die Listen setzt.

Zum vorliegenden Vorschlag: Die FDP-Fraktion unterstützt die Stossrichtung der Revision und unterstützt das Eintreten. Auf die einzelnen Vorschläge komme ich später noch zu sprechen und möchte hier nur kurz zwei Punkte ansprechen. Erstens zur Traktandierung: Es wird vorgeschlagen, dass Sach- und Wahlgeschäfte grundsätzlich Vorrang haben sollen. Das ist grundsätzlich sehr richtig und wertvoll. Dies nur schon deshalb, damit wir uns bewusst werden, was eigentlich Bedeutung hat und was weniger. Zweitens zur Beschränkung der Redezeit: Der Genuss, immer wieder dasselbe zu hören, hat irgendwann ein Ende. Insofern treten wir ein.

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Ich kann mich dem Votum meines Vorredners in allen Punkten voll und ganz anschliessen. Er hat im Wesentlichen auf den Punkt gebracht, woran dieser Stadtrat krankt. Ich verzichte deswegen auf die allgemeinen Ausführungen und den problemanalytischen Teil meines Votums. Auch die GFL/EVP-Fraktion sieht Handlungsbedarf und tritt auf die Revision ein. Bezüglich der Traktandierung: Auch wir erkennen einen Bedarf für einen Vorrang von Sachgeschäften gegenüber eigenen Vorstössen. Dort folgen wir den Anträgen der Aufsichtskommission.

Kernthema, um welches sich die Debatte wohl drehen wird, ist die Frage der Redezeit (Art. 53a). Es gibt dazu einen Antrag des Ratsbüros und einen Antrag der AK, man diskutiert um einzelne Minuten und darum, wie viele Male man sprechen darf. Das ist eine Scheindiskussion, denn das eigentliche Problem, dass gewisse Exponenten in unserem Rat Obstruktion betreiben, kann man mit den vorliegenden Vorschlägen nicht beheben. Ob man pro Antrag

drei oder fünf Minuten reden kann, spielt letztlich keine Rolle; wer Obstruktion machen und möglichst lange sprechen will, reicht dann halt einfach doppelt so viele Anträge ein.

Ein grundsätzlicher Systemwechsel bezüglich der Berechnung der Redezeit ist zwingend nötig; einen entsprechenden Antrag haben wir gemeinsam mit SP, BDP und GLP eingereicht, Sie finden ihn in der Synopsis. Der Antrag, wie ich ihn einreichte, besteht aus einer einfachen Tabelle mit vier Zeilen und drei Spalten, die Zahlen (Redezeiten) enthalten. Das Ratssekretariat hat diesen Antrag dann in Textform umgewandelt, damit er in die schmalen Spalten der Synopsis passt, was ihn, wie Sie wohl bemerkt haben, den Antrag eher unleserlich macht. Wer den Antrag in einfach lesbarer Form studieren möchte, kann dies also tun.

Die Grundidee des Antrags ist die: Es wird nicht bestimmt, wie lange man pro Antrag oder pro Einzelvotum usw. reden darf, sondern wie viel Redezeit jeder Fraktion pro Art Geschäft zur Verfügung steht. Beispiel: Für ein Sachgeschäft mit Abstimmungsbotschaft steht einer Fraktion eine halbe Stunde Redezeit zu. Man kann sie auf so viele Fraktionsmitglieder und so viele Voten aufteilen, wie man will. Ob man drei- oder fünfmal sprechen gehen will, ist eigentlich egal; es braucht sich dann auch niemand aufzuregen, wenn jemand ein fünftes Mal sprechen kommt, denn die Gesamtredezeit ist beschränkt, und die Sache hat nach einer halben Stunde ein Ende. Es kann sich also niemand in einer Endlosschleife wiederholen, wie wir das vor zwei Wochen erlebt haben.

Eine Regelung in dieser Form ist unseres Erachtens zwingend. Leider ist es nicht mehr so wie früher, als man der Institution Stadtrat noch einen gewissen Anstand entgegengebracht und keine Obstruktion betrieben hat. Eine solche Regelung ist notwendig, die Aufsichtskommission wird sie in ihren Details und im einzelnen Wortlaut sicher noch genau anschauen. Entscheidend ist der grundsätzliche Systemwechsel bei der Berechnung der Redezeit – Gesamtredezeit pro Traktandum und Fraktion statt Redezeit für einzelne Anträge.

Erich Hess (SVP) für die SVP-Fraktion: Die SVP ist grundsätzlich für einen guten und effizienten Ratsbetrieb. (*Lachen im Saal.*) Die Einführung von Effizienz in den Ratsbetrieb darf aber nicht antidemokratisch sein. Wir müssen darauf achten, dass im Reglement für alle dieselben Rechte gelten. Es wurden antidemokratische Anträge zu diesem Reglement gestellt. Es darf nicht sein, dass alle Fraktionen gleich viel Redezeit haben. Grössere Fraktionen wären so gegenüber kleineren Fraktionen benachteiligt. Es darf nicht sein, dass alle Fraktionslosen einfach als eine Fraktion betrachtet werden und sie sich Redezeit teilen müssen. Ansonsten wird der erste Redner unter den Fraktionslosen die volle Redezeit ausschöpfen, damit die anderen Fraktionslosen nichts mehr zu sagen haben. Wir müssen die Demokratie, die wir in der Schweiz in den letzten 150 Jahren oder noch länger aufgebaut haben, weiterentwickeln. Wir dürfen aber nicht Ratsmitglieder benachteiligen. Es wurde vorgeschlagen, die Redezeit pro Fraktion zu bemessen. Wo führt das hin? Wir könnten dann einfach die SVP-Fraktion in drei gleich grosse Fraktionen aufteilen, um dreimal so viel Redezeit zu haben. Überlegen Sie sich die Konsequenzen Ihres Handelns, bevor Sie Änderungen beschliessen.

Es wird im Ratsreglement die Änderung beantragt, dass in der Beratung für alle Anträge nur noch insgesamt drei Minuten zur Verfügung stehen sollen. Nehmen wir an, wir müssen ein Baureglement oder ein Schulreglement der Stadt Bern überarbeiten mit mehr als hundert Artikeln: Man kann doch nicht erwarten, dass da nur zwei, drei Anträge kommen. Um ein Reglement zu bearbeiten, muss man doch Antrag um Antrag, Artikel um Artikel seriös diskutieren können. Ansonsten kommt nichts Vernünftiges zustande. Es kam schon mehrmals vor, dass im Stadtrat bessere Lösungen gefunden wurden als vorgängig in der Kommission. Dafür muss Platz vorhanden sein. Gerade bei grösseren Reglementsrevisionen oder bei neuen Reglementen muss es Platz für die Diskussion geben. Es darf deswegen nicht sein, dass man bloss eine Pauschale von fünf Minuten zur Verfügung hat, um alle Anträge zum gesamten Reglement zu begründen. Im Extremfall könnte dies heissen, dass man innerhalb von fünf Minuten

20 Anträge begründen müsste. Man kann mir doch nicht weismachen, dass man dies innerhalb der vorgeschlagenen drei bzw. fünf Minuten diskutieren kann.

Ich bitte die Aufsichtskommission, die im Stadtrat eingereichten Anträge mit Vorsicht zu prüfen und das Reglement nochmals gut unter die Lupe zu nehmen, damit es unseren hohen demokratischen Ansprüchen genügt.

Thomas Göttin (SP) für die SP-Fraktion: Ich kann mich meinen Vor-Vorrednern ebenfalls in allen Punkten anschliessen. Ich habe in meiner Zeit hier im Rat und in den Kommissionen schon Zeiten erlebt, wo es zwar ebenfalls hoch zu und her gegangen ist, wo aber die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln noch von allen respektiert worden sind. Wer schon lange in diesem Rat ist, wird dies bestätigen können: Von der grossen Mehrheit wird die Debatte auch heute mit Anstand und Respekt geführt, egal, ob man am Schluss in der Mehrheit oder in der Minderheit ist.

Christoph Zimmerli hat das Wesentliche zum Thema Obstruktion bereits gesagt. Von meinem Vorredner haben wir dazu gerade wieder ein Beispiel gehört. Es handelt sich um Leute, die eine Niederlage oder einen Kompromiss nicht akzeptieren können. Sie beklagen sich über Konfrontation oder nennen sie sogar antidemokratisch, um damit die eigene Obstruktion zu legitimieren.

Dieses Bild des Kampfs „Wir gegen die anderen“, in welchem alle Mittel erlaubt sind, weil es kein Zurück mehr gibt, entspricht weder unserer Realität, noch passt es zu diesem Rat. Bei der Aufhebung von drei Parkplätzen geht es nicht ums letzte Hemd – nicht mal bei einer Velobrücke. Es ist die Sicht einer kleinen Minderheit, die vielleicht nicht immer einen Plan und vielleicht sogar oft zu viel Zeit hat und bei der man sich, gemessen an den realen Inhalten ihrer Vorschläge, wundert, wie viel Gewicht sie bekommt. Trotzdem ist die Entwicklung auf lange Sicht gefährlich: Wenn sich diese Vorstellung von Konfrontation in den Köpfen festsetzt, wird sie zur selbst erfüllenden Prophezeiung und untergräbt zum Schaden von uns allen die Glaubwürdigkeit dieser Institution. Es sind bedenkliche Zeichen, wenn sich sogar jemand wie Christoph Zimmerli die Frage stellt, ob es so einen Stadtrat überhaupt noch braucht.

Es ist mir völlig bewusst, dass man diese Entwicklung auch mit Reglementsänderungen nur beschränkt beeinflussen kann. Diesbezüglich darf man sich keine Illusionen machen. Insbesondere befasst sich das Reglement fast nur mit dem Rat, nur am Rand mit den Kommissionen und schon gar nicht damit, was mit Vorstössen und Aussagen teilweise auf die Verwaltung abgeladen wird. Die SP wird auf die Teilrevision eintreten. Vielleicht hilft es ein wenig – zu wünschen wäre es. Es ist keine grosse Änderung und sicher kein Abbau von Rechten im Rat, denn auch dies wäre ein falsches Signal. Das meiste sind Regeln, die schon bisher ungeschrieben galten und an die man sich bisher hielt, an die man sich aber nicht mehr halten will. Beispiel: Länge der Voten oder Anzahl Anträge. Wenn man sich hier hin und wieder übertut, ist das nicht tragisch. Schwierig wird es, wenn dies systematisch passiert. Was am Schluss zählt, ist, ob wir gemeinsam bereit sind, diese Regeln einzuhalten und mit Anstand zu diskutieren. Das ist für mich primär eine Frage von Stolz und Respekt gegenüber unseren demokratischen Institutionen und der Gesellschaft. Es ist die einzige Möglichkeit, die wir haben.

Noch zu den zwei, drei wichtigsten Punkten der Anträge: Zu Artikel 31 stellen wir einen eigenen Antrag: Ein Sprecher/eine Sprecherin der Kommissionmehrheit soll nicht gleichzeitig Sprecherin der Kommissionminderheit sein. Wer schon länger dabei ist, weiss es: Früher gab es weniger Minderheitsanträge, man hat nach der Arbeit in der Kommission im Stadtrat auch nicht immer wieder von vorne angefangen. Es war Ehrensache, als Kommissionssprecher die Mehrheitsmeinung möglichst gut zu vertreten, auch wenn man persönlich anders denkt. Das ist nicht mehr unbedingt der Fall. Wir sind deswegen der Meinung, dass ein Kommissionssprecher nicht faktisch zweimal die Minderheitsposition vertreten können soll.

Zu Artikel 47, Behandlung der Geschäfte: Wir werden im Wesentlichen den Anträgen des Ratsbüros folgen und stellen einen eigenen Antrag. Den Antrag der AK in Absatz 3 lehnen wir ab; die zwingende Behandlung von dringlichen Vorstössen würde so, wie es vorgeschlagen ist, eine neue Einschränkung des Stadtrats darstellen.

Wir lehnen den Antrag der AK zum Gang der Beratung, Artikel 50 Absatz 2, ab. Persönliche Erklärungen sind immer möglich, und das reicht. Wir möchten nach dem Gemeinderatsvotum keine zweite Debatte. Zum Artikel 53a Absatz 3, Redezeit, werden wir die Redezeit wohl noch ausführlich nutzen. Wir haben dazu einen eigenen Antrag und sehen bei den Anträgen drei Minuten vor. Wir haben zudem auch noch einen interfraktionellen Antrag, den wir als Neuformulierung vorziehen würden.

Insgesamt halten wir die teilrevidierte für eine klarere, bessere und verständlichere Form der des Ratsreglements. Wir werden insgesamt eintreten.

Peter Ammann (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich nehme in Vertretung meiner Fraktionsleitungs-Kollegin Stellung. Vorab: Die Grünliberalen werden auf die Debatte selbstverständlich eintreten. Auch ich kann meine Vorredner nur unterstützen – Christoph Zimmerli und Daniel Klausner haben das Wesentliche gesagt. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Aussenwirkung dieses Rats auf gut Berndeutsch „grottenschlecht“ ist, und dies bis zwei, drei Gemeinden über die Stadtgrenzen hinaus. Zweitens: Wir vergraulen die Stadtratsmitglieder, die neben Beruf, Familie und vielleicht einem eigenen Geschäft sich Zeit nehmen möchten, einigermaßen seriös Politik zu betreiben. So wie es heute läuft, ist dies fast nicht mehr möglich. Die Reglementsanpassung wird uns von einzelnen wenigen Stadträten aufgezwungen, die nicht mehr bereit sind, minimale Anstandsregeln einzuhalten. Es bleibt uns deswegen nicht viel anderes übrig.

Zu den Inhalten: Wir werden den Anträgen des Ratsbüros mit wenigen Ausnahmen folgen. Ich erwähne zwei Abweichungen: In Artikel 50 Absatz 2, „weitere Wortmeldungen bleiben vorbehalten“, unterstützen wir den AK-Antrag, dass dies nach wie vor möglich ist. Wir gehen davon aus, dass das Instrument zurückhaltend gebraucht wird. Bei Artikel 53 Absatz 3, „kein Mitglied spricht mehr als zweimal zum gleichen Gegenstand“: Wir möchten Artikel 3 gern gestrichen haben, so wie dies auch die AK vorgeschlagen hat. Zum von uns miteingereichten interfraktionellen Antrag zu 53a, Redezeit: Die Vorredner haben inhaltlich bereits gesagt, was dazu zu sagen ist. Die Redezeit nicht mehr pro einzelnen Redner/einzelne Rednerin, sondern pro Fraktion festzulegen ist ein Stück weit ein Systemwechsel. Es gibt gute Gründe, weshalb wir dies tun müssen. Das bisherige System funktioniert nicht mehr. Wir bitten die Aufsichtskommission, diesen Antrag für die zweite Lesung zu prüfen und zu würdigen.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Früher hat ein Reglement noch etwa zwei, drei Jahre überdauert. Inzwischen machen wir fast monatlich eine Revision. Ein Reglement ist immer so gut wie die Leute, die mit ihm umgehen. Es ist ein Arbeitsinstrument, das je nach Verhalten der einzelnen Fraktionen bzw. der einzelnen Ratsmitglieder immer wieder angepasst werden muss. In den vorliegenden Veränderungen ist bestimmt keine Beschneidung der politischen Rechte auszumachen. Wenn man aber etwas nicht will, dann macht man Obstruktion – dies ist das Wesen in diesem Rat.

Wir werden auf die Revision eintreten. Die Anträge des Ratsbüros sind für uns so weit in Ordnung, wie es keine AK-Anträge gibt. Bei der Redezeit sind wir mitbeteiligt an einem eingereichten Antrag; wir werden in der AK darüber diskutieren.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Es ist unglücklich, dass wir gerade heute, nur zwei Wochen nachdem unser altes Reglement missbraucht wurde und man es mit der Redezeit zu weit getrieben hat, unter diesem Eindruck und dem Eindruck der im Rat weit verbreiteten Missbilligung dieses Reglement behandeln. Man sollte sich davon nicht zu sehr beeindrucken lassen, sondern andere Gesichtspunkte und andere Erfahrungen höher werten. Es ist aber eine eindeutige Lücke im bestehenden Reglement, dass man bei vielen Vorstössen zum gleichen Gegenstand oder, wenn viele Geschäfte gemeinsam behandelt werden, bei jedem die volle Redezeit ausschöpfen kann. Es wurde ja nun von verschiedenen Seiten beantragt, diese Lücke zu schliessen. Man muss das Ganze grundsätzlicher betrachten.

Ich bin ja nun auch schon lange dabei: Dass in der guten, alten Zeit alle nur lieb und anständig miteinander umgingen, stimmt natürlich nicht. Auch vor zehn, ja auch vor 30 Jahren gab es bitterböse Auseinandersetzungen, Polemiken und Beleidigungen, und auch damals beklagte man sich darüber, solches sei noch nie vorher vorgekommen, und man müsse nun die Regeln ändern. Dass sich die Stimmung in unserem Rat verschlechtert hat, kann man aber kaum bestreiten. Eine Ursache dafür war der Beschluss, auf einen Drittel der Sitzungen zu verzichten und zu meinen, man könne dasselbe Pensum in weniger Zeit bewältigen. Dass dies nicht gehen würde, sah man von Anfang an. Hinzu kommt, dass wir mit dem städtischen Hochbau über ein wichtiges Gebiet wieder selber entscheiden können. Das bringt natürlich eine gewisse Mehrarbeit, es ist aber eine erfreuliche Mehrarbeit und auch eine gewisse Korrektur des von Christoph Zimmerli vorhin beklagten Demokratiedefizits, denn es ist ein Stück mehr Demokratie.

Christoph Zimmerli hat schon recht, wenn er in Bern ein Demokratiedefizit beklagt. Wie soll man ein solches aber bekämpfen, wenn man die demokratischen Möglichkeiten und Rechte weiter abbaut? Das widerspricht sich doch geradezu. Zudem haben die politischen Freundinnen und Freunde von Christoph Zimmerli den meisten Auslagerungen und neoliberalen Modeerscheinungen, die dazu führten, dass wir über wichtige Dinge nicht mehr entscheiden, zugestimmt. Oft wird mit Zürich verglichen: Dort wurden die Industriellen Betriebe, die Elektrizitätswerke, die Verkehrsbetriebe nicht ausgelagert, sondern über diese wird nach wie vor im Ratssaal entschieden. Wir kamen natürlich stark unter Zeitdruck. Es ist bekannt, dass dies zu Frustration und Aggression führt. Das ist nun das Resultat.

Der Redner wird an dieser Stelle zur Einhaltung der Redezeit von 5 Minuten ermahnt, beruft sich aber wegen seiner Anträge auf 10 Minuten. Der Ratspräsident erinnert daran, dass die Anträge erst bei der zweiten Lesung begründet werden sollen.

Daniel Egloff (PDA): Ich kann mich meinem Vorredner in seiner Klage gegen den Neoliberalismus anschliessen. Schon nach den ersten paar Sätzen fällt die grosse Bedeutung des Wortes „Effizienz“ auf. Es gehe also darum, die Effizienz zu steigern. Effizienz aber kommt eher aus kapitalistischen Produktionsprozessen und meint Wirtschaftlichkeit und Gewinnmaximierung. Darum geht es ja hier nicht. Wir produzieren hier keine Gipfeli, sondern machen Politik. Unser Ziel ist es, gemeinsam einen möglichst guten gesetzlichen Rahmen zu finden. Dazu müssen sich alle, auch Minderheiten, so weit und ausführlich wie möglich äussern können. Ginge man von einem Effizienzgedanken aus, hiesse dies, dass es hier nur darum geht, möglichst schnell Beschlüsse abzunicken und fortzufahren, ohne zu diskutieren. Das wäre pervers. Uns fällt auf, dass tendenziell eine Verschiebung zur Exekutive stattfindet. Einige der Vorschläge bringen es mit sich, dass die Exekutive plötzlich mehr Rechte bekommt bzw. stärker gewichtet wird.

Entscheidend bzw. am schlimmsten sind die vorgeschlagenen Redezeitbeschränkungen. Hier fällt der von GFL/EVP, SP, BDP und GLP neu gestellte Antrag zu Artikel 53a mit der Redezeitbegrenzung auf. Eine von allen Fraktionslosen zu teilende gemeinsame Redezeit geht gar nicht. Es haben nicht alle Fraktionslosen dieselbe Meinung, im Gegenteil. Es könnte jemand der einen Seite die ganze Redezeit aufbrauchen, worauf sich die andere Seite nicht mehr äussern kann. Das ist undemokratisch und muss unbedingt verhindert werden.

Wir sind grundsätzlich gegen Eintreten auf diese Revision. Wir denken, es bringt nichts. Es wird keinen schnelleren Ablauf geben, sondern es finden eine Selbstkasteiung des Parlaments zugunsten der Exekutive und ein Abbau an Demokratie statt. Dass die Zahl penderer Geschäfte zunimmt, hat vielleicht damit zu tun, dass wir zu wenige Sitzungen haben. Man muss die Möglichkeit in Betracht ziehen, wieder häufiger Sitzungen abzuhalten. Hierzu eine Anekdote: Eine der erste E-Mails, die ich vom Ratssekretariat bekommen habe, war die Absage der Reservesitzung. Das erstaunt mich nun bei diesem Thema doch ziemlich.

Christa Ammann (AL): Grundsätzlich möchte ich festhalten, dass die Alternative Linke keine Freundin von Entrechtungen des Rats, von Kollektivstrafen und solchen Reglementierungen ist. Gefragt wäre mehr Selbstdisziplin und Selbstregulierung von einzelnen Personen und auch von Fraktionen. Einsicht ist in der Regel wirkungsvoller als irgendwelche Beschränkungen. Dementsprechend sind wir auch nicht dafür, auf die Änderungen einzutreten.

Auch ich möchte die Perspektive der Fraktionslosen hervorheben: Grundsätzlich werden die Rechte von Fraktionslosen abgebaut. Wahrscheinlich wäre es ehrlicher, wenn diese fünf Parteien sagen würden, dass Parteien, die nicht Fraktionsstärke erreichen, doch gleich zu Hause bleiben sollen. Aktuell hätten wir noch 2,5 Minuten Zeit, wenn alle vier etwas sagen wollten; heute ginge es noch knapp, weil wir aus demselben politischen Lager sind.

Es ist nicht das Problem der Fraktionslosen, wenn Fraktionen übers Ziel hinausschiessen und einzelne Mitglieder keine Selbstdisziplin haben. Man kann nicht Fraktionslose als Fraktion behandeln, sonst kann man die Fraktionslosen auch gleich abschaffen. Das wäre ehrlicher.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Mit dieser Reglementsänderung graben Sie etwas aus nach dem Motto „Drachen zähmen leicht gemacht“. Wir sind ein Milizparlament. Der Milizgedanke hat schon früh dem Bedürfnis nach Freiheit gedient. Man wollte Kontrolle und Mitbestimmung durch das Volk. Mit so einem Reglement beschneiden Sie genau dies, denn wir sind nichts anderes als Volksvertreter. Das Geschäftsreglement bzw. die Geschäftsreglementsänderung ist nichts anderes als das Ergebnis einer politischen Elite-Klasse, die sich vor einer kleinen Opposition hier im Rat fürchtet. Wenn Peter Ammann sich hier am Mikrofon beklagt, dass minimale Anstandsregeln nicht eingehalten würden, macht mich das betroffen. Lieber Peter Ammann: Es würde mich schon interessieren, welche Beispiele Sie nennen können für Anstandsregeln, die verletzt worden sein sollen.

Es sprechen hier ausschliesslich gewählte Stadträte. Einzelne Stadträte oder eine gesamte Opposition als unanständig zu bezeichnen ist sonderbar. Es ist eine Überheblichkeit sondergleichen, dass wir als Opposition von der Mehrheit als Störefriede, Tunichtgute oder quasi Parlamentsfeinde dargestellt werden, weil wir als Minderheit unsere Oppositionskarte spielen. Wir tun dies auf der Basis gültiger Reglemente, und wir tun dies, weil uns das Power-Play von Rot-Grün dazu zwingt und zwischen Links und Rechts keine Kommunikation mehr stattfindet. Wir sind gezwungen, die Oppositionskarte zu spielen, tun dies aber mit Anstand und Korrektheit und unter Einhaltung sämtlicher Reglemente. Sie möchten nun den Drachen zähmen. Aber seien Sie gewarnt: Drachen lassen sich nicht einfach so besiegen. Freunde der griechischen Mythologie wissen: Wer einer Hydra den Kopf abschlägt, weiss, dass mindestens zwei nachwachsen werden.

Alexander Feuz (SVP): Diese Reglementsänderung ist undemokratisch und hat einige juristische Klippen. Sie würde grösste Probleme bewirken. Es wurde bereits ausgeführt, dass es nicht sein kann, dass ein Kontingent der Fraktionslosen auf die einzelnen Sprecher aufgeteilt wird. Das geht nicht – wenn der Erste zu lange spricht, können die anderen nicht mehr sprechen. Das wurde richtig ausgeführt. Es gibt aber noch einen zweiten Haken: Nehmen wir an, es spricht jemand für die Kommissionsmehrheit und die Kommissionsminderheit. Dann wird dies als Kontingent betrachtet, und dann kann er nur noch einmal reden.

Ein heikler Punkt: Was, wenn jemand angesprochen wird? Er kann dann nicht mehr replizieren. Er muss sich „ansingen“ lassen und kann nicht mehr reagieren. Das ist nicht zulässig. Unsere Fraktion hat deshalb Eventualanträge vorbereitet. Wir hoffen zwar, dass der Rat dem Antrag der AK folgt. Noch mehr aber hoffe ich auf die Annahme des Antrags von Christa Ammann auf Nichteintreten.

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Ich sehe, dass sich Luzius Theiler und Peter Ammann nochmals zum Reden angemeldet haben. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir heute die Anträge nicht begründen. Wir müssen dies nächstes Mal in der Detailberatung à fond tun. Die AK wird vorher die neu gestellten Anträge noch besprechen. Ich bitte deswegen darum, hier keine Anträge zu begründen.

Luzius Theiler (GPB-DA): Die AK kann nur dann sinnvoll diskutieren, wenn sie ein Stimmungsbild über die Meinungen zu diesen Anträgen hat. Es lief auch schon schief, als es nicht für nötig befunden wurde, Begründungen zu den Anträgen mitzuversenden. Auch lagen die Anträge erst ein paar Stunden vor der Sitzung in unseren Händen.

Grundsätzlich: Die Anträge des Ratsbüros verfolgen bloss eine Linie, nämlich einzuschränken und Rechte zu behindern. Kreative Vorschläge, wie sie hier auch schon gemacht wurden, vermisst man. Die Zahl der unerledigten Geschäfte wird immer grösser. Zurzeit sind 217 Vorstösse und 20 Sachvorlagen hängig, und die Zahl nimmt laufend zu. Man hatte an einem unmöglichen Termin nach Pfingsten eine Reservesitzung angesetzt, die man nun trotz der riesigen Pendenzenliste abgesagt hat. Man muss einfach aufpassen: Mit dieser Entwicklung schafft sich der Stadtrat selbst schleichend ab. Er hat gar nicht mehr die Möglichkeit, seine Pflichten und Aufgaben, wie sie in der Gemeindeordnung und in übergeordnetem Recht festgelegt sind, wahrzunehmen. Diese Entwicklung ist bedenklich. Die AK muss sich damit befassen, wie man dem entgegensteuern kann. In meinem ersten Antrag habe ich einen sehr milden Vorschlag dafür gemacht.

Der Antrag der SP ist der Versuch, organisierte Debatten einzuführen, wie man sie im Nationalrat und seit kurzem auch im Grossen Rat hat. Im Grossen Rat hat man bereits festgestellt, dass sich das Ganze nicht sehr bewährt. Tendenziell wird nun eher wieder zurückgerudert. Ich hege grosse Zweifel, ob es juristisch zulässig ist, in einem Milizparlament, das ja die Vertretung der Gemeindeversammlung ist, organisierte Debatten einzuführen. Dies braucht ein professionelles Management in allen Fraktionen. Das haben wir nicht, und das wollen wir nicht. Man nimmt sich hier falsche Vorbilder.

Die AK hat zum Glück die schlimmsten Vorschläge des Ratsbüros nicht oder nur teilweise übernommen. Ich hoffe, dass in dieser Debatte wieder Vernunft einkehrt und man wieder von vorne anfängt, indem man die Vorlage zurückweist. Gesucht sind dann kreative Vorschläge, wie man die tatsächlich existierenden Probleme lösen kann.

Peter Ammann (GLP): Weil mich Henri-Charles Beuchat persönlich angesprochen hat, möchte ich kurz eine Antwort geben. Eine Vorbemerkung: Henri-Charles Beuchat, Sie wissen sehr gut, dass ich mit Ihrer Fraktion und Ihren Stadträten dort, wo es geht, zusammenarbeite. Ich setze mich auch dafür ein, dass unsere Fraktion den Anti-SVP-Reflex, den andere teilweise

haben, nicht an den Tag legt. Wir hören, was andere sagen, und nehmen es ernst. Manchmal hat man es aber genug gehört. Sie wollten ein Beispiel hören für die Verletzung von Anstandsregeln: Ihr Filibustern. Wenn Sie sämtliche Stadträte auch noch als Einzelvotanten auf die Rednerliste setzen, weiss man nach den ersten drei Sprechenden, was Ihre Meinung ist. Der vierte oder fünfte weiss doch nicht mal mehr, was er eigentlich sagen wollte. Das ist meines Erachtens unanständig.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt Eintreten auf die Vorlage und verabschiedet sie zuhanden einer 2. Lesung (49 Ja, 12 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 005*

- Fortsetzung der Beratung vom 7. Mai 2015. Die Traktanden 6, 7, 8, 9 und 10 werden gemeinsam behandelt. -

2015.SR.000051

6 Fortsetzung: Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Sicherheitsprobleme der Reitschule laufen aus dem Ruder

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 29. April 2015

Fortsetzung: Fraktionserklärungen

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVP: Bevor ich anfrage: Ich finde es sonderbar, dass der Gemeinderat nicht zugegen ist. Weiss der Ratspräsident, wieso er nicht anwesend ist?

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Der Gemeinderat entschuldigt sich jeweils – anders als die Mitglieder des Stadtrats – beim Ratspräsidium nicht.

Roland Jakob (SVP): Eben erst sprachen wir von Anstand. Ich pflichte Peter Ammann bei: Manchmal übertreibt man es. Auch die Abwesenheit des Gemeinderats ist gegenüber dem Stadtrat nicht schön. Wie Sie wissen, geht es um die verschiedenen Vorstösse, die hängig sind. Ich wollte eigentlich diverse Fragen stellen und damit dem Gemeinderat die Möglichkeit geben, angesichts der teils sehr schlecht geschriebenen Antworten auf die Vorstösse uns doch noch zu zeigen, wie er sich bei gewissen Anliegen verhält. Wenn der Gemeinderat nicht anwesend ist, wird es natürlich schwierig, solche Fragen zu stellen. Ich mache es teilweise aber trotzdem und hoffe, dass jemand aus dem Ratssekretariat oder der Ratspräsident dem Gemeinderat persönlich nebst einer Schelte erklärt und mitteilt, was ich ihn gefragt habe. Zum Sicherheitsproblem: Wir haben definitiv ein Problem da unten. Ich sage es nochmals klar: Wir sprechen hier nicht über Kultur, wir reden über Sicherheit. Deswegen dieser Vorstoss. Sie wissen alle, dass sich die Sicherheit verschlechtert und nicht verbessert hat. Es ist deswegen richtig, dass wir dem Gemeinderat die Frage stellen, was seiner Meinung nach die Gründe sind, wieso es im Perimeter Schützenmatt in Sachen Sicherheit immer schlechter geworden ist. Dies meine erste Frage. Da drängt sich gleich die zweite Frage auf: Hat sich die Deeskalationsstrategie, die der Gemeinderat hochleben lässt, als gut oder schlecht herausgestellt? Wenn man die Deeskalationsstrategie in den Raum stellt, möchte ich vom Gemeinderat wissen, ob er bezüglich Sicherheit und Deeskalationsstrategie einen Plan B hat. Ich wäre sehr

dankbar, wenn ich die Fragen in irgendeiner Form beantwortet bekäme; vielleicht wäre der ganze Stadtrat dankbar. Die Denkpause finde ich gut. Sie gibt uns die Möglichkeit, eine weitere Frage zu stellen. Was macht den Gemeinderat so sicher, dass die Denkpause mit der partiellen Schliessung nicht zum Erfolg führen würde? Deeskalation kann nicht nur auf einer Seite erfolgen, sie muss beidseitig laufen. Eine Möglichkeit dafür wäre es, zu Hauptzeiten – etwa von Samstag auf Sonntag – die Reitschule zu schliessen und zu schauen, was dann passiert. Ich möchte das dem Gemeinderat mit auf den Weg geben und ihn fragen, ob er dies mit den sogenannten Stadtgespräch-Beteiligten überhaupt schon diskutiert hat. Das Thema Polizei ist klar. Ich wurde in der BZ zitiert. Ich sagte, wenn einem Polizisten oder einer Polizistin während der Tätigkeit bei der Reitschule das Leben genommen wird, möchte ich nicht der sein, der hier nicht alles versucht hat, dies zu verhindern. Der Gemeinderat ist mit seinen Voten immer sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, die Sicherheit anzuprangern. Genau hier stelle ich dem Gemeinderat die Frage: Ist er bereit, sich in Zukunft vehement und klar dagegen zu äussern, dass die Polizei auf dem Platz, um die Reitschule herum und in der Reitschule drin tätlich und verbal angegriffen wird? Dann würde ich dies gern hören, und ich möchte es in Zukunft gern erleben. Weiter war bei einem weiteren Vorstoss die Zutrittskontrolle Thema. Ist der Gemeinderat wirklich nicht der Ansicht, dass mit einer rigorosen Eintrittskontrolle, wie man sie in allen Stadien kennt, ein Zeichen gesetzt werden könnte, so dass wenigstens diejenigen Leute, die nur wegen der Gewalt kommen, merken, dass ihr Name festgehalten wird? Es ist ja nicht unsere Aufgabe, festzulegen, wie die Zutrittskontrolle funktionieren soll. Wir müssen dem Gemeinderat bloss den Weg zeigen. Er soll uns dann die Umsetzung plausibel darlegen. Deswegen nochmals meine Frage: Ist der Gemeinderat nicht gewillt, endlich auch hier ein Zeichen zu setzen, damit die Leute, die in der Reitschule Kultur geniessen möchten, Sicherheit haben und wissen, dass sie in der Reithalle sein können, ohne niedergeschlagen zu werden? Zu guter Letzt: Ich bitte den ganzen Gemeinderat und vor allem den Stadtpräsidenten, in Zukunft vehement und klar und ohne langes Herumreden Position zu beziehen, wenn geltendes Recht in der und um die Reitschule verletzt wird. Jeder Bürger, jede Bürgerin, jede Person, die in der Stadt Bern lebt, hat das Recht, dass er oder sie sich in einem geschützten Umfeld bewegen darf, Party machen darf, diskutieren und leben darf. Das schaffen wir nur, wenn der Gemeinderat endlich seine schützende Haltung gegenüber der Reitschule zugunsten eines konstruktiven und gesetzeskonformen Vorgehens ablegt. Ich hoffe, dass die Fragen, die ich gestellt habe, beantwortet werden. Sonst zeigt sich einmal mehr, dass wir hier wahrscheinlich noch zu wenig sprechen und unsere Bedenken noch zu wenig darlegen. Denn wir hier im Stadtrat sind die, die das Stadtberner Volk vertreten, und nicht der Gemeinderat. Demzufolge werden wir noch mehr Meldungen bekommen von unseren Wählerinnen und Wählern, die sagen: Sagt es! Wir wollen in unserer Stadt so nicht leben! Zum Schluss: Ich hoffe, dass Sie heute Abend trotz der Redezeitbeschränkung, die wir aufgebracht bekommen haben, ihre Bedenken um das Leben der Polizei und die Sicherheit des Volkes darlegen und ein scharfes und klares Zeichen gegen die Gewalt der 031er und aller anderen Gruppierungen setzen. Ich danke den Letzten, die sich Zeit genommen haben, mir zuzuhören, und verlasse nun das Rednerpult.

Leena Schmitter (GB) Fraktionsvotum 1 GB/JA!: Wie wir sehen, dreht sich das Stadtberner Rösslispiel wieder. Auch jetzt könnte man alte Voten und Texte aus der Schublade ziehen – was einige auch tun, wie wir in der letzten und auch bereits in der heutigen Sitzung gesehen haben. Das Karussell dreht sich einmal mehr, und zwar so schnell, dass es dem Einen oder der Anderen manchmal wohl gar schwindlig wird. Inhaltlich scheinen die Bürgerlichen über gewalttätige Vorfälle in der Stadt Bern, über Sicherheit, Videoüberwachung, Polizeiposten und mehr „Law and Order“ sprechen zu wollen, vor allem aber wollen sie über den Stadtpräsidenten und natürlich die Grünen und die Roten schimpfen. Dies alles sind Themen, die sie

immer wieder aufs politische Parkett tragen, und zwar nicht nur in Zusammenhang mit der Reitschule. Die breite Palette, aber auch der Verlauf der bisherigen Diskussion – oder soll ich eher sagen: der bisherigen Monologe? – zeigen, dass die Reitschule einmal mehr erhalten muss für Stimmungsmache und Selbstprofilierung. Sie wird, ob sie will oder nicht, zum Austragungsort ideologischer Kämpfe. „Ich habe die Lösung!“, scheinen sich sämtliche Motionäre auf die Fahne geschrieben zu haben. Das ist schlicht und ergreifend naiv, oder es geht vielleicht doch schon um Wahlkampf.

Eine Schliessung der Reitschule oder ein Polizeiposten auf dem Reitschul-Areal ist doch komplett absurd. Dass das ernst gemeint sein kann, traue ich nicht mal den Motionären zu. Anders gefragt: Wer stellt die Existenz von Bernmobil in Frage, wenn Frauen beim Warten aufs Tram angetatscht werden und der Typ anschliessend in ein Tram steigt und verschwindet? Aus Sicht des GB geht es nun darum, das, was immer wieder die „Reitschul-Debatte“ genannt wird, mit etwas mehr Tiefenschärfe zu betrachten, Vorfälle nicht aufzukochen und keine achtlosen Ansprüche zu stellen. Wir erleben es seit Jahren und auch jetzt wieder: Ausschreitungen in Bern werden immer wieder der Reitschule angehaftet. Auch jetzt wieder packen die Bürgerlichen die Gelegenheit beim Schopf, um gegen die Reitschule zu schiessen; die Reitschule, die übrigens in fünf Abstimmungen von den Stimmberechtigten – oder soll ich eher sagen: vom „Volk“? – überdeutlich unterstützt worden ist. Wo bleibt denn jetzt die sonst immer so laute bürgerliche Rede von der obersten Instanz des vielgepriesenen Volks? Der naheliegende Schluss ist, dass nicht nur die Reitschule, sondern auch die Berner Stimmberechtigten instrumentalisiert werden.

Zudem ist fraglich, was die Bürgerlichen denn ausser medialer Aufmerksamkeit und Stimmungsmache wirklich genau möchten. Keine Lösung scheint gut genug zu sein. Nichts, was die Reitschule tut, scheint unterstützungswürdig zu sein. Wenn nicht mal die Kampagne gegen den Deal und die Konsumation von harten Drogen, die die Reitschule letzte Woche lanciert hat, als positives Zeichen gedeutet wird, liegt der Schluss nahe, dass man wohl fast etwas traurig wäre, wenn es um die Reitschule weder Gewalt noch Drogendeal gäbe. Was würde ihnen sonst eine Plattform geben?

Die immer wieder wellenförmig plätschernden Polemisierungen, mal etwas lauter, mal etwas leiser, bringen niemandem etwas ausser jenen, die schon lange nach Repression und Videoüberwachung schreien, und dies notabene nicht nur auf dem Vorplatz. Die vorliegenden Vorstösse sind geprägt von einer Überforderung, aber auch von Unkenntnis. Es ist doch beispielsweise allen Beteiligten klar, dass es in einem grossen Betrieb wie der Reitschule entsprechende Massnahmen braucht, um die Sicherheit der Gäste zu gewährleisten. Die Reitschule ist deswegen, was die Security betrifft, deutlich über dem Minimum der geforderten Sicherheitskräfte, übrigens auch im Vergleich zur Aarberggasse.

Das Grüne Bündnis ist der Meinung, dass der jetzt zwischen Stadt und IKuR laufende Dialog das richtige Mittel zum richtigen Zeitpunkt ist. Wir setzen uns auch aktiv dafür ein. So erachten wir etwa die jüngsten Entwicklungen und insbesondere die laufende Zusammenarbeit, wie sie durch den Stadtpräsidenten und die übrigens ebenfalls sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung und der IKuR getragen wird, als sehr positiv. Es zeigt, dass es eben auch darauf ankommt, wie man die Gespräche führt und wer sie leitet. Wir begrüssen es deswegen sehr, dass der Sicherheitsdirektor vom Stadtpräsidenten abgelöst worden ist. Die neue Entwicklung zeigt, dass eine repressive Agenda nicht das richtige Mittel ist und dass die jetzt angelaufenen ehrlicheren Diskussionen das bis vor kurzem sehr angespannte Verhältnis und die Arbeit am Leistungsvertrag schon deutlich entspannen.

Es ist, genau so wie der Gemeinderat in einer Antwort schreibt und auch die Reitschule immer wieder sagt, eine Politik der kleinen Schritte. Laufen ist etwas, was man nicht einfach kann, sondern was mit Unterstützung von anderen gelernt werden muss. Die Reitschule ist nicht bloss ein isolierter Ort neben der Eisenbahnbrücke in Bern. Sie ist ein integraler Teil der

Stadt Bern. Sie ist ein Teil unserer Gesellschaft und hat deswegen auch die schönen und herausfordernden Seiten, die die ganze Gesellschaft auch hat. Die sogenannte „Reitschul-Debatte“ ist somit auch eine Gesellschaftsdebatte. Es geht darum, welche Visionen und Utopien einer gerechten Welt wir haben, und es geht darum, wie wir versuchen, diese umzusetzen und von wem sie bekämpft werden. Die Reitschule ist ein kultur-, jugend- und sozialpolitisch einmaliger Ort, der die Visionen im Hier und Jetzt lebt und den es zu erhalten gilt. Wir werden alle Vorstösse geschlossen und ohne Vorbehalte ablehnen.

Seraina Patzen (JA!) Fraktionsvotum 2 GB/JA!: Alle heute vorliegenden Vorstösse zur Reitschule haben eine gemeinsame Grundannahme: Sie gehen alle davon aus, dass es ohne Reitschule in der Stadt Bern keine oder zumindest viel weniger Gewalt gäbe, dass ohne Reitschule keine Farbbeutel geworfen und keine Autos demoliert würden, dass es keine Ausschreitungen gegen Polizisten gäbe. Für all dies wird immer und immer wieder die Reitschule verantwortlich gemacht. Glauben Sie, solche Vorfälle gebe es nur in der Stadt Bern? Glauben Sie wirklich, mit irgendwelchen Sanktionen würde man diese für immer verhindern? Wir, die JA!, glauben dies nicht. Uns stört, dass in all diesen Vorstössen getan wird, als stünden wir kurz vor dem Versinken in Chaos und Gewalt. Die BDP/CVP-Fraktion spricht von „akuter Gefahr um Leib und Leben“, die SVP von einer „anarchistischen Gewaltkulturzelle“, die FDP von „grassierender Gewalt“. Diese Rhetorik ist absurd. Wir können dieser Perspektive einfach nur immer und immer wieder die unsere entgegenhalten: Die Reitschule leistet im Bereich der Jugend- und Gassenarbeit und im kulturellen Bereich eine unglaubliche Arbeit. Sie ist ein Ort, wo sich extrem viele junge Leute gerne aufhalten, die meisten von ihnen auch deshalb, weil dort Grundsätze wie keine Gewalt, kein Sexismus und keine Homophobie gelten. Gäbe es die Reitschule nicht, wüssten viele Menschen nicht mehr, wo sie denn in dieser Stadt noch ihren Platz haben. Zu den konkreten Forderungen: Wenn die SVP eine Ausschreibung der Leistungsverträge verlangt, zeigt dies einmal mehr, dass sie nicht begriffen hat, was die Reitschule ist. Es ist nicht einfach ein altes Gebäude, in welchem jeder x-beliebige Clubbetreiber ein Kulturprogramm anbieten kann. Wenn sie sich erhofft, dass die Stimmbürgerinnen korrigieren, was der Stadtrat nicht zustande bringt, vergisst sie, dass sich die Bevölkerung noch immer hinter die Reitschule gestellt hat.

Die BDP/CVP-Fraktion sieht die Lösung in einer von der Stadt verordneten Schliessung der Reitschule und der Übernahme des Security-Konzepts der Aarberggasse. Uns ist nicht ganz klar, was denn das Resultat dieser Denkpause sein soll, damit die Stadt den Leistungsvertrag dennoch unterschreiben könnte. Zudem existiert schon lange eine Sicherheitsvereinbarung mit der Reitschule.

Die FDP fordert die temporäre Schliessung der Reitschule. Wir glauben nicht, dass diese temporäre Schliessung irgendwelche Probleme lösen würde, im Gegenteil: Es würden viel grössere Probleme entstehen, weil vielen Menschen ihr Platz in dieser Stadt genommen würde.

Wir lehnen also alle vorliegenden Motionen ab. Bei jedem kleinsten Anlass führt der Stadtrat die Diskussion, die wir jetzt haben, wieder. Für uns führt der Weg über die Weiterführung der Stadtgespräche, wo Probleme besprochen und angegangen werden. Wir stellen uns auch in dieser Diskussion klar hinter die Reitschule und glauben nicht, dass mit einer der vorliegenden Forderungen irgendein Problem gelöst werden würde.

Lukas Meier (SP) für die SP-Fraktion: Seit es die Reitschule als autonomes Jugendzentrum gibt, erhitzen sich über sie gewisse Gemüter. Die Vorfälle rund um die Schützenmatte führen immer wieder zu öffentlichen Kontroversen und vor allem auch politischen Debatten und Vorstössen. Es ist wieder mal so weit, das Rösslspiel ging wieder los, immer in dieselbe Rich-

tung und immer mit derselben Musik. Es freut mich trotzdem, dass ich mich in die lange Liste der Redner zur Reitschule einreihen kann.

Allgemein und im Rückblick auf die Debatte von vor zwei Wochen scheint es mir angebracht, erst ein paar grundsätzliche Überlegungen anzustellen. Die Reitschule gehört zu Bern und ist wie kaum eine andere Institution durch fünf Volksabstimmungen demokratisch legitimiert. In ihrer Geschichte, Struktur, Funktion und ihrem Betrieb ist sie schlicht einzigartig. Die Reitschule ist vielfältig, bunt, mit viel positiver Energie, aber auch widersprüchlich, herausfordernd und ganz speziell mit gesamtgesellschaftlichen Problemen konfrontiert. Klar und deutlich wollen wir hier aber sagen: Vorfälle sind die Ausnahme, nicht die Regel. Der Betrieb läuft grossmehrheitlich ohne Zwischenfälle.

Leider finden fast ausschliesslich die negativen Ereignisse mediale Aufmerksamkeit. Das liegt in der Natur der Sache. Dass aber aufgrund von Ereignissen gewisse Medien Kampagnen und Stimmungsmache betreiben, ist schwer zu akzeptieren. Im Gegensatz zu einseitigen Sichtweisen begrüssen wir deswegen die Studie von Professor Mäder sehr. Sie liefert eine wissenschaftliche und differenzierte Auslegeordnung. Es wird aufgezeigt, wie viele Aufgaben die Reitschule für diese Stadt übernimmt und wie komplex und schwierig sich die Problemlage präsentiert. Wir wissen und schätzen ungemein, was die Reitschule kulturell und gesellschaftlich mit ihrer Philosophie der offenen Türen in einem schwierigen Umfeld leistet. Die soeben lancierte No-Deal-Kampagne gegen Drogenhandel und die Zustände auf dem Vorplatz ist ein starkes Zeichen und wiederum ein Beweis für das selbstverantwortliche Handeln der IKuR und das aktive Angehen von negativen gesellschaftlichen Begleiterscheinungen. Die IKuR für alle Probleme und Vorfälle verantwortlich zu machen, wie dies unter anderem in den heute traktandierten Vorstössen und den Voten der Fall ist, ist unredlich und polemisch. Die IKuR erwartet ganz bestimmt keinen Dank, aber ein undifferenziertes Bashing und Kampagnen gegen die Reitschule sind schlicht daneben.

Die Studie zeigt die Wichtigkeit des Dialogs. Das muss das zentrale Element in den Beziehungen zwischen der Stadt, den Akteuren und der Reitschule sein. Der Dialog muss auf Augenhöhe und im Vertrauen passieren. Wir begrüssen es deshalb ausserordentlich, dass das Dossier wieder beim Stadtpräsidenten ist.

Wir sind nicht naiv: Es ist im Perimeter Schützenmatt definitiv nicht alles gut. Die baulichen Unzulänglichkeiten und eingeschränkten Möglichkeiten sind augenfällig. Gesellschaftliche Probleme wie Drogen und Gewalt gegen innen und aussen kommen sehr erschwerend hinzu. Als SP-Fraktion sagen wir ganz klar: Wir distanzieren uns entschieden und in aller Deutlichkeit von Gewalt – überall, egal, ob vor der Reitschule oder sonst irgendwo in dieser Stadt. Grundsätzliche Unterstützung bedeutet nicht, dass alles perfekt läuft oder es nicht auch noch Baustellen gibt, wo Verbesserungen nötig und erstrebenswert sind. Jedoch sollten wir die Situation differenziert betrachten und anerkennen, dass ein institutionalisierter Dialog besteht und ein Betriebs- und Sicherheitskonzept vorliegt. Schauen wir uns Geschichte und Werdegang der Reitschule an, müssen wir doch parteiübergreifend feststellen, dass wir heute auf einer soliden Zusammenarbeitsbasis stehen, auch wenn dies nicht immer störungsfrei ist. In gemeinsamen Verhandlungen zwischen Stadt und IKuR in den Stadtgesprächen sollen auf einer Vertrauensbasis Massnahmen und weitere Verbesserungen kontinuierlich diskutiert und verhandelt werden, sei dies etwa bei Lärmklagen oder dem Nottelefon. Hier muss man Besserungen erwarten können. Seit dem Wechsel des Dossiers zum Stadtpräsidenten ist ein neues, konstruktives Kapitel in den Gesprächen eingeleitet worden. Wir werden den neuen Leistungsvertrag und das Sicherheitskonzept sicher bald im Rat debattieren können. Wir sind zuversichtlich, dass die Verhandlungen positiv enden und wichtige Schritte in die richtige Richtung bringen.

Wir stecken in einem Wahljahr. Dies ist mit Blick auf die wenig zielführenden und kontraproduktiven Vorstösse augenfällig. Als mildernder Umstand ist dies sicher zu berücksichtigen. Vorweg: Wir lehnen, wenig überraschend, alle Vorstösse ab.

Im Einzelnen zu den verschiedenen Traktanden; zu Traktandum 6: Die Forderung der Motion Beuchat lehnen wir ab. Es ist nicht einzusehen, wieso man die neuen Leistungsverträge öffentlich ausschreiben soll. Wie soll das überhaupt funktionieren? Ausserdem haben wir mit der IKuR einen verlässlichen Partner, mit dem die Stadt im Dialog steht. Die Forderungen sind zudem ein Affront gegenüber den engagierten Personen in der Reitschule. Wir als Stadtrat haben die Kompetenz, den Leistungsvertrag abzuschliessen, wie wir dies auch mit anderen Institutionen tun. Es ist nicht einzusehen, wieso man es hier anders handhaben sollte. Wir drücken uns nicht vor der Entscheidung, dafür sind wir schliesslich gewählt.

Zu Traktandum 7: Die Motion „Denkpause Reitschule“ ist vielleicht gut gemeint, aber nicht wirklich durchdacht und darum kontraproduktiv. Vertragsverhandlungen können nicht öffentlich sein. Das ist nirgends üblich, weil es schlicht nicht zweckmässig ist. Was selbstverständlich transparent sein muss, ist das Resultat. Ich bin sicher, dass wir für das Debattieren dieser Resultate im Rat genügend Zeit einplanen. Zum Kernstück dieser Motion, dem Punkt 2 und dem Vorbehalt, der eine Schliessung über 30 Tage definiert, gibt es nur zu sagen: Wenn man im realen Leben auf einen Pausenknopf drücken könnte, der die Zeit anhält, damit man Probleme lösen kann, wäre dies wunderbar. Wie aber sollen ein stillgelegtes Restaurant, ein dunkler Kinosaal, ein leeres Konzertlokal irgendwas dazu beitragen, die angesprochenen Probleme zu lösen? Die Stilllegung ist eine unnütze Wertvernichtung, die zudem die konstruktiven Kräfte massiv schwächt. Es müsste doch für jede Person im Umfeld der Reitschule, die kein Interesse an konstruktiver Zusammenarbeit hat, fast ein Freudentag sein. Zu Punkt 3: Dass man sich am Security-Konzept für die Aarbergergasse orientiert, ist eine Basis und sicher eine Überlegung wert. Der Gemeinderat hat auch geantwortet, dass er dies in seine Überlegungen mit einbeziehen will. Gleiches soll gleich behandelt werden. Ob das hier der Fall ist und sich die Situation der Aarbergergasse und die der Reitschule und des Vorplatzes eins zu eins vergleichen lassen nur schon in der Anzahl der Besucher, stellen wir in Frage.

Zu Traktandum 8 möchten wir nicht zu viele Worte verlieren, die Forderung ist schlicht absurd. Zudem ist es ja nicht so, dass die Polizeiwache am Waisenhausplatz weit weg wäre. Ich lasse es offen, ob die Distanz ein eher eskalierender oder eher deeskalierender Faktor ist. Dass weitere Schritte im gegenseitig belasteten Verhältnis zwischen Polizei und Reitschule hin zu einem für beide Seiten akzeptablen Modus vivendi nötig sind, ist klar.

Zum Traktandum 9 der FDP: Hat man wirklich das Gefühl, dass eine temporäre Schliessung etwas bewirkt? Ähnlich wie bei der Motion „Denkpause“ kommt es hier zu einer klassischen Kollektivbestrafung. Interessiert dies die destruktiven Kräfte im Umfeld? Würde es die einzelnen Krawallanten interessieren, ob die Reitschule offen ist oder nicht? Dadurch verschärfen wir die Situation höchstens und gehen das Risiko einer Eskalation ein, ohne einen sichtbaren Mehrwert oder Verbesserungen erwarten zu können. Zudem sind die Forderungen teils ja auch erfüllt. Punkt 2a: Der Sicherheitsdienst ist vertraglich mit der Stadt vereinbart und im Einsatz. Punkt 2b: Die Torschliessung ist ebenfalls geregelt. Punkt 2c: Ein Sicherheitskonzept besteht ebenfalls. Die Ausgestaltung analog zur Aarbergergasse wird ja jetzt geprüft. Die Forderungen sind weder neu noch abwegig; sie sind teils erfüllt, klappen aber zugegebenermassen nicht immer. Das heisst: Man sollte an der Verbesserung arbeiten. Dass man diese Forderungen an eine temporäre Schliessung koppelt, ist völlig überzogen und unsinnig. Es gibt höchstens eine auf den ersten Blick knackige Schlagzeile.

Zu Traktandum 10: Die Antworten des Gemeinderats hierzu sind klar, wir verzichten auf weitere Ausführungen.

Wir lehnen alle Vorstösse ab. Sie sind nicht zielführend, nicht umsetzbar und schlicht kontraproduktiv. Sie liefern klassische Scheinlösungen und versuchen den Betrieb und die Existenz

der Reitschule in der heutigen Form zu torpedieren. Die SP-Fraktion lehnt die Stimmungsmache gegen die Reitschule ab. Wir lassen nicht zu, dass auf dem Buckel der Reitschule billiger Wahlkampf betrieben wird. Wir stehen grundsätzlich hinter der Institution und den Strukturen, die sie auszeichnen. Wir begrüßen den konstruktiven Dialog und arbeiten bei Vorschlägen für weitere Verbesserungen gerne mit, wie etwa der Aufwertung des Perimeters Schützenmatt. Die beständige Arbeit der kleinen Schritte, die nicht vor Rückschlägen gefeit ist, ist beschwerlicher. Manchmal mag sie widersprüchlich erscheinen, und sie steht bei den Reitschule-Gegnern permanent in Verdacht, schlechte Zustände zu verharmlosen oder zu billigen. Dem ist aber nicht so, das garantiere ich. Es läuft ganz vieles ganz gut. Die negativen Punkte müssen wir aber gemeinsam angehen. Grundsätzlich muss man dann in der Debatte auch so ehrlich sein, zuzugeben, dass wir nicht alle gesellschaftlichen Probleme komplett wegbringen, sei es Drogenhandel oder Gewalt, sei es vor der Reitschule oder sonst irgendwo. Wir müssen aber sicherstellen, dass wir gemeinsam alles unternehmen, dies in grösstmöglichem Mass zu minimieren. Wer behauptet, mit einfachen Forderungen wie einer Schliessung alle Probleme zu lösen, ist unehrlich. Die realistische Politik des Machbaren mag weniger sichtbar und spektakulär wirken, es ist aber der einzig ehrliche und langfristig erfolversprechende Weg, den wir überzeugt weitergehen.

Peter Ammann (GLP) für die Fraktion GLP: Wir sind wieder mal beim Thema. Ich werde versuchen, nicht die gesamten 50 Minuten zu brauchen, die wir als Fraktion hätten. Das Thema bietet aber die Möglichkeit, alte Texte wieder hervorzunehmen. Man kann dasselbe nochmals sagen. Bereits im Februar, als wir aus aktuellem Anlass diskutierten, habe ich auf die drei Grundsätze der Grünliberalen hingewiesen: Wir verurteilen Gewalt und die systematische Gewaltandrohung. Wir erwarten, dass die Täter konsequent zur Rechenschaft gezogen werden. Wir erachten Gewaltanwendung nicht primär als ein Reitschule-Problem, sondern als ein gesellschaftliches Problem. Deswegen sind sowohl die immer wieder erhobenen Forderungen nach Schliessung der Reithalle, aber auch die Unschuldsbeteuerungen seitens der IKuR nicht zielführend. Die alternative Kulturinstitution Reithalle ist stärker in die Pflicht zu nehmen. Bern leistet sich demokratisch legitimiert diese etwas spezielle Institution, die sich auch etwas ausserhalb von ZGB und OR bewegt, aber Wertvolles für diese Stadt leistet.

Gefordert ist aber auch eine spezifische Führung dieses städtischen Dossiers „Reithalle“. Als Konsequenz der Vorfälle im Februar ist das Reitschule-Dossier nun ein präsidiales Dossier geworden. Der Lead liegt beim Stadtpräsidenten. Das finden wir richtig. Wir haben aber auch schon darauf hingewiesen, dass man dies schon vor langer Zeit hätte tun sollen. Es kann nicht funktionieren, dass der Polizeidirektor dort diskutiert. Für die sicherheitsrelevanten Fragen ist er beizuziehen, das ist klar. Dass die Führung dieses Dossiers eine dauernde Aufgabe ist, die eine dauernde Aufmerksamkeit bedingt, ist ebenfalls eine Tatsache. Mit der IKuR, mit den Polizeikommandanten und mit dem zuständigen Regierungsrat sind laufend Gespräche zu führen. Das ist aufwendig und wahrscheinlich manchmal auch mühsam. Man muss es aber einfach tun. Nur weil der Stadtpräsident den Lead nun übernimmt und die dauernde Führungs- und Koordinationsrolle wahrnimmt, ist das Experiment Reithalle in Zukunft noch tragbar. Wir fordern deswegen den Stadtpräsidenten auf, diese Rolle wirklich aktiv zu spielen. Wir schenken ihm noch einmal Vertrauen – mit der klaren Auflage, dass die sicherheitsrelevanten Fragen jetzt verbindlich in den Leistungsvertrag kommen. Andernfalls sind halt wirklich Konsequenzen zu ziehen.

Die Motionen, über die heute abgestimmt wird, halten wir gesamthaft für nicht zielführend, mit zwei Ausnahmen. Sollten wir punktweise abstimmen, haben wir durchaus Sympathien für die Punkte, wo es um das Sicherheitskonzept geht. Wir werden diesen weitgehend zustimmen.

Zum Schluss eine kurze Bemerkung zu den Voten der letzten Sitzung und den Kapo-Berichten 2013 und 2014. Ich habe nicht verstanden, weshalb diese bei einigen Stadträtinnen

und Stadträten eine dermassen grosse öffentliche Bestürzung ausgelöst haben. Es ist okay, dass man diese Berichte nun einsehen kann, insofern bin ich froh, dass Henri-Charles Beuchat dies verlangt hat. Für mich zumindest, der ich in der FSU hin und wieder aus Gesprächen oder einer Sitzung zwei, drei Dinge erfahren habe, war aber nicht viel Neues in den Berichten. Es wurden teilweise gravierende Vorfälle geschildert, und ich unterstütze die Bezeichnung „pervers“ oder „krank“ für Angriffe auf Blaulicht-Organisationen bzw. Sanitätspersonal, das zur Rettung oder Hilfeleistung vor Ort ist. Das geht nicht. Im Übrigen aber gab es nicht viel Neues. Etwas allerdings hat auch mich erstaunt: Von den 53 Fällen, in welchen man seitens Kantonspolizei das Kontakttelefon in Anspruch nehmen wollte, hat dieses in 45 Fällen nicht funktioniert und es kam keine Verbindung zustande. Dass der Anteil dermassen hoch ist, hat mich auch erstaunt. Wir werden die Motionen mit den zwei Ausnahmen zu den Sicherheitskonzeptfragen ablehnen.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die Diskussion dauert nun doch schon eine Weile. Ich denke, ich kann mich wie immer bei solchen Diskussionen recht kurz fassen. Es läuft ja wie nach Drehbuch – wer schon länger dabei ist, hört die Platte endlos drehen. Die Pawlow'schen Reflexe bei der Diskussion über die Reitschule funktionieren. Für die Einen ist von Anfang an klar, egal, was passiert: Die Reitschule ist schuld. Die warten nur darauf, dass etwas passiert, denn das bestätigt wieder mal ihr Weltbild, und das ist immer schön. Die Anderen finden jeweils, die Reitschule kann rein gar nichts dafür und ist selbst Opfer. Wie so oft, liegt die Wahrheit wahrscheinlich irgendwo in der Mitte, wahrscheinlich aber eher näher bei der zweiten als bei der ersten Position.

In der Antwort auf die vorliegenden Motionen schreibt der Gemeinderat, man solle ihn verhandeln lassen und dann das Ergebnis der Verhandlungen, nämlich den Leistungsvertrag, beurteilen. Das finden wir eigentlich ganz sinnvoll. Es ist die richtige Aufgabenteilung, der Gemeinderat führt diese Verhandlungen und legt das Ergebnis vor, der Stadtrat sagt dann dazu Ja oder Nein. So einfach ist es eigentlich. Damit könnten wir aufhören und alle Motionen ablehnen. Ich sage nun aber doch noch einige Worte mehr.

Der Gemeinderat sagt also, man solle ihn verhandeln lassen und dann das Ergebnis beurteilen. In diesem Sinn werden wir den Gemeinderat am Ergebnis messen, wenn es denn vorliegt. Aus diesem Grund lehnen wir die vorliegenden Motionen ab, mit einer Ausnahme: Falls Martin Schneider seine Motion in ein Postulat wandeln würde, würde ein Teil der Fraktion Punkt 3 („Sicherheitskonzept“) annehmen. Man findet, es mache Sinn, dass es so ein Sicherheitskonzept gibt. Ob es sinnvoll ist, das Sicherheitskonzept tel quel von der Aarberggasse zu übernehmen, wie das in der Motion verlangt wird, dazu kann man Fragezeichen setzen; deswegen lehnt ein Teil unserer Fraktion die Motion bzw. das Postulat ab. Der Teil der Fraktion, der das Postulat annehmen würde, findet hingegen: In Form des Postulats müsste der Wortlaut nicht ganz so juristisch exakt aufgefasst werden.

Als wir die letzte Reitschule-Diskussion führten – vor etwa zwei, drei Monaten –, sagten wir hier, wir würden den Kontakt zur Reitschule und das Gespräch mit ihren Vertretern suchen. Das ist inzwischen zustande gekommen. Die Gespräche waren sehr konstruktiv und verliefen sehr positiv. Es war ein ehrlicher und offener Dialog. Es wurde klar, dass seitens der Reitschule absolut anerkannt wird, dass es in der Reitschule und um die Reitschule herum Probleme gibt – weil es Probleme gibt, die vor der Reitschule nicht Halt machen. Wir haben wirklich den Eindruck bekommen, dass die Reitschule bemüht ist, diese Probleme anzugehen. Bei Problemen wie Drogenhandel kann die Reitschule aber auch nicht zaubern und sie alleine lösen.

Wir bekamen weiter den Eindruck, dass es ein sehr guter Schachzug war, die Vertretung der Stadt in den Gesprächen mit der Reitschule auszuwechseln. Seit diese Gespräche von Alexander Tschäppät geführt werden, hat eine deutliche Entspannung stattgefunden. Dies ist mit

ein Grund, wieso wir finden, wir sollten diese Gespräche nun mal laufen lassen und dann den Leistungsvertrag als Ergebnis beurteilen. Unseres Erachtens ist ein konstruktiver Dialog das einzig Sinnvolle in dieser Situation. Mit den Vorstössen wird im Wesentlichen Problembewirtschaftung betrieben. Sie wissen, dass Sie die Verantwortung für das, was Sie hier fordern, nicht übernehmen müssen. Die Konsequenz aus gewissen dieser Forderungen wäre eine völlige Eskalation der Situation. Das wäre weder sinnvoll noch lösungsorientiert. Ein wichtiges Element ist hier nicht erwähnt – dies auch als Wink mit dem Zaunpfahl an den Gemeinderat: Der Gemeinderat hat einmal die Idee eines Jugendraums in der Nägeligasse vorgestellt. Das ist nun schon eine Weile her. Es wäre an der Zeit, dass es dort vorwärtsgeht und so wenigstens in Bezug auf den Besucherandrang etwas Druck von der Reitschule genommen wird. Dies liegt als Massnahme zur Verbesserung der Situation in der Hand des Gemeinderats. Mit Ausnahme des Vorstosses von Martin Schneider, dessen Punkt 3 teilweise als Postulat angenommen würde, lehnen wir die Motionen alle ab.

Erich Hess (SVP): Ich stelle den **Ordnungsantrag, dass alle Einzelsprecher drei statt fünf Minuten Redezeit zur Verfügung haben und somit der am Anfang der Sitzung gefällte Beschluss aufgehoben wird.** Dies würde dem Ratsreglement standhalten. Im Ratsreglement ist festgehalten, dass alle Einzelsprecher fünf Minuten Redezeit pro Geschäft zur Verfügung haben. Es ist weiter vorgesehen, dass mittels Ordnungsantrag die Redezeit verkürzt werden kann. Es kann aber nicht mittels Ordnungsantrag einfach fünf Minuten pro Fraktion zur Verfügung gestellt werden. Die SP-Fraktion hat ca. 20 Mitglieder; das gäbe pro Mitglied 25 Sekunden. Es handelt sich aber nicht um ein Fraktionsvotum, sondern um Einzelvoten. Es muss sich bei Einzelvoten niemand mit jemand anderem darüber absprechen, wie lange er reden will. Bei der SVP-Fraktion hätte vielleicht jeder eine halbe Minute Zeit. In der GLP-Fraktion hätte jedes Mitglied aufgrund der Fraktionsgrösse mehr als eine Minute Zeit. Das verstösst gegen das Einzelvotantenrecht im Rat.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Hess ab (13 Ja, 46 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*

Einzelvoten

Rudolf Friedli (SVP): Ich nehme Stellung zu einer Aussage von Leena Schmitter. Sie fragt, wie man nur etwas gegen die Reitschule haben könne, wo diese doch schon Aktionen gegen Drogenhandel usw. mache. Ich möchte von den Reitschule-Betreibern eigentlich keine Demonstration oder Aktion, sondern ich möchte Taten sehen: nämlich dass sie das Tor zur Reitschule schliessen, wenn die Polizei draussen eine Aktion startet, damit die Kriminellen wirklich dingfest gemacht werden können. Oder sie sollen wenigstens das Telefon abheben – offenbar können sie auch das nicht. Sie können bloss das Geld nehmen, das die Stadt ihnen gibt. Irgendwelche proklamatorischen Demonstrationen oder Aktiönchen am Sonntagnachmittag oder Samstagabend bringen nichts. Aktionen sind dort gefragt, wo man in der konkreten Situation etwas beitragen kann. Der Gemeinderat, ja die ganze Stadt lässt sich auf der Nase herumtanzen. Die Stadt und insbesondere der Gemeinderat machen sich lächerlich. Die Reitschüler machen schon lange, was sie wollen. Es ist ihnen egal, was in einem Vertrag steht, es wird gemacht, was man will. Das Geld der Stadt nimmt man natürlich gern.

Es wurde verlangt, die Leistungsverträge seien auszuschreiben. Seraina Patzen sagte, das gehe nicht – die Reitschule sei dermassen einmalig, das könne man nicht ausschreiben. Es steht in städtischem, kantonalem oder schweizerischem Recht nirgends, dass die Reitschüler einfach die Reitschule zugute haben. Die Reitschule ist als städtisches Gebäude Eigentum

der Stadt. Die Stadt kann bestimmen, was da drin ist. Zufälligerweise sind es nun die Reitschüler, bzw. die IKuR. Es gibt aber dafür kein verbrieftes Recht.

Erich Hess (SVP): Das Problem Reithalle können wir in diesem Saal nicht lösen. Wir müssen es auf anderer Ebene lösen. Es sitzen im Ratssaal Leute, die nicht einsichtig sind und nicht sehen, dass wir in der Reitschule einen Hort von Terroristen haben und Leute, die das Recht nicht einhalten. Weil dieses Problem hier nicht zu lösen ist, will ich das Problem kantonal angehen. Die Stadt Bern kann dann spüren oder nicht – spürt sie nicht, wird es der Stadt Bern sehr, sehr wehtun. Sie werden in diesem Sommer von mir hören.

Sie können sicher sein: Wenn Sie nicht mal dazu fähig sind, hier ein Thema auszudiskutieren, und nicht einmal die Gesprächsbereitschaft zeigen, über Probleme in der Stadt Bern zu reden, dann mangelt es in diesem Saal an Demokratie- und Rechtsverständnis. Ich gehe davon aus, dass wir uns überlegen müssen, ob wir im Ratssekretariat wirklich über genügenden rechtlichen Support verfügen oder ob wir ihn auswechseln sollten.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Für das Protokoll möchte ich festhalten, dass ich in der restlichen Zeit, die noch bleibt, nichts sagen kann. Als Motionär habe ich mir Notizen gemacht. Es tut mir leid – ich kann es nicht ausführen. Eigentlich müsste mir der Präsident nun das Mikrofon abschalten, weil meine Redezeit aufgebraucht ist. Meine Kollegen werden dasselbe sagen, damit es protokolliert ist. Als Einzelvotanten werden wir in unseren parlamentarischen Rechten beschnitten.

Christa Ammann (AL): Angesichts dieser Anzahl dringlicher Motionen und der eingereichten Schnellschüsse habe ich mich gefragt, ob ich wohl vor drei Jahren statt des Zettels für eine Stadtrats-Kandidatur einen Anmeldeschein für die freiwillige Feuerwehr erwischt habe. Die AL lehnt alle Vorstösse ab und schliesst sich voll und ganz den Voten der GB/JA!- und der SP-Fraktion an.

Kurz zur Motion der BDP/CVP, besonders zu Punkt 2: Als Sozialarbeiterin entsetzt es mich, dass dieser hier als besonders lösungsorientiert verkauft wird – um so mehr, weil die Motion von einem schulischen Heilpädagogen eingereicht wurde. Ein Analogon zur Forderung im Punkt 2 wäre es etwa, wenn man einem Kind mit leichten Einschlafschwierigkeiten sagen würde: „Wenn du jetzt nicht freiwillig schläfst, gibt es eins an die Ohren.“ Dass dies keine hilfreiche und zielführende Intervention ist, wird mir wohl sogar die BDP/CVP-Fraktion bestätigen. Punkt 2 ist eine Zwangsmassnahme und nicht lösungsorientiert. Gemäss Grundsätzen der Lösungsorientierung wäre der Adressat beteiligt, würden Fragen gestellt statt gesagt, wie man es haben will, und würde der Klient die Ziele selbst vorgeben und Rahmen und Problemstellung selbst definieren. Liesse man hier den Klienten Rahmen und Problemstellung selbst definieren, wäre es bei Annahme von Punkt 2 durchaus spannend zu wissen, wie die Reaktion aussähe, wenn ein anderes Problem als fremdbestimmt vorgeschrieben gelöst würde, nämlich die Frage, wohin mit der eigenen Bierbrauerei; das andere Problem ist nicht eines, von dem man sagen kann, es sei das Problem der Reitschule. Die Auslegung, die hier als Lösungsorientierung vorgenommen wurde, ist machtorientiert und patriarchal. Die AL lehnt alle Vorstösse ab.

Martin Schneider (BDP): Ich habe vor zwei Wochen viel geredet und möchte mich nicht wiederholen. Ich muss aber für Seraina Patzen und Christa Ammann etwas zur Klärung meines Vorstosses beitragen. Seraina Patzen spricht von einer von der Stadt verordneten Schliessung. Lesen Sie doch richtig: Die Stadt verordnet gemäss dieser Verordnung gar nichts, sondern sie sagt, die Reitschule soll sich eingestehen, dass sie ein Problem hat. Falls nicht, gibt es kein Geld. Das ist nicht vom Staat verordnet, sondern das ist eben das, was an dieser Mo-

tion anders ist. Ich weiss nicht, was daran nicht verständlich ist. Wir wollen eben gerade keine vom Staat verordnete Massnahme. Wir möchten aber ein Bekenntnis, dass Probleme bestehen. Diesbezüglich bin ich heute zum ersten Mal seit sechseinhalb Jahren bass erstaunt, dass ein Vorstoss schon vor der Abstimmung halb umgesetzt ist. Ich hatte extrem Freude an dem, was am Samstag vor einer Woche in der Reitschule passiert ist. Sie sind hingestanden und haben gesagt, dass sie ein Problem mit dem Dealen haben. Das ist eine supergute Art und Weise und ein toller Anfang, dazu merci vielmals!

Zur SP: Die SP sagt, die Vorstösse seien undifferenziert und dem Wahljahr geschuldet; wir werden beim Thema IAFP noch auf das Stichwort „Wahljahr“ zurückkommen – Sie wissen wohl, wovon ich rede. Vom Sprecher der SP hörte ich zudem noch etwas von „konstruktivem Dialog“. Das finde ich ganz toll! Konstruktiv heisst aber nicht, dass ich bei einer Diskussion mit dem Fernsehen und der Reitschule aus dem „Sous-le-Pont“ geschmissen werde, weil es heisst, mit mir diskutiere man nicht. Konstruktiv heisst auch nicht, dass man 45 von 53 Anrufen nicht entgegennimmt. Dazu, was Konstruktivität bedeutet, habe ich eine andere Haltung.

Zu Christa Ammann: Ich weiss nicht, wie sie in Bezug auf die Reitschule zum Vergleich mit „leichten Einschlafschwierigkeiten“ kommt. Ich spreche wirklich von Bedrohung an Leib und Leben. Wenn jemand abgefüllt mit KO-Tropfen und ähnlichem am Boden liegt, eins auf den Kopf bekommt und die Sanitätspolizei dann gestört wird, wenn sie eingreift, dann sind dies nicht einfach „leichte Einschlafschwierigkeiten“. Da braucht es dann schon tonnenweise Temesta oder, für die SVP, Ritalin.

Ich werde meinen Vorstoss in ein Postulat wandeln und bitte um punktweise Abstimmung.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

Der Protokollführer

Claude Grosjean

Markus Schütz

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsident Claude Grosjean

Anwesend

Katharina Altas	Isabelle Heer	Lukas Meier
Christa Ammann	Erich Hess	Roger Mischler
Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Seraina Patzen
Mess Barry	Mario Imhof	Stéphanie Penher
Henri-Charles Beuchat	Roland Iseli	Marco Pfister
Manfred Blaser	Ueli Jaisli	Halua Pinto de Magalhães
Regula Bühlmann	Roland Jakob	Pascal Rub
Yasemin Cevik	Bettina Jans-Troxler	Leena Schmitter
Rithy Chheng	Stefan Jordi	Martin Schneider
Michael Daphinoff	Dannie Jost	Lena Sorg
Daniel Egloff	Nadja Kehrli-Feldmann	David Stampfli
Bernhard Eicher	Ingrid Kissling-Näf	Matthias Stürmer
Tania Espinoza Haller	Daniel Klauser	Bettina Stüssi
Alexander Feuz	Philip Kohli	Michael Sutter
Claudio Fischer	Fuat Köçer	Luzius Theiler
Benno Frauchiger	Martin Krebs	Regula Tschanz
Rudolf Friedli	Marieke Kruit	Gisela Vollmer
Lionel Gaudy	Hans Kupferschmid	Johannes Wartenweiler
Katharina Gallizzi	Annette Lehmann	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Daniela Lutz-Beck	Patrik Wyss
Hans Ulrich Gränicher	Martin Mäder	Patrick Zillig
Franziska Grossenbacher	Peter Marbet	Christoph Zimmerli
Lukas Gutzwiller		

Entschuldigt

Cristina Anliker-Mansour	Melanie Mettler	Sandra Ryser
Peter Erni	Christine Michel	Hasim Sönmez
Jacqueline Gafner Wasem	Patrizia Mordini	Michael Steiner
Daniel Imthurn	Kurt Rüegeegger	Janine Wicki

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Alexandre Schmidt FPI	Franziska Teuscher BSS
Reto Nause SUE		

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Traktandenliste

Die Traktanden 6, 7, 8, 9 und 10 werden gemeinsam behandelt.

2015.SR.000051

6 Fortsetzung: Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Sicherheitsprobleme der Reitschule laufen aus dem Ruder

Fortsetzung: Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Aus dieser Debatte geht nicht viel Neues hervor und ein paar Argumente fehlen ganz. Ich nehme Daniel Klausers Feststellung auf: Es gibt die einen, die an der Reitschule alles schlecht finden, und die anderen, die die Reitschule als Opfer sehen. Das mag sein, trotzdem erklärt diese Polarität das Problem nicht, weil dazwischen einiges fehlt. Man sollte sich bei der Diskussion von der gegenwärtigen Stimmung, die einem von der rechten Seite entgegenschlägt, nicht zu sehr beeinflussen lassen, sondern selbstbewusst und vor allem auch historisch argumentieren. Während der ganzen Zeit, in der ich an der Berner Politik beteiligt bin, hat es immer diesen Gegensatz zwischen der Gegen- oder Untergrundkultur und dem etablierten Bern gegeben. Im Unterschied zu früher lässt die rechte Seite sich jedoch durch den Gegensatz, der in Bern wichtige Entwicklungen hervorgebracht hat, nicht mehr befruchten. Man meint stur, alles im Zusammenhang mit der Reitschule sei des Teufels. Der heute geäußerte Satz, die Berner Reitschule sei ein Hort des Terrorismus, steht für diese Haltung. Ich würde mir diese Betitelung nicht gefallen lassen, aber wahrscheinlich denken sich die Leute von der IKuR, die Sache sei es nicht wert, die Gerichte zu bemühen und Prozesse zu führen. Die erwähnte Äusserung ist inakzeptabel, vielleicht folgt noch eine Entschuldigung oder ein Widerruf.

Die Auseinandersetzung ist so alt wie die Stadt Bern der Neuzeit: Zuerst waren es die Freisinnigen, die gegen die Patrizier auftraten. Dann folgte die damalige BGB beziehungsweise die SVP der Ära Minger, die sich gegen den Freisinn, den sie als kapitalistisch empfand, zur Wehr setzte. Danach folgte die Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung, die in Bern schon früh präsent war. Und dann, als man schon das Gefühl bekam, diejenigen, die früher Opposition gemacht hatten, seien allzu eng im etablierten obrigkeitlichen Bern eingenistet, formierte sich eine neue Gegenbewegung, die während langer Zeit von der Obrigkeit akzeptiert wurde. Man suchte das gemeinsame Gespräch und beide Seiten konnten einander befruchten. Ich kann nicht begreifen, wieso das nicht mehr so ist. Was in der Reitschule vor sich geht, ist in manchen Dingen nicht weit entfernt von dem, was die SVP mit ihren Traditionswerten zu propagieren versucht, indem sie fordert, dass sich der Staat nicht überall einzumischen habe, dass vielmehr die genossenschaftlichen Wurzeln unseres Landes gepflegt werden müssten und sich möglichst alles von unten nach oben entwickeln solle und nichts von oben befohlen werden dürfe. Das sind gemeinsame Ansatzpunkte – die SVP sollte mit der Reitschule das Gespräch suchen und darüber diskutieren, um Gemeinsamkeiten herauszufinden. Gewisse SVP-Exponenten – nicht in der Stadt Bern – haben einen Sinn dafür, z.B. Lukas Reimann, der sich für die libertäre Bewegung interessiert. Aber die Berner SVP verteufelt alles, was von der Reitschule kommt. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass da seit langem etwas existiert, das es an sich gar nicht geben kann, zumal die Lehrmeinung und die weit verbreitete Meinung davon ausgehen, dass es ohne einen Chef, der befiehlt, und ohne Hierarchien nicht geht. In der Reitschule wird die Utopie der Basisdemokratie gelebt. Im Unterschied zu anderen Städ-

ten, wo seinerzeit auch Jugendzentren entstanden, die inzwischen in den allgemeinen Kuchen integriert sind, funktioniert diese Idee in der Berner Reitschule immer noch. Vielerorts wurden die damaligen Bewegungen gerühmt, preisgekrönt und schliesslich zu Tode subventioniert. Das war in Bern nicht der Fall. In Bern gab es immer auch Leute, die das Experiment Reitschule mit teilnehmender Sympathie beobachteten und unterstützten, ohne selbst dazu zu gehören, wie z.B. Joy Matter. Auch unser Stadtpräsident nimmt eine Haltung aus kritischer Distanz bei gleichzeitiger Sympathie ein, deswegen ist es gut, dass ihm das Dossier Reitschule übergeben worden ist.

In der aktuellen Diskussion wurde mehrmals das Beispiel der Aarberggasse zitiert – dieser Vergleich hinkt: Die Sicherheitsmassnahmen, die man den Betreiberinnen und dem Publikum der dortigen Klubs aufdrängt respektive aufnötigt, funktionieren lange nicht so gut, wie man uns hier erzählt. In der Aarberggasse machen sehr viele Leute gute Geschäfte und einflussreiche Persönlichkeiten verkehren dort. Dieses Modell taugt nicht als Muster für die Reitschule, denn die Reitschule ist in ihrer Art einzigartig. Wir können stolz sein, in Bern etwas so Einmaliges zu haben!

Alexander Feuz (SVP): Den Einzelrednern unserer Fraktion bleiben noch 75 Sekunden Redezeit. Ich bin normalerweise bemüht, die Redezeit einzuhalten, diesmal kann es aber sein, dass ich unterbrochen werde. Ich rede hier unter Protest! Zu dieser Diskussion wurde eine meines Erachtens unzulässige Einschränkung der Redezeit beschlossen. Leider hat der Rat die Chance verpasst, diese Entscheidung mit dem Ordnungsantrag von Erich Hess zu korrigieren. Viele Leute aus unserer Fraktion sind auf der Rednerliste eingetragen, sie haben aber keine Möglichkeit, sich zu äussern. Somit sind sie legitimiert, Beschwerde einzureichen. Zum Thema: Der Stadtpräsident wurde hier als grosser Retter der Gespräche mit der Reitschule dargestellt. Man kann gespannt sein zu erfahren, wie die Stadtgespräche tatsächlich verlaufen sind, wenn deren Inhalt endlich bekannt wird. Wir hatten um Akteneinsicht ersucht, aber um die Leute von der IKuR zu schützen, wurde unseren Gesuchen nicht entsprochen. Nun haben wir ein Wiedererwägungsgesuch eingereicht, dabei interessieren wir uns ausschliesslich für die Aussagen und die Forderungen der Stadt. Das Argument des Persönlichkeitsschutzes ist also keine Begründung für eine erneute Ablehnung unseres Gesuchs. Wir werden sehen, wer die Gespräche in der kritischen Phase wie geführt hat – allfällige Unfähigkeiten bei der Verhandlungsführung werden dann offengelegt. Rechtsfreie Räume werden nicht akzeptiert... *Das Mikrofon wird ausgeschaltet.*

Der Vorsitzende *Claude Grosjean*: Die Einzelvoten von Manfred Blaser, Roland Iseli, Roger Mischler, Erich Hess und Henri-Charles Beuchat werden übersprungen.

Aus dem Plenum wendet Erich Hess ein, er insistiere auf seinem Recht, sich als Einzelredner zu äussern. Der Vorsitzende weist den Einwand zurück, mit Verweis auf den demokratischen Entscheid zum Antrag BDP/CVP auf Einschränkung der Redezeit für Einzelsprecherinnen und Einzelsprecher pro Fraktion.

Vorsitzender *Claude Grosjean*: Wenn sich jemand gegen die Begrenzung seines Rederechts wehrt, muss laut Artikel 54 GRSS eine zweite Abstimmung erfolgen. Ich werte es als eine Verletzung des parlamentarischen Anstandes, das Ergebnis einer Abstimmung zu einem Ordnungsantrag nicht zu akzeptieren. Sie bekommen auf Ihren Einspruch hin keine Gelegenheit, sich zu Wort zu melden, vielmehr folgt direkt die Abstimmung zur Frage, ob der Rat das Vorgehen des Präsidenten legitim findet.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Beschränkung des Rederechts von Erich Hess zu (41 Ja, 13 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 007*

Erich Hess (SVP): Ich stelle den **Ordnungsantrag**, die Abstimmung zu wiederholen, weil der Stadtratspräsident die Frage falsch formuliert hat: Es geht nicht um eine Redezeitbeschränkung für einzelne Parlamentarier, sondern um eine Redezeitbeschränkung für die gesamte Fraktion, die auf die einzelnen Redner heruntergebrochen wird. Somit habe ich als einzelner Parlamentarier nicht das Recht, mich zu äussern. Nach Reglement kann man... *Das Mikrofon wird ausgeschaltet.*

Vorsitzender *Claude Grosjean:* Der Rat hat nach Treu und Glauben entschieden, wohlwiegend, worum es geht. Ich zitiere Artikel 54 GRSR: „Dauern die Störungen fort, hat das Präsidium des Stadtrats die Sitzung unverzüglich zu unterbrechen oder aufzuheben. Bei Wiederaufnahme der Verhandlung hat der Stadtrat auf Antrag des Präsidiums des Stadtrats in erster Linie über den Ausschluss des fehlbaren Mitglieds für die Dauer der Sitzung zu entscheiden. Es findet keine Diskussion statt.“ Wenn Sie weiterhin stören, werde ich die Sitzung abbrechen und den Rat darüber entscheiden lassen, Sie von der Sitzung auszuschliessen.

Erich Hess beharrt auf einer Abstimmung zum Ordnungsantrag.

Erich Hess (SVP): Ich beantrage, die letzte Abstimmung zu wiederholen, weil der Präsident die Abstimmungsfrage falsch formuliert hat, indem er sich auf eine Beschränkung der Redezeit für die Einzelredner bezogen hat.

Der Vorsitzende *Claude Grosjean:* Und ich habe erwidert, dass der Rat nach Treu und Glauben verstanden hat, worum es bei der Abstimmung ging. Damit ist das Thema erledigt.

Claudio Fischer (CVP): Ich äussere mich zum in dieser Diskussion oft benutzten Begriff des konstruktiven Dialogs, den ich schon fast nicht mehr hören mag. Ich bin seit dreieinhalb Jahren Mitglied des Stadtrats und kann mich erinnern, dass dieser Begriff schon an der ersten Sitzung fiel, an der ich teilnahm, und seither immer wieder zu hören war. Aber geschehen ist gar nichts. Die Tatsache, dass wir einmal mehr eine lange Diskussion zum gleichen Thema führen, ist der Beweis dafür. Der Begriff „konstruktiver Dialog“ enthält zwei sich ergänzende Komponenten: Die erste Komponente ist der Dialog, wobei sich hier die eine Seite nicht unbedingt bereit zeigt, einen Dialog zu führen, indem sie die Einladungen zum Gespräch eher nach Lust und Laune handhabt. Die zweite Komponente ist das Wort konstruktiv, das bedeutet: Nutzenbringend, erfolgreich und wirksam. Davon ist nicht viel zu merken. Es ist an der Zeit, zu erkennen, dass dieses Mittel nicht greift und allenfalls andere Massnahmen getroffen werden müssen, denn sonst sind wir in dreieinhalb Jahren immer noch am selben Punkt.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ich stelle den **Ordnungsantrag** auf Abbruch der Sitzung. Wir wissen nicht, ob es rechtens ist, wie man hier mit den Parlamentsrechten umgeht. Wir wissen nicht, ob diese Einschränkung der Rechte der Parlamentsmitglieder gesetzlich zulässig ist und ob sie dem Reglement entspricht.

Vorsitzender *Claude Grosjean:* Ich entziehe dieser Beschwerde die aufschiebende Wirkung, trotzdem erfolgt eine Abstimmung zum Ordnungsantrag.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Beuchat auf Abbruch der Sitzung ab (11 Ja, 45 Nein).

Abst.Nr. 009

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Einleitend eine Bemerkung zur Ratskultur: Obwohl es sich bei den Vorstössen zur Reitschule um dringliche Vorstösse handelt, hat man nicht den Eindruck, dass es Ihnen dringend darum geht, diese Geschäfte zu verabschieden.

Im Bund vom 8. Mai 2015 wurde zur Reitschule folgender Lesebrief veröffentlicht: „Eine Gruppe von Pensionierten hat dem 25-jährigen Kulturzentrum einen Besuch abgestattet. Das Projekt Reitschule ist eine Sehenswürdigkeit. Die Skepsis auf unseren Gesichtern war nicht zu verbergen, als wir, eine Gruppe von Pensionierten von der Pro Senectute Kanton Bern, kürzlich einen Besuch in der Berner Reitschule antraten. Die allermeisten von uns hatten bisher noch nie einen Schritt in die Reitschule getan, dafür aber umso mehr darüber gelesen und gehört. Themen wie Gewalt, Drogen und Zoff mit der Polizei standen dabei sehr häufig im Vordergrund. Wir waren deshalb mehr als gespannt, was sich uns hinter diesen Mauern offenbaren würde. Nach einem fein schmeckenden Mittagessen im sonnenüberfluteten Innenhof erhielten wir in den zahlreichen Räumen und Werkstätten Einblick in die bewegte Geschichte der Reitschule, ihre Sonnen- und Schattenseiten. Wir hörten von den Betreibern und Benützern der einzelnen Räume von der grossen Anzahl der allwöchentlich stattfindenden Veranstaltungen. Obwohl etwa vier Jahrzehnte älter als das heutige Reitschul-Publikum, waren wir äusserst beeindruckt von dem, was in den vergangenen 25 Jahren in der Reitschule aufgebaut und geleistet worden ist. Eigentlich unglaublich, dass sich so ein Betrieb, und zwar ohne Diktat eines allmächtigen CEO, über eine so lange Zeit behaupten und immer wieder neu erfinden konnte. Für Aussenstehende mögen die Probleme von Drogen und Gewalt im Vordergrund stehen. Was die Reitschule an Kreativem und Aussergewöhnlichem schafft und bietet, bleibt dabei allzu häufig verborgen. Wir denken, dass ein Ort, der so viel Interessantes zu bieten hat, auch manch anderer Stadt gut anstehen würde. Eigentlich ist das Projekt Reitschule eine Sehens- und Hörenswertigkeit, die bestimmt manchen Touristen interessieren und faszinieren würde, und zwar nicht nur in den Monaten, da im Bären Park keine Bären zu sehen sind. Walter Seeger, Bern, Pensionsgruppe Pro Senectute Kanton Bern.“ Wenn man die Augen offen hält, kann man die Reitschule auch so sehen, selbst wenn man ein bisschen älter ist.

Die Reitschule ist aus dem Berner Kultur- und Nachtleben nicht mehr wegzudenken. Sie ist und bleibt ein Riesenerfolg bei Jugendlichen. Tausende von Jugendlichen, die von weit über Bern hinaus anreisen, halten sich an den Wochenenden in oder um die Reitschule auf. Die Reitschule befriedigt nicht nur die stadteigene Nachfrage nach einem Nachtleben, sondern löst auch die Ausgehprobleme der Region und eines schönen Teils des Kantons. Heutzutage bleiben die jungen Leute nicht im Gemeindehaus der eigenen Gemeinde, sondern wollen am Samstag im Stadtzentrum Party feiern. Dieser Riesenerfolg birgt auch eine Problematik: Wenn so viele Jugendliche von unterschiedlichster Couleur und Provenienz, von unterschiedlichem Alter und unterschiedlichster physischer und psychischer Verfassung zusammenkommen, häufen sich auch die Probleme, die sie mit sich tragen, und alles konzentriert sich in und vor der Reitschule. Alkohol, Drogen, Alltagsfrust, Berufsstress und Gewalt finden sich in dieser Ansammlung von Tausenden von Jugendlichen natürlich auch. Wer an eine Patentlösung glaubt, täuscht sich. Das Nachtleben, wie man es in der Aarberggasse kennt, wurde hier zum Vergleich beigezogen. Dieser Vergleich ist nicht ganz zulässig. In Bern und auch in anderen Städten heisst „kommerzielles Nachtleben“ eben auch Mindestalter, Konsumzwang, Gesichtskontrollen, da gibt es keine Vorplätze. Wer die Bedingungen nicht erfüllt, wird wegweisen. So werden die Probleme nicht gelöst, sondern verschoben, nicht zuletzt eben von der Aarberggasse zum Vorplatz. Vergleiche mit anderen Städten zeigen auf, dass überall

dort, wo sich das Nachtleben auf kleinem Raum konzentriert, auch Probleme bestehen, wie das Beispiel Lausanne zeigt. Immer wenn das Thema Reitschule im Stadtrat traktandiert ist, kommt das gleiche, mantraartige Schema „Links gegen Rechts“ zum Zuge. Von der rechten Seite kommen keine neuen Argumente. Man erhebt Vorwürfe, bringt aber keine lösungsorientierten Verbesserungsvorschläge. Anstatt nach konstruktiven Lösungen zu suchen, missbraucht man bestimmte Vorfälle, um Missstimmung zu erzeugen und um zu provozieren. Es werden verantwortungslose Forderungen wie beispielsweise die Einrichtung einer Polizeiwache bei der Reitschule gestellt. Das ist bestimmt nicht der Weg, auf dem wir weiterkommen. Ich habe den Eindruck, dass der SVP gar nicht an einer Verbesserung der Situation gelegen ist. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Ihnen das Brandstiften besser gefällt als das Feuerlöschen. Einen Schuldigen haben Sie auch, nämlich den Stadtpräsidenten, dem die Schuld für alles zugeschoben wird und der für alles die Verantwortung tragen soll. Ich persönlich habe kein Problem damit, dass die Rechte mich aufs Korn nimmt. Aber die anderen Mitglieder des Gemeinderats könnten sich da ein bisschen marginalisiert fühlen, denn der Gemeinderat handelt als Kollektivbehörde. – Wenn man die Diskussion verfolgt, könnte man meinen, es gebe in dieser Stadt nur einen einzigen Gemeinderat. Schlicht inakzeptabel ist Henri Beuchats Behauptung, ich hätte die Polizeiberichte in meiner Schublade versteckt. Das ist eine Unwahrheit, die man so nicht stehen lassen kann. Die SUE agiert als Ansprechpartnerin der Kapo. Die Berichte waren als interne Information für den Polizeidirektor gedacht, sie waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sind jedoch, aufgrund einer Indiskretion, nach aussen gelangt und Henri Beuchat hat davon Kenntnis bekommen, worauf er ein Akteneinsichtsgesuch stellte. Der Gemeinderat sah keinen Grund, der gegen eine Herausgabe der Berichte sprach. Da ist nichts zu verstecken, zudem geht aus den Berichten auch nicht viel Neues hervor, zumal die meisten Vorfälle im Verlauf der Jahre in Form verschiedener Communiqués der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurden. Eine grosse Ausnahme ist das Ereignistelefon: In dieser Sache bin ich mit Ihnen einverstanden, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Die Diskussion zu den Berichten, die zu den vorliegenden Vorstössen führten, ist reine Vergangenheitsbewältigung. Mir ist nicht wichtig, aufzuwärmen, was passiert ist, mir ist vielmehr an der Frage gelegen, wie wir die Gegenwart und die Zukunft verbessern können.

Die Gespräche, die ich heute führe, finden in anderer Zusammensetzung als früher statt. Diese Gespräche sind ermutigend, aber es ist klar, dass die Lösungen nicht einfach auf der Hand liegen und die Meinungen in manchen Fragen auseinander gehen. Auf Michael Daphinoffs Behauptung, weil die Mediation gescheitert sei, seien die Gespräche insgesamt als gescheitert zu betrachten, ist einzuwenden, dass er sich im Irrtum befindet. Eine Mediation ist nicht das Gleiche wie ein Gespräch unter Partnern. Die Gespräche finden statt und zwar in einem guten Rahmen. Ich werde den Stadtrat aber nicht über diese Gespräche orientieren. Wie Daniel Klauser es ausgedrückt hat, finden die Gespräche im Hinblick auf eine Lösungsfindung statt. Sobald eine Lösung vorliegt, werden wir sie dem Stadtrat bei der Diskussion der Leistungsvereinbarung mit dem Sicherheitskonzept präsentieren. Dann steht es Ihnen frei, die Diskussion des heutigen Abends wieder aufzunehmen und weiterzuführen. Meine Vorstellungen in Bezug auf das zu Erarbeitende sind klar: Es geht darum, dass wir die aktuelle Situation gemeinsam zu verbessern suchen. Es entspricht allerdings einer Illusion, zu glauben, dass mit Verträgen alles gelöst werden kann. Bestehende Mängel sind zu eliminieren, beispielsweise muss das Einsatztelefon funktionieren, die Lärmklagen müssen reduziert werden – wer den Vorplatz kennt, weiss jedoch, dass diverse Lärmklagen nicht von der Reitschule verursacht werden, sondern situativ verursacht sind, denn wenn die Reitschule den Betrieb einstellt, ist die Party häufig noch lange nicht vorbei, heute gibt es ideale, lärmverursachende Kleinstmaschinen für solche Strassenpartys. Viele Vorfälle, die sich in der und um die Reitschule zugetragen haben, sind inakzeptabel: Gewalt geht nicht an und es geht nicht an, die Sanitätspolizei bei ihren Hilfeleistungen zu behindern. Der Gemeinderat hat immer gesagt, es

sei nicht akzeptabel, dass Polizei und Sanität behindert werden und dass Gewalt gegen Menschen ausgeübt wird. Unsere Haltung ist klar und wir erwarten von der IKuR, dass sie ihre Sprache verschärft und sich klar zu einer gewaltfreien Reitschule bekennt. Damit die Reitschule langfristig bestehen und existieren kann, braucht es Verbesserungen auf verschiedenen Ebenen: Es braucht eine Leistungsvereinbarung zwischen der Stadt und der Reitschule, es wird auch über Sanktionen diskutiert, für den Fall einer Nichteinhaltung der Vereinbarung. Es braucht Spielregeln mit der IKuR, der Grossen Halle und mit der Polizei. Und wahrscheinlich braucht es auch bauliche Veränderungen. Es geht nicht an, dass die SVP versucht, die IKuR für alle Jugendprobleme in der heutigen Gesellschaft in Geiselhaft zu nehmen und ihr die Schuld zuzuweisen, egal ob es um Gewalt, Alkoholkonsum oder Drogenexzesse geht. Aus Sicht der SVP ist die IKuR an allem schuld. Aber gesellschaftspolitische Probleme muss man gemeinsam lösen. Wer glaubt, man könne die Familie, die Schule, das Umfeld oder den Staat usw. ausnehmen, befindet sich im Irrtum, denn hier sind alle gefordert, Lösungen anzubieten. Wo viele Jugendliche sind, kommt es eben auch zu einer Konzentration von Problemen. Es ist irrig, zu meinen, mit vertraglichen Regelungen und mit Schliessungsdrohungen sei dieser Situation beizukommen. Die IKuR trägt einen Teil der Verantwortung, den muss sie wahrnehmen. Darüber sprechen wir miteinander und dafür suchen wir gemeinsam nach Lösungen. Ich erwarte auch von der Kapo, dass sie künftig, wenn Probleme auftauchen, wenn also beispielsweise das Ereignistelefon nicht funktioniert, diese meldet und nicht einfach nur einen Strich mehr in die Statistik einträgt, so dass das Problem bereits am nächsten Tag angegangen werden kann und man bei wiederholten Zwischenfällen auch Sanktionen einleiten kann. Das ist der Weg, den wir einschlagen müssen. Es nützt nichts, einmal jährlich eine Bilanz der verschiedenen Ereignisse zu machen. Wer glaubt, gesellschaftspolitische Probleme seien mit einem Leistungsvertrag zu lösen, hat keine Ahnung von der Jugend, aber auch nicht vom Fussball: Betrachtet man die Massnahmen der Fussballligen, die den Hooliganismus nicht in den Griff bekommen, stellt man fest, dass sie offenbar resigniert haben, was polizeiliche Massnahmen anbelangt. Stattdessen werden private Sicherheitsdienste eingesetzt, die die Polizei dabei unterstützen sollen, die Gewalttäter anzuzeigen und zur Rechenschaft zu ziehen. Dem Fussballverband werden solche Lösungen zugestanden, aber von der Reitschule wird erwartet, dass sie alle Probleme selbst löst.

Die Zuständigkeit für das Sicherheits- und Evakuationskonzept liegt beim Regierungsstatthalter. Der Statthalter hat gemeinsam mit der IKuR einen ersten Entwurf zum Sicherheitskonzept erarbeitet, das bedeutet einen grossen Fortschritt gegenüber früher. Es ist dringend notwendig, dass ein Evakuationskonzept besteht, denn es ist unabdingbar, dass die Leute von der IKuR wissen, wie sie ihre Gäste in Sicherheit bringen. Die IKuR muss ihr Personal schulen, damit die Verantwortlichen wissen, wie sie im Notfall handeln müssen. Von der Reitschule wird verlangt, Evakuationsübungen durchzuführen. Ziel ist, das bestehende Sicherheitskonzept zu verfeinern. Es soll überarbeitet werden, dies ist auch Inhalt unserer Gespräche. Als dann soll das neu ausgehandelte Konzept mit der neuen Leistungsvereinbarung auf das Jahr 2016 als integrierter Bestandteil des neuen Leistungsvertrags verabschiedet werden. Beim Securitykonzept braucht es klare Abmachungen, beispielsweise zur Anzahl der Securityleute, je nach Grösse der Veranstaltung. Weiter braucht es Aussagen betreffend die Anforderungen, die sie erfüllen müssen, oder betreffend ihre Ausbildung. Sobald die Ergebnisse vorliegen – voraussichtlich noch diesen Sommer – werden wir sie dem Rat vorlegen, damit Sie sie kritisieren oder für gut befinden können. Wichtig ist, dass die Reitschule so organisiert wird, dass die Jugendlichen jederzeit sicher sein können, dass die Leute in der Reitschule geschult sind und wissen, wie sie im Notfall reagieren müssen. Die im Vorstoss von Martin Schneider enthaltene Forderung, das Sicherheitskonzept der Aarbergergasse auf die Reithalle anzuwenden, geht nicht auf, weil die Situation nicht vergleichbar ist. In der Aarbergergasse sind zumeist kleine Clubs, mit nur einem Ein- oder Ausgang. Es finden rigorose Eingangskontrollen

statt, manchmal herrscht dabei auch eine gewisse Willkür. Es gibt klare Altersbeschränkungen, ausserdem besteht Konsumzwang. Vor allem fehlt dort ein Vorplatz, der als Sammelbecken für all jene Leute dient, die nicht in die Clubs eingelassen worden sind. Wer jung ist und nicht viel Geld hat, für den bleiben in dieser Stadt Orte wie der Gaskessel und im Sommer auch die öffentlichen Parks, etwa wie auf der Kleinen und der Grossen Schanze, im Rosengarten oder auf der Münsterplattform, sowie die Umgebung des Bahnhofs und am späteren Abend eben die Reitschule oder der Vorplatz. Dezentrale Orte sind schwieriger zu organisieren und zu strukturieren. Würden sich die jungen Leute an dezentralen Orten aufhalten, wären die Gewalt und der Alkohol- und Drogenkonsum damit nicht aus der Welt geschafft. Die Menge der Leute, die unterschiedlichen Charaktere und die Konzentration an Sorgen, die alle diese Leute mit sich tragen, führen dazu, dass es für die Reitschule keine Patentlösung geben kann.

Zum Schluss: Die Situation in und um die Reitschule muss besser werden, darin sind wir uns alle einig. Dazu können alle beitragen: Die IKuR, indem sie eine klare Sprache spricht, was die Gewalt und was das Sicherheitskonzept anbelangt. Die Kantonspolizei, indem sie mit Augenmass interveniert, das heisst, dass sie sich auch zurückhält, wenn sie das Gefühl hat, ihr Eingreifen käme einer Provokation gleich. Die Besucherinnen und Besucher, indem sie den Konsum von Drogen oder Alkohol ein bisschen mässigen. Die Stadt kann zum Beispiel mit geeigneten baulichen Massnahmen zur Verbesserung der Situation beitragen, dazu gehört auch, dass hoffentlich nächstes Jahr an der Nägeligasse ein neuer Jugendtreff eröffnet werden kann, was zu einer Entlastung des Vorplatzes beitragen wird. Die Politik, also Sie alle, können dazu beitragen, indem Sie die Reitschule nicht zum Spielball politischer Ränkespiele machen. Die Medien können dazu beitragen, indem sie die Reitschule nicht nur bei negativen Ereignissen wahrnehmen, sondern ab und zu aufzeigen, wie viel Gutes dort in einem schwierigen Umfeld geleistet wird. Ich bin froh, dass die IKuR ein Zeichen gegen den Drogendeal gesetzt hat. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass sich etwas bewegt. Wir werden diese Bestrebungen unterstützen, indem wir mit der Polizei schwerpunktmässig den professionellen Drogendeal zurückzudrängen versuchen. Alle Beteiligten müssen sich bewegen. Ich würde mich freuen, wenn Toleranz, Rücksichtnahme und Respekt in Zukunft wieder vermehrt in unseren Wortschatz einkehren würden. Unversöhnliche Forderungen nach einer Schliessung der Reitschule sind nicht dienlich. Sie lösen die Probleme nicht, sondern verdrängen sie und tragen zu einer Verschlechterung des Klimas bei. Ich danke allen, die ihr Vertrauen in die von mir geführten Gespräche ausgesprochen haben. Ich würde mich freuen, entsprechend viel Zeit in diese Gespräche investieren zu können. Es wäre mir gedient, wenn ich weniger parlamentarische Vorstösse zu diesem Thema abhandeln müsste, sondern die Zeit für hoffentlich konstruktive Gespräche nutzen könnte. Bitte lehnen Sie alle Vorstösse zur Reithalle ab. Wie wir von der SVP gehört haben, soll es eine Beschwerde an den Regierungsstatthalter geben. Falls der Regierungsstatthalter der Beschwerde der SVP stattgibt, werden wir die aktuelle Debatte gelegentlich wiederholen.

Alexander Feuz (SVP): Ich stelle den **Ordnungsantrag** auf Abbruch der Debatte. Die Abstimmung soll erst stattfinden, nachdem der Regierungsstatthalter über unsere Beschwerde entschieden hat. Wir riskieren, eine Debatte und eine Abstimmung durchzuführen, die später angefochten wird. Angesichts der Tatsache, dass sich verschiedene Gegner oder Befürworter nicht mehr zu den vorliegenden Vorstössen äussern konnten, herrscht eine ungerechte Sachlage. Wenn eine Beschwerde angekündigt ist, ist es nicht sachgerecht, eine Abstimmung durchzuführen.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Feuz auf Abbruch der Debatte ab (10 Ja, 54 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 010*

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich habe die Gespräche mit der Reitschule während zweieinhalb Jahren geführt, das ist eineinhalb Jahre länger, als es in der Vergangenheit üblich war. Der Gemeinderat hat sich mit meiner Nachfolge schwer getan. Ich bin froh, dass diese nunmehr geregelt ist und der Stadtpräsident das Dossier übernimmt. Ich habe die Gespräche geführt, vom Willen beseelt, in einen konstruktiven Dialog einzusteigen und etwas bewegen zu können, im Sinn und Geist, dass die Reithalle ein guter Kulturplatz ist und bleibt, dass aber die Gewaltprobleme, die wir in letzter Zeit erlebt haben, eingedämmt werden müssen. Ich bin der Philosophie des Dialogs immer verhaftet geblieben. Wir haben der IKuR mehrfach den Dialog angeboten. In einem ersten Schritt sollte eine Mediation zwischen der Kantonspolizei und der IKuR stattfinden. Die Kantonspolizei war bereit für eine Mediation, die IKuR lehnte dieses Ansinnen jedoch ab. Wir haben den Dialog auch gesucht, um über die Situation auf dem Vorplatz respektive über die Gestaltung des Vorplatzes zu sprechen, beispielsweise wurden Vorschläge wie Urban Gardening diskutiert, die jedoch alle im Sand verlaufen sind. Wir wollten den Dialog aufgrund verschiedener Vorfälle noch verstärken und luden zu intensivierten Gesprächen ein, die allerdings von Seiten der IKuR abgesagt wurden. Die Situation mit dem Drogendeal, den wir im Bereich Schützenmatte und Vorplatz feststellen, haben wir schon relativ früh thematisiert. Zum damaligen Zeitpunkt sah die IKuR keinen Handlungsbedarf. Umso dankbarer bin ich für das Bekenntnis gegen den Drogendeal, das die IKuR in den letzten Tagen abgegeben hat. Und umso dankbarer wäre ich, wenn dem im weiteren Dialog ein ebenso klares Bekenntnis gegen die Gewalt nachfolgte. Was auch im Sinne der Betroffenen wäre, die ihre Einsätze dort leisten müssen, nämlich der Polizistinnen und Polizisten, die durch die Flaschenwürfe sehr stark betroffen sind. Solche Flaschenwürfe sind brandgefährlich und können zu Verletzten, ja sogar zu Schwerverletzten führen.

Lukas Meier hat gesagt, von der Reithalle gehe eine positive Energie aus. Das weiss ich, denn ich kenne den Dachstock, den ich früher oft besucht habe. Ich habe Lukas Meier gegenüber geäußert, dass ich den Dachstock gerne wieder einmal besuchen möchte. Es könnte jedoch als Provokation aufgefasst werden, wenn der Sicherheitsdirektor dort einfach so einmarschiert. Deswegen habe ich Lukas Meier gebeten, mich zu begleiten, so kann ich meinen Besuch in Begleitung einer neutralen Person machen. Ich warte noch auf die Terminbestätigung, denn ich würde gerne wieder einmal ein Konzert im Dachstock besuchen, am besten in Begleitung zahlreicher Leute von der linken Seite.

Über folgenden Umstand bin ich sehr erstaunt: Im Megafon, dem Publikationsorgan der Reitschule, war ein Interview mit zwei Personen abgedruckt, die an der Attacke gegen die Polizeiwache am Waisenhausplatz beteiligt waren, demnach sind zwei Straftäter zumindest der Redaktion bekannt. Da ist zu erwarten, dass gegen die beiden Personen ein Hausverbot ausgesprochen wird. Es geht nicht an, so zu tun, als wisse man von nichts, auch nicht, wer involviert war – das Interview im Megafon beweist das Gegenteil. Zur Forderung der SVP nach einem Polizeiposten auf der Schützenmatte: Dies liegt nicht in der Kompetenz des Gemeinderats der Stadt Bern. Die Kantonspolizei ist für ihre operativen Geschäfte selbst zuständig, das bedeutet auch, dass sie darüber entscheidet, wo sie ihre Polizeiwachen aufstellt. Zur Aussage, dass die Strategie der Deeskalation gescheitert sei: Deeskalation ist eine Strategie, die wir bei Kundgebungen und bei Sportveranstaltungen zur Anwendung bringen. In beiden Fällen wurden in letzter Zeit Fortschritte erzielt, die Deeskalationsstrategie ist als massgeblicher Erfolg zu werten.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Dass der Stadtpräsident jene, die die Probleme beim Namen nennen, als Brandstifter bezeichnet, bedeutet ein Armutszeugnis für ihn. Wenn die Antwort des Stadtpräsidenten auf die Vorfälle in und um die Reitschule darin besteht, einen bestellten Leserbrief vorzulesen, unterstreicht das einzig und allein seine Hilflosigkeit und Ohnmacht. Der Stadtpräsident hat von der Polizei nicht nur eine statistische Strichliste bekommen, sondern ausführliche Berichte, welche auf den 3. Dezember 2013 respektive den 20. November 2014 datiert sind. Hier Sticheleien gegen die Polizei zu äussern, ist definitiv fehl am Platz. Zudem widerspricht sich der Stadtpräsident, wenn er sagt, er habe diese Berichte nicht verstecken wollen, aber gleichzeitig einräumt, diese Dokumente seien nie für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt gewesen und dabei sogar von einer Indiskretion spricht. Die Polizeiberichte hätten in seiner Schublade verschwinden sollen, dies hat sich nunmehr bestätigt.

Erich Hess (SVP): Sie haben mich als Brandstifter bezeichnet, dabei sind die Brandstifter in der Reithalle: Nach jeder grossen Kundgebung brennt die Stadt Bern: „Tanz dich frei“ usw. werden von der Reithalle aus organisiert. Die Reithalle ist der Ausgangspunkt und dient schliesslich als Rückzugsort. Die Brandstifter sitzen in der Reithalle und nicht in der SVP. Wir von der SVP wären die Feuerwehr, wenn wir endlich zum Löschen kämen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (16 Ja, 48 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 011*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (17 Ja, 46 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 012*

2015.SR.000048

7 Fortsetzung: Dringliche Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, BDP/Claudio Fischer, CVP): Denkpause Reitschule

Diskussion siehe Traktandum 6

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion BDP/CVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 als Postulat ab (24 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 013*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 als Postulat ab (25 Ja, 39 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 014*
5. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 als Postulat ab (29 Ja, 34 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 015*

2015.SR.000047

8 Fortsetzung: Dringliche Motion Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Its längts! Sofortige Polizeiwache auf dem Reitschulareal!

Diskussion siehe Traktandum 6

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (10 Ja, 53 Nein). *Abst.Nr. 016*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (10 Ja, 54 Nein). *Abst.Nr. 017*

4. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (10 Ja, 54 Nein). *Abst.Nr. 018*

2015.SR.000049

9 Fortsetzung: Dringliche Motion Bernhard Eicher (FDP): Bis zur Erfüllung von Sicherheitsmassnahmen: Temporäre Schliessung der Reitschule

Diskussion siehe Traktandum 6

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (17 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 019*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (16 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 020*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (17 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 021*

2015.SR.000050

10 Fortsetzung: Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Zutrittskontrolle in die Reitschule durchsetzen

Diskussion siehe Traktandum 6

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (15 Ja, 49 Nein). *Abst.Nr. 022*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (14 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 023*

2015.SR.000039

11 Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB): Beizli beim Bärenpark: kommerzielle Nutzung und Ausschreibungsverfahren klären

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Stéphanie Penher* (GB): Unsere Fraktion ist mit der Antwort nicht zufrieden. Man kann nicht so lapidar von „lediglich 50 Aussensitzplätzen“ sprechen. Hier geht es um eine grundsätzliche Diskussion über die Nutzung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raums. Zudem stellt sich die Frage, wie viel Platz beim Bärengraben zur Verfügung steht. Ich weise auf das von uns eingereichte Postulat hin, dass abzuklären sei, ob die Trottoirs verbreitert werden können, zumal es in dieser Gegend sehr viele Besucher gibt. Diese Forderung wurde abgelehnt, die Denkmalpflege sprach sich dagegen aus. Aber jetzt soll der vorhandene Platz noch mehr eingeschränkt werden, weil dort Aussensitzplätze entstehen sollen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2014.FPI.000089

12 Integrierter Aufgaben- und Finanzplan 2016-2019*Gemeinderatsantrag*

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Integrierten Aufgaben- und Finanzplan 2016-2019.

Bern, 18. März 2015

Grundsatzdebatte

FD-Referent *Lukas Gutzwiller* (GFL): Der Integrierte Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) ist das mittelfristige Steuerungsinstrument für das Budget. Er setzt sich zusammen aus der Budgetplanung nach Produktgruppen und der Investitionsplanung.

Zur Budgetplanung: Im Vergleich zum letztjährigen IAFP mit einem strukturellen Defizit von 20 Mio. Franken zeigt sich die Situation im IAFP 2016–2019 deutlich verbessert: Das Planjahr 2016 weist lediglich einen Aufwandüberschuss von 3,1 Mio. Franken auf, die Planjahre 2017 und 2018 liegen mit einem Aufwandüberschuss zwischen 8,4 und 10,6 Mio. Franken im Bereich einer tolerierbaren Planungsunschärfe von weniger als einem Prozent eines Budgets von rund 1,1 Mia. Franken. Erst im Planjahr 2019 muss wieder ein Aufwandüberschuss von über 20 Mio. Franken ausgewiesen werden. Die angespannte finanzielle Situation der Stadt hat sich gegenüber dem Vorjahr eher entschärft. Die verbesserte finanzielle Ausgangslage ist in erster Linie auf folgende Faktoren zurückzuführen: Die Stadt weist ein konstantes und robustes Wachstum bei den Steuereinnahmen aus und rechnet auch in Zukunft mit wachsenden Steuererträgen. Hier ist jedoch Vorsicht geboten, denn das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) hat nach der Aufhebung der Wechselkursuntergrenze im Januar 2015 die Wirtschaftsprognosen für dieses Jahr von 2,1 auf 0,9 Prozent heruntergesetzt. Die Stadtverwaltung hat die Kosten im Griff, die Sparpakete der letzten Jahre werden konsequent umgesetzt und neue Aufgaben werden zurückhaltend budgetiert. Das ist sicher auch der erstarkten Mitte im Parlament zu verdanken, die dafür sorgt, dass es weder zu einer massiven Zunahme der Aufgaben noch zu Steuersenkungen kommt. Die gute finanzielle Verfassung des Wohnbaufonds führt zu einer um rund 5 Mio. Franken höheren Verzinsung des Kapitals, ohne die Aufgaben der städtischen Wohnbaupolitik zu tangieren oder gar zu gefährden. Dieser Punkt führte in der Finanzdelegation (FD) zu Fragen und zu Diskussionen. Mit der GFL/EVP-Motion „Verzinsung des Dotationskapitals des Wohnbaufonds transparent regeln“ wurde der Ausschüttungsmechanismus angepasst. Der Wohnbaufonds im Finanzvermögen soll eine markt-konforme Rendite abwerfen. Diese Rendite scheint mit 2,85 Prozent vernünftig, weil der Gemeinderat weiss, dass zusätzliche Aufträge zur Wohnbauförderung anstehen. Die Ausfinanzierung der Pensionskasse ist auch auf gutem Wege: Da man im Jahr 2014 über mehr als 100 Mio. Franken Eigenkapital verfügte, hat man für die Jahre 2015 und 2016 vorsorglich die Arbeitgeberbeitragsreserven geäufnet, die jetzt wieder aufgelöst werden können. Das Planjahr 2016 weist einen Ausgabenüberschuss von 3 Mio. Franken aus. Der Gemeinderat will die Zeit bis zur Verabschiedung des Produktgruppen-Budgets 2016 nutzen, um diesen Aufwandüberschuss im Planjahr 2016 zu eliminieren. Der Bilanzüberschuss, beziehungsweise das Eigenkapital, beträgt per 31. Dezember 2014 104,3 Mio. Franken. Eine zukünftige Erhöhung des Bilanzüberschusses ist unter HRM2 wegen des hohen geplanten Investitionsvolumens und der folglich ungenügenden Selbstfinanzierung nicht möglich. Ich gehe hier nicht in die Details der neuen Regelung unter HRM2 ein.

Zum Produktgruppenbudget (PGB): Gemäss Gemeinderat fallen, trotz der Limitierung auf den vom Stadtrat bestellten Leistungsausbau, neue Aufgaben und Leistungsausbauten im Umfang von jährlich 7,1 bis 10,9 Mio. Franken an. Für das Jahr 2016 sind neue Aufgaben für

insgesamt rund 22 zusätzliche Mitarbeitende für 7,2 Mio. Franken geplant. Bis 2019 steigen diese Ausgaben gemäss IAFP auf knapp 11 Mio. Franken an. Wichtige Investitionen betreffen das Schulamt, denn die zugemieteten Schulräume werden bis 2019 zu zusätzlichen Mietkosten zwischen 2,7 bis 5 Mio. Franken führen. – Diese Investitionen sind glücklicherweise nicht umstritten.

Zur Investitionsplanung: Der Gemeinderat hat die Zielvorgabe für das steuerfinanzierte Verwaltungsvermögen langfristig auf 91 Mio. Franken festgelegt. Nach Rückführung der Stadtbauten Bern (StaBe) per 1. Januar 2014 sind jetzt auch die Hochbauten in den Planungsprozess integriert. Damit der hohe Investitionsbedarf abgearbeitet werden kann, hat der Gemeinderat die Investitionsquote für das Jahr 2015 auf 122,3 Mio. Franken und für das Jahr 2016 auf 107,8 Mio. Franken erhöht. Mit den Zielvorgaben sollen der Stau an Investitionsvorhaben und der Unterhaltsnachholbedarf reduziert werden. Diese Ausrichtung der Investitionspolitik hat allerdings zur Folge, dass die vollständige Selbstfinanzierung der Investitionen allein durch Abschreibungen nicht möglich ist. Dafür soll der schleichende Wertzerfall gebremst werden.

In der FD wurden 33 Planungserklärungen eingereicht und diskutiert. Manche davon wurden inzwischen zurückgezogen oder abgeändert. Von der FD wurden die folgenden drei Planungserklärungen angenommen, die restlichen wurden abgelehnt: 1. Die Planungserklärung Nr. 18 der SP zur Verlängerung der Betriebszeiten der Freibäder um eine Woche im Herbst wird Mehrkosten von 60'000 Franken verursachen. 2. Die Verlängerung der Öffnungszeiten um eine Stunde am Morgen und am Abend führt zu Mehrkosten von 260'000 Franken. Die entsprechende Planungserklärung Nr. 19 der SP wurde knapp angenommen. 3. Auch die Planungserklärung Nr. 21 der GLP zugunsten einer konsequenten Überprüfung, ob die Kosten bei der Grünraumgestaltung auch durch die privaten Anwohner zu tragen sind, wurde angenommen.

Zum Schluss: Die FD beantragt dem Stadtrat mit einem Stimmverhältnis von 7 Ja zu 1 Nein, bei 1 Enthaltung, den IAFP 2016–2019 zur Kenntnis zu nehmen.

Fraktionserklärungen

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich danke der Verwaltung und dem Gemeinderat für die geleistete Arbeit zum IAFP. Ich kann mich den Ausführungen des Sprechers der FD anschliessen. Aus unserer Sicht stechen ein paar Punkte besonders hervor: Dass das Wachstum der Ausgaben grösser ist als das Wachstum der Einnahmen, ist ein Problem grundsätzlicher Art. Diesbezüglich besteht Handlungsbedarf, weil die finanzielle Situation dadurch mittelfristig verschlechtert wird. Grundsätzlich ist zu sagen, dass der IAFP 2016–2019 gegenüber den Vorjahren deutliche Verbesserungen enthält, die als Resultat der in den vergangenen Jahren gestarteten Aufgabenüberprüfungspakete zu werten sind. Zum jetzigen Zeitpunkt halten wir es nicht für nötig, eine weitere Übung dieser Art durchzuführen, wie es in einer Planungserklärung der FDP verlangt wird. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem man sagen kann, dass sich das Schiff momentan einigermaßen auf Kurs befindet. Wenn das Ausgabenwachstum das Einnahmenwachstum übersteigt, besteht jedoch die Gefahr, dass das Schiff wieder vom Kurs abkommt. Auch muss man sich bewusst sein, dass der vorliegende IAFP noch unter dem Eindruck einer anderen wirtschaftlichen Situation, als sie vielleicht eintreten wird, entstanden ist, zumal niemand die zukünftigen Auswirkungen der Aufhebung der Frankenuntergrenze auf die Steuererträge kennt. Da bestehen gewisse Risiken. Andererseits hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass die Abschlüsse in der Regel deutlich besser als budgetiert waren. Mit diesem IAFP befinden wir uns auf Kurs, deswegen lehnt unsere Fraktion alle Planungserklärungen, mit einer Ausnahme, ab. Unser Ziel ist, dass wir im Herbst ein ausgeglichenes Budget erreichen. Der Gemeinderat teilt diese Zielsetzung. In den letzten

Jahren konnte der Gemeinderat die Zielsetzungen und die abgegebenen Versprechungen einhalten. Er hat seine finanzpolitische Verantwortung wahrgenommen. Das ist für uns ein Grund, mit den Planungserklärungen zurückhaltend zu sein. Der Gemeinderat betreibt eine gute und verantwortungsvolle Finanzpolitik, deswegen besteht kaum Korrekturbedarf.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Unsere Fraktion sieht den IAFP 2016–2019 nicht so optimistisch wie die meisten anderen Fraktionen. Einmal mehr lassen sich zwei grundsätzliche Probleme erkennen, mit denen sich die Stadt Bern seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten, auseinandersetzen muss: 1. Das Ausgabenwachstum ist höher als das Wachstum der Einnahmen, das geht auf lange Sicht nicht auf, selbst wenn die Aufwandüberschüsse teilweise tiefer sind als im letzten IAFP. Es handelt sich um Planzahlen. Da eine Planungsschärfe sowohl im Hinblick auf die Ausgaben als auch die Einnahmen besteht, sollten sich diese Unterschiede am Ende aufheben. Es ist klar zu erkennen, dass wir mehr ausgeben, als wir einnehmen – diese Schere scheint sich immer mehr zu öffnen. 2. Wir werden von der Vergangenheit eingeholt, weil im Verlauf der letzten zwanzig Jahre zu wenig in den Unterhalt der städtischen Liegenschaften investiert wurde. Man liess die städtischen Gebäude verlottern und nun werden wir von den Folgen eingeholt. Es ist überflüssig zu erwähnen, dass es teurer ist, nach jahrelanger Vernachlässigung plötzlich notfallmässige Sanierungen vorzunehmen, als die Liegenschaften konstant zu unterhalten. Dies manifestiert sich bei der Ka-We-De, aber auch bei anderen Hallenbädern. Es gibt diverse Anlagen, die uns noch Probleme bescheren werden. Die erforderlichen Massnahmen werden immer teurer, dementsprechend werden die notwendigen Investitionen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten steigen. Das bedeutet, die Stadt sich zusätzlich verschulden muss. Dies, in Kombination mit dem gesteigerten Investitionsaufwand, trifft die Stadt somit doppelt. Wir müssen uns überlegen, wo weniger ausgegeben werden soll. Es braucht strategische Überlegungen zur Frage, wie man die Ausgaben reduzieren kann. Mit einer Pflästerli-Politik, indem man versucht, ein paar Korrekturen für das nächste Jahr anzubringen, kommen wir nicht weiter. Stattdessen braucht es generelle Überlegungen dazu, welche Aufgaben die Stadt erfüllen muss, welche an Dritte delegiert werden, die sie zu einem günstigeren Tarif erbringen können, und schliesslich auch, welche Leistungen es gar nicht braucht. Diese Forderung bringen wir mit der Planungserklärung Nr. 7 ein. Zudem braucht es einen Befreiungsschlag, indem wir für Leute, die mithelfen, die Stadt finanziell zu tragen, ein deutliches Zeichen setzen. Wir müssen ihnen signalisieren, dass es sich lohnt, in der Stadt Bern zu wohnen, damit sie nicht wegziehen. In diesem Sinne bringen wir einmal mehr die Forderung nach einer Steuersenkung ein. Ich verweise auf den überwiesenen Vorstoss von Beat Gubser, der eine Vorlage zu einer Steuersenkung verlangt, sobald das Eigenkapital mehr als 100 Mio. Franken beträgt. Da dieser Tatbestand nunmehr erfüllt ist, erwarten wir vom Gemeinderat einen entsprechenden Vorschlag. Laut unserer Planungserklärung Nr. 24 ist eine moderate Steuersenkung vorzusehen.

Fazit: Wir geraten in die Bredouille, weil wir zu viel ausgeben und weil wir es in den vergangenen zwanzig Jahren versäumt haben, notwendige Investitionen in den Erhalt der städtischen Liegenschaften zu tätigen. Es braucht generelle Überlegungen zur Ausgabenstruktur der Stadt. Und schliesslich braucht es ein Signal zuhanden der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, damit die Stadt Bern für sie attraktiv wird, denn sie leisten einen wesentlichen Beitrag, um unsere Gesellschaft zu tragen.

Benno Frauchiger (SP) für die SP-Fraktion: Unsere Fraktion wird den IAFP 2016–2019, unter dem Eindruck des letztjährigen Überschusses von 30 Mio. Franken, zustimmend zur Kenntnis nehmen. Daniel Klausner hat schon erwähnt, dass sich der Aufwandüberschuss für die kommenden Jahre gegenüber dem letzten IAFP deutlich reduziert. Der aktuell ausgewiesene Aufwandüberschuss von rund 3 Mio. Franken für das Jahr 2016 liegt, bezogen auf das ge-

samte Budget, im Promillebereich. Angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre, die gezeigt haben, dass auch bei einer ausgeglichenen Budgetierung massive Gewinne ausgewiesen werden können, erscheint uns dieser Aufwandüberschuss als tragbar. Nach 14 Haushaltverbesserungspaketen ist es an der Zeit, die Aufgaben- und Finanzplanung zu stabilisieren und den Fokus wieder vermehrt auf die zu erbringenden Aufgaben und Leistungen zu richten. Dabei ist insbesondere auch das Personal zu berücksichtigen. Mit einer fairen Entlohnung soll sich die Stadt auch in Zukunft als attraktive Arbeitgeberin positionieren.

Gleichzeitig dürfen wir uns nicht zu sehr von den Zahlen täuschen lassen. Der relativ geringe Aufwandüberschuss kommt nur dank zwei Sondereffekten zustande, nämlich einer Entnahme von 5,4 Mio. Franken aus der Arbeitgeberbeitragsreserve und einem vorgesehenen Übertrag von Liegenschaften aus dem Verwaltungsvermögen in das Finanzvermögen des Fonds. Bereits in den Folgejahren ist der Aufwandüberschuss wieder höher.

Wir erwarten, dass die aktuelle und im Vergleich zu den vergangenen Jahren entspannte Finanzsituation nur vorübergehender Natur ist, zudem ist sie zu einem gewichtigen Teil auf die Umstellung auf HRM2 zurückzuführen. Die linearen Abschreibungen führen in den ersten Jahren nach Einführung von HRM2 zu einer Entlastung bei den Abschreibungen. Bei Nutzungs- und Abschreibungsdauern von bis zu 40 Jahren werden uns jedoch die Abschreibungen der heutigen Investitionen länger belasten. So ist bereits im Jahr 2019 mit einer um rund 20 Mio. Franken höheren Summe an Abschreibungen zu rechnen, welche noch weiter steigen wird. Der Wechsel der Abschreibungsregel führt nicht nur zu einer kurzfristigen Entlastung der laufenden Rechnung, sondern auch dazu, dass mit den tieferen Abschreibungen, bei weiterhin ausgeglichenem Budget, kurzfristig auch der Selbstfinanzierungsgrad der Investitionen geringer ausfällt; das nehmen wir in Kauf. Mit Sorge nehmen wir zur Kenntnis, dass sich der Sanierungsrückstand bei den städtischen Infrastrukturen um über 30 Mio. Franken erhöht hat. Wir begrüssen daher, dass der Gemeinderat die Investitionsquote für die nächsten Jahre erhöhen will. Es kann nicht sein, dass wir den Sanierungsrückstand auf zukünftige Generationen übertragen. Aufgrund diverser nur kurzfristig entlastender Effekte und mit Blick auf die mittel- und langfristigen Perspektiven sehen wir weder Anlass noch Spielraum für steuerliche Entlastungen, wie sie in diversen Planungserklärungen gefordert werden.

Peter Ammann (GLP) für die GLP-Fraktion: Wir danken dem Gemeinderat, dem Finanzverwalter und der ganzen Stadtverwaltung für das umfangreiche Planungsdokument, das uns mit dem IAFP 2016–2019 vorliegt. Dieses Werk beinhaltet eine professionelle und strategische finanzielle Planung. Wirft man einen Blick in den IAFP 2016, lässt sich generell feststellen, dass die Stadt momentan finanziell nicht so schlecht dasteht, wie von verschiedener Seite moniert wird, der Blick in die Zukunft folgt später.

Zu den Aufgaben des Stadtrats: Neben der Rechtsetzung entscheidet der Stadtrat über bedeutende Ausgaben und beaufsichtigt den Gemeinderat und die Verwaltung. Der IAFP ist ein Instrument unter anderen, auf das er im Zuge der Wahrnehmung seiner Finanzaufsicht zurückgreifen kann. Im IAFP ist die mittelfristige Aufgaben-, Finanz- und Investitionsplanung dargelegt. Dabei handelt es sich um ein relativ neues Instrument, seit 2009 kommt dem Stadtrat die Möglichkeit zu, Planungserklärungen zum IAFP abzugeben. Diesbezüglich muss sich der Rat selbst ein wenig an der Nase nehmen, denn wir müssen unsere eigenen Kompetenzen in diesem Bereich erhöhen und wir müssen die finanzielle und strategische Steuerung, die wir wahrnehmen, professioneller gestalten. Ich spreche damit zwei konkrete Punkte an: Zum einen die Zusammensetzung der FD, die sich heute als eine Art Matrix aus den Vertretungen der Sachkommissionen beziehungsweise der Fraktionen darstellt. Diese Lösung ist suboptimal, besser wäre es, wenn die einzelnen Fraktionen diejenigen Mitglieder in die FD entsenden könnten, welche als Finanzspezialistinnen und -spezialisten zu bezeichnen sind. Zum anderen stellt sich die Frage, mithilfe welcher Parameter das Parlament die Finanzen der

Stadt steuert. In Bezug auf das Eigenkapital machte das Stadtparlament via Planungserklärung eine Vorgabe zum gewünschten Stand an Eigenkapital, die der Gemeinderat in seinen Grundsätzen aufnahm. Daneben gibt es den Selbstfinanzierungsgrad der Investitionen, der eine wichtige Grösse ist, oder den Bruttoverschuldungsanteil. Wenn sich der Stadtrat auf die Parameter einigen könnte, über die wir die städtischen Finanzen steuern wollen, unabhängig vom Einsatz der finanziellen Mittel, wäre damit eine grosse Vorarbeit geleistet. So könnten wir uns bei der Behandlung zukünftiger Aufgaben- und Finanzpläne und Budgets auf die Inhalte konzentrieren und müssten nicht mehr darüber streiten, bei welchen Punkten wir ansetzen wollen. Zwischen Eigenkapital, Selbstfinanzierung und Verschuldung bestehen gewisse Abhängigkeiten, deswegen macht es keinen Sinn, an unterschiedlichen Ecken und Enden steuernd eingreifen zu wollen. Also macht es beispielsweise keinen Sinn, Planungserklärungen einzureichen, die verlangen, im Laufe der kommenden Jahre seien x Millionen Franken Schulden abzubauen. Ich schlage vor, dass der Stadtrat seine eigenen finanzpolitischen Grundsätze etabliert.

Zu den Zahlen im IAFP: Da ist vorab die Frage zu stellen, was für Zahlen überhaupt im IAFP stehen. Wir hörten schon ein paar Äusserungen in Bezug auf die Schätzung der Steuereinnahmen. Die Eckwerte, auf die man sich bei dieser Schätzung abstützt, sind ausgewiesen. Dann stellt sich die Frage, welche Kosten und Ausgaben im IAFP enthalten sind. Da ist vor allem der Bereich der mittelfristigen Investitionsplanung, der ab Seite 185 detailliert aufgeführt ist, der einen wichtigen Teil einnimmt. Die Investitionsplanung steuert enorme Kostenanteile an die Planjahre bei – und bevor wir über den IAFP zu streiten beginnen, müssen wir uns fragen, welche Investitionen in der Planung enthalten sind. Ich bin erst mit der Zeit darauf gekommen, dass dort angemeldet wird, was von den Direktionen in den nächsten vier und mehr Jahren vermutlich an Kosten auf uns zukommen wird für das, was man zu realisieren plant. Von all den Investitionen sind auch die Kapitalfolgekosten und die Abschreibungen in den entsprechenden Jahresrechnungen und Planungsrechnungen enthalten. Es gibt eine Korrektur, indem bei weiter hinausreichenden Investitionen gewisse Reduktionen vorgenommen worden sind. Wenn man sich dessen bewusst ist, merkt man, dass der Selbstfinanzierungsgrad im IAFP wahrscheinlich nie bei 100 Prozent liegen wird. Mit diesem Punkt kommen wir auf die finanzpolitischen Grundsätze des Gemeinderats, die auf Seite 35 in Ziffer 3 dargelegt werden und meines Wissens aus einer unserer Planungserklärungen übernommen worden sind, die besagen, dass ein Selbstfinanzierungsgrad von 100 Prozent über eine Periode von acht Jahren, welche über fünf Jahre Rechnung, ein Jahr Budget und zwei Jahre Planung angelegt ist, erreicht werden soll. Wenn wir in dieser Achtjahresperiode auf 100 Prozent sind, befinden wir uns relativ gut auf Kurs. Aus diesem Grund müssen wir entscheiden, inwiefern wir den Selbstfinanzierungsgrad von 100 Prozent schon im IAFP vorgeben oder fordern wollen. Darauf wird im Zusammenhang mit den Planungserklärungen noch einzugehen sein. Es liegen dazu Anträge von Luzius Theiler und von unserer Fraktion vor.

Nicht nur Bernhard Eicher, auch wir strecken den Warnfinger hoch! Vor uns liegt ein Planungsinstrument und wir schauen in die Zukunft. Wenn wir wissen, dass ein durch aufgeschobene Sanierungen entstandener Investitionsbedarf bei Liegenschaften von rund 500 Mio. Franken besteht und dass wir voraussichtlich bei der Pensionskasse einen Primatwechsel beziehungsweise die teilweise Besitzstandswahrung, für die wir bei der Generation des Übergangs aufkommen, finanzieren müssen, die wahrscheinlich zwischen 200 und 500 Mio. Franken kosten wird, sehen wir, dass wir im Moment zwar nicht schlecht dastehen, dass jedoch gewaltige Kosten auf uns zukommen.

Wir lehnen alle Planungserklärungen ab, mit Ausnahme zweier Planungserklärungen der FD und unseren eigenen.

Regula Tschanz (GB) für die Fraktion GB/JA!: Im Vergleich zur letztjährigen IAFP-Debatte zeigt sich die Situation mit Blick auf die Jahre 2016-2019 erfreulicherweise deutlich verbessert. Die verbesserte finanzielle Situation verdanken wir auch dem konstanten Wachstum bei den Steuereinnahmen. Hier profitiert die Stadt von der stetigen Bevölkerungszunahme. So weit, so gut. Aber: Eine wachsende Stadt gibt es nicht gratis, eine attraktive Stadt gibt es nicht ohne die entsprechenden Dienstleistungen und Infrastrukturen und eine unattraktive Stadt wächst nicht. Das Wachstum ist für die Stadt in verschiedener Hinsicht eine Chance. Dies soll und muss sich auch im IAFP niederschlagen. Vor diesem Hintergrund wäre es ziemlich verlogen, heute Abend eine Debatte über Steuersenkungen zu führen. Umfragen zeigen immer wieder, dass es nicht in erster Linie die tiefen Steuern sind, die eine Gemeinde anziehend machen. Verkehrsinfrastruktur, familienergänzende Betreuungsangebote und lebenswerte Quartiere gibt es nicht kostenlos. Und das Verzögern dringend notwendiger Sanierungen macht dieselben nicht günstiger.

Der Zustand der städtischen Gebäude und Anlagen hat sich in den letzten zwei bis drei Jahren nochmals massiv verschlechtert. Wer wie die BDP/CVP mit einer Planungserklärung einen Selbstfinanzierungsgrad von mindestens 80 Prozent bei den Investitionen fordert, sollte ehrlicherweise auch sagen, was die Konsequenzen davon sind: Diese Planungserklärung kommt nämlich einem vierjährigen Sparprogramm im Umfang von 132 Mio. Franken gleich. Im Jahr 2016 müssten Investitionen von 44 Mio. Franken gestrichen werden, um auf einen Selbstfinanzierungsgrad von 80 Prozent zu kommen. 2017 und 2018 wären es 28 Mio. Franken und 2019 wären es 23 Millionen Franken. Und wer wie Bernhard Eicher Unterschriften für neue Hallenbäder sammelt, sollte ehrlicherweise auch sagen, dass diese von jemandem bezahlt werden müssen. Oder um es mehr in Bildern als in Zahlen zu sagen: Verschiedene Planungserklärungen stellen uns vor die Frage, ob wir städtische Schul- und Verwaltungsgebäude, Denkmäler und Grünanlagen verlottern lassen wollen, nur um erfolgreich ein paar statistische Turnübungen zu absolvieren. In diesem Zusammenhang sei die FDP daran erinnert, wer in den letzten zehn Jahren in welcher Direktion Gemeinderatsmitglied war und es auch verpasst hat, Investitionen zu tätigen.

Angesichts des hohen Investitionsbedarfs begrüsst die Fraktion GB/JA! die Erhöhung der Investitionsquote für die Jahre 2015 und 2016. Angesichts des hohen Nachholbedarfs braucht es jedoch noch weitere Massnahmen. Der Gemeinderat stellt im IAFP 2016-2019 eine „rigorose Verschiebungsplanung“ in Aussicht. Dagegen erheben wir die Frage, ob denn nicht zu vieles schon zu lange verschoben worden ist. Die Fraktion GB/JA! fordert, dass die Investitionsquote aufgrund von politischen und strategischen Zielen festgelegt und dem Stadtrat so dargelegt wird. Die positive Entwicklung im Vergleich zum letztjährigen IAFP darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie auch auf teilweise schmerzhaften Abbaumassnahmen basiert. Wir verurteilen es, mit Schwarzmalerei einen Leistungsabbau zu erzwingen. Nachdem die Rechnung 2014 trotz eines budgetierten Verlustes von 1,7 Mio. Franken und trotz eines Nachkredits von 12,2 Mio. Franken mit einem Überschuss von 30,7 Mio. Franken abschliesst, spricht sich unsere Fraktion in aller Deutlichkeit gegen weitere lineare Kürzungen aus. Eine Politik, die auf mathematischen Formeln beruht, muss nicht zwingend eine gute Politik sein.

Einige Bemerkungen zur Umsetzung der Planungserklärungen des Stadtrats und zu diversen neuen Aufgaben: Wir begrüssen die Umsetzung der Planungserklärung zum Gleichstellungspreis. Ebenso begrüssen wir die Erhöhung der Ausgaben in der Finanzplanung für die direkte Förderung der Abteilung Kulturelles auf 15 Prozent. Bei den neuen Aufgaben begrüssen wir insbesondere die für die Umsetzung des Energierichtplans im Amt für Umweltschutz sowie die für eine Fachkraft für Schulraumplanung im Schulamt vorgesehenen Mittel. Hingegen nehmen wir mit Unverständnis Kenntnis vom Entscheid des Gemeinderats, einige bisher über ordentliche Budgetmittel finanzierte Angebote der Direktion BSS neu über verschiedene Fonds zu finanzieren. Von Musikstipendien über das Projekt „Mein Körper gehört mir“, die Gassenkü-

che, die „Offenen Turnhallen“, den „Bärner Kids Day“ bis hin zur Ausrichtung von sozial bedingten Behandlungsbeiträgen an die Schulzahnpflege: In der BSS werden im IAFP Leistungen von insgesamt etwa einer Million Franken auf verschiedene Fonds abgeschoben. Die Fraktion GB/JA! ist klar der Meinung, dass Aufgaben, die die Stadt Bern im öffentlichen Interesse längerfristig finanzieren will, über die ordentlichen Budgetmittel zu bestreiten sind. Die Fondsgelder sind in erster Linie gestiftet worden, um in nicht über ordentliche Budgetmittel finanzierbaren Fällen dem Fondszweck entsprechend Hilfe leisten zu können. Einige Fonds sind klar einer bestimmten Institution zugewiesen oder haben einen engen Fondszweck, die Mittel sind ihrem Zweck entsprechend zu verwenden.

Im Namen unserer Fraktion danke ich der Verwaltung für ihre Arbeit. Wir nehmen den IAFP 2016–2019 positiv zur Kenntnis. Zu den Planungserklärungen äussern wir uns in der weiteren Debatte.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Wir danken der Verwaltung für die immense Arbeit, die sie geleistet hat. Wir nehmen den IAFP 2016–2019 ablehnend zur Kenntnis.

Beim IAFP spielt sich „the same Procedure as every Year“ ab. Man hat den Eindruck, die Stadt weigere sich, zu sparen. Über den Aufwandüberschuss, also die roten Zahlen nach den beschlossenen Massnahmen, wird nicht gesprochen. Im Wahljahr 2016 sind es 3,13 Mio. Franken, 2017 schon 8,456 Mio. Franken, 2018 10 Mio. Franken und im Jahr 2019 21 Mio. Franken. Man will nicht sparen, sondern richtet mit der grossen Kelle an. Über die Folgen der Ausgaben denkt man nicht nach. Da wird eine Velobrücke geplant, die am Ende vielleicht 20 Mio. Franken kosten wird, weiter wird ein Veloverleihsystem aufgezogen und man nimmt Erhöhungen bei der Kultur vor, obwohl die Stadt durch die Übernahme der Finanzierung des Zentrums Paul Klee (ZPK) durch den Kanton eine Entlastung erfahren hat. Das wird Konsequenzen haben, für die schliesslich die Steuerzahlenden aufkommen müssen. Es wurde gesagt, eine Stadt müsse wachsen – Wachstum hat seinen Preis! In Bern herrschen bald so dramatische Verhältnisse wie in Winterthur, aber das darf keinesfalls unser Vorbild sein, sonst werden wir bald auf griechische Verhältnisse verweisen. Laut Planungserklärung Nr. 8 der SP sollen die städtischen Angestellten eine Lohnerhöhung bekommen – das geht nicht. Unsere Fraktion stimmt grundsätzlich allen Anträgen zu, die Einsparungen verlangen. Ausgenommen sind Anträge, die bei der Sicherheit und der Sauberkeit sparen wollen. Wir bekämpfen alle beantragten Mehrausgaben.

Zu unseren direktionsübergreifenden Anträgen: Die Stadt muss sparen, es müssen Einsparungen vorgenommen werden. Zudem sollen die alten Sonderkreditabrechnungen endlich erledigt werden. Wir hatten letztes Jahr die Forderung gestellt, die Frist dazu auf ein Jahr zu begrenzen. Da die Stadt die Absicht hat, einen geeigneten Vorschlag zu erarbeiten, verzichten wir auf weitere Erklärungen zu diesem Thema. Wir wollen ausgeglichene Budgets, dabei ist entscheidend, dass dieses Ziel ohne Gebühren- oder Steuererhöhungen erreicht wird. Wir unterstützen die Planungserklärung Nr. 7 der FDP, die städtischen Ausgaben zu überprüfen. Die schon erwähnte Planungserklärung Nr. 8 der SP mit der Lohnerhöhung erachten wir als typisches Werbegeschenk im Hinblick auf die kommenden Wahlen für den Nationalrat oder den Stadtrat. Wir stimmen der Planungserklärung Nr. 9 der GLP zu. Die Planungserklärungen Nr. 10 und 11 lehnen wir ab. – Obwohl gewisse Sympathien mit Luzius Theilers Antrag bestehen, zweifeln wir an der Schlüssigkeit seiner Begründung.

Zu den Anträgen betreffend die einzelnen Direktionen: Mit der Planungserklärung Nr. 12 halten wir einen letztjährigen Antrag der GLP aufrecht. Dieser ist nicht gegen die Religionen gerichtet. Unser neuer Ansatz bezieht sich auf die Weigerung der Kirche, die Kirchensteuer für juristische Personen zu erlassen. Die Stadt bezahlt ohne die geplanten Beiträge schon genug. Kommt hinzu, dass wir von Plänen, das Jugendparlament in den teuren Büroräumlichkeiten im Haus der Religionen unterzubringen, erfahren haben. Wenn man sparen muss, gilt es,

zwischen Wünschbarem und Nötigem zu unterscheiden. Planungserklärung Nr. 13: Die beim ZPK frei werdenden Mittel sollen zum Schuldenabbau eingesetzt werden. Weil es in den Anträgen Nr. 14 und 15 von GB/JA! um die Sicherheit und die Sauberkeit geht, lehnen wir diese ab. Der Planungserklärung Nr. 16 der GLP stimmen wir zu. Wir erkennen die Gefahr, dass ewb über Gebühr geschröpft wird. Wir warnen vor den Folgen. Zudem bezweifeln wir, dass die zahlreichen finanziellen Engagements von ewb sinnvoll sind. Es besteht die Gefahr, dass die Kapitaldeckung schwindet. Wir unterstützen die Planungserklärung Nr. 17 der GLP, die betreffende Stelle ist inzwischen besetzt und es gibt Möglichkeiten der Kompensation. Zu den FD-Anträgen Nr. 18 und 19: Auch wir gehen gern ins Schwimmbad oder aufs Eis. Aber die Betriebszeiten sind situativ anzupassen. Bei schönem Wetter werden die Betriebszeiten im Marzili ohnehin verlängert. Die Forderung nach verlängerten Öffnungszeiten gehört nicht in einer Planungserklärung festgeschrieben. Die Betriebe sollen diese nach Augenmass und je nach Wetter selbst festlegen. Mit der Planungserklärung Nr. 20 verlangt die SVP, die Kapazitäten für die Verkehrsplanung zu reduzieren, jedenfalls soll es keine Personalaufstockung geben, wie bestimmte andere Parteien beziehungsweise die Stadt sie fordern. Hingegen finden wir es gut, dass im Bereich der Grünraumanlagen die privaten Investoren nicht profitieren sollen, indem die Stadt für sämtliche Leistungen aufkommt. Wir unterstützen die im Antrag Nr. 21 gestellte Forderung nach einer Prüfung mit baurechtlicher Festlegung. Den Antrag Nr. 23 der SP lehnen wir ab. Wir empfehlen Ihnen, unseren Planungserklärungen zur FPI zuzustimmen. Sie können daran erkennen, dass es uns mit dem Sparen ernst ist. Die Steuern können gesenkt werden, das sind wir den Bürgerinnen und Bürgern schuldig. Je mehr Mittel am Ende übrigbleiben, desto dümmere stehen wir da, wenn wir auf eine Steuererleichterung verzichten. Mit der Planungserklärung Nr. 27 verlangen wir, dass die Stadt die Stadtnomaden bei ihren Wanderungen nicht mehr unterstützt und hinter ihnen aufputzt. Dies ist ein Verstoss gegen die Rechtsgleichheit. Trotz guter Verhältnisse sind die Stadtnomaden weder im April noch im Mai weggezogen. Es ist nicht Aufgabe der Stadt, für sie zu bezahlen und dazu noch das Kindermädchen zu spielen, um beim Aufräumen und Putzen zu helfen.

Michael Daphinoff (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir danken der Verwaltung herzlich für die grossartige geleistete Arbeit. Das Parlament sollte hier keine vorgezogene Budgetdebatte führen. Der IAFP ist ein anderes Instrument als das Budget. Unsere Fraktion hat darauf verzichtet, Planungserklärungen einzureichen, weil schon relativ viele vorliegen. Wir werden die meisten Planungserklärungen ablehnen, zu einzelnen werden wir in der Detailberatung separate Wortmeldungen abgeben. Wir sind grundsätzlich eher aufs Sparen bedacht und stehen den Mehrausgaben skeptisch gegenüber, nicht zuletzt, weil die finanzielle Lage der Stadt Bern in Zukunft diese nicht unbedingt zulässt.

Einzelvotum

Rudolf Friedli (SVP): Im Vortrag des Gemeinderats steht zur Investitionsplanung, dass ein hoher Investitionsbedarf abgearbeitet werden müsse. Es gebe einen Stau an Investitionsvorhaben, den es zu reduzieren gelte, ausserdem müsse man den Prozess des schleichenden Wertzerfalls bremsen. Solche Entwicklungen geschehen nicht von heute auf morgen und sind sicher schon länger bekannt. Aber der entsprechende Passus kommt daher, als handle es sich dabei um eine neue Erkenntnis. Der Gemeinderat arbeitet seit drei Jahren in aktueller Besetzung, von daher stellt sich die Frage: Wer hat es verhindert, dass diese Probleme früher angegangen worden sind? Ich kann fast nicht glauben, dass es am Finanzdirektor liegt. Als Bürgerlicher muss er ja wissen, dass man vorausplanen muss und bestimmte Investitionen nicht vernachlässigen darf. Oder liegt es an der links-grünen Mehrheit des Gemeinderats, die

bestehende Investitionsstaus einfach ausblendet, und sich nicht um die Tatsache kümmert, dass den Liegenschaften Sorge getragen werden muss?

Direktor FPI *Alexandre Schmidt* (FDP): Die Finanzen der Stadt Bern haben ihre eigene Geschichte und man muss auf die Geschichte zurückblicken, um zu verstehen, woher man kommt, wo man ist und wohin man geht. Seit langen Jahren kämpfen sich die Behörden Schritt für Schritt mit Erfolg nach oben. Anfangs der Legislatur standen wir vor einer Weggabelung. Die Perspektiven im Finanzplan zeigten Handlungsbedarf auf. Folgende Wege wollten wir nicht mehr in Anspruch nehmen: Noch mehr Zusatzausschüttungen von ewb und ein weiteres Hinausschieben von Investitionen. Folgende Wege bleiben übrig: Zu warten und zu wetten, dass trotzdem alles gut kommt, wie dies manch andere Städte tun, oder: Selbstbestimmt und aus eigener Kraft eine gute Finanzpolitik zu machen. Wir haben den zweiten Weg gewählt, mit Erfolg. Im Namen des Gemeinderats danke ich den Fraktionssprecherinnen und -sprechern für die angenehme Debatte. Ein Vergleich mit der Diskussion über Finanzpolitik und Sparprogramme, die gestern in Biel geführt wurde, zeigt, dass wir es gut haben, weil wir uns in einer guten Ausgangslage befinden. Wir können uns auf die Schultern klopfen, weil wir korrekt und gut unterwegs sind.

Zur Mitte der Legislatur steht fest, dass dem Stadtrat und dem Gemeinderat gemeinsam vieles gelungen ist. Wir stehen besser da als zu Beginn der Legislatur. Die Jahresrechnung 2013 war gut, die von 2014 sogar sehr gut, mit einem Gewinn von 30 Mio. Franken, den wir für eine Spezialfinanzierung für sanierungsbedürftige Eis- und Wasseranlagen einsetzen wollen, darüber wird der Stadtrat im Juni befinden. Mit dieser Spezialfinanzierung sorgen wir für eine Entlastung künftiger Budgets. Wir wollen vorausschauend die Weichen stellen, damit wir auch später noch korrekte Resultate erzielen.

Es gibt fünf Gründe für den erfolgreichen Abschluss: 1. Die Ausgaben werden nicht ausgeschöpft, erfreulicherweise besteht in der Verwaltung eine Tradition von Restkrediten. 2. Die Umsetzungsquote der Sparmassnahmen ist exzellent. Der Gesamtgemeinderat leistet gemeinsam mit der Verwaltung gute Teamarbeit. Wir setzen die richtigen Ziele und setzen das um, was wir uns vornehmen. 3. Im Moment gibt es keine negativen Überraschungen bei den Erträgen. Ob sich das ändert, wird die Zukunft zeigen. 4. Die neue Regelung beim Mechanismus der Ausschüttungen aus dem Fonds führt zu Mehreinnahmen. 5. In den letzten beiden Jahren haben positive Einmal-Effekte zu Buche geschlagen.

Für das Planjahr 2016 weisen wir ein Defizit von 3 Mio. Franken aus. Das strukturelle Defizit hat sich gegenüber dem Wert von 30 Mio. Franken vom Vorjahr enorm verkleinert. Die Vorgabe des Gemeinderats lautet, dass das Budget 2016 eine schwarze Null erreicht, man darf diesbezüglich sehr zuversichtlich sein.

Die Reaktionen der meisten Fraktionen sind erfreulich. Sie meinen trotz besserer Zahlen nicht, der Himmel hänge voller Geigen. Sie betrachten die Dinge realistisch. Wenn man die Anträge der einzelnen Fraktionen zusammenstellt und aufaddiert, wird der Kurs gehalten, auf den wir in den letzten Jahren eingeschwenkt sind. Vorgeschlagene Einnahmeausfälle werden durch die jeweiligen Fraktionen auch mit Ausgabenkürzungen kompensiert. Sie wählen einen vorsichtigen Kurs und gehen mit Bedacht vor, denn es geht darum, den eingeschlagenen Pfad weiter zu gehen. Es gibt jedoch auch Anträge, bei denen die Ausmasse der beantragten Einschnitte allzu extrem und praktisch nicht umsetzbar sind. Anträge mit Auswirkungen von mehr als 5 Mio. Franken sind schwerlich umsetzbar, selbst wenn wir es in den letzten Jahren geschafft haben. Es ist fast ein wenig fahrlässig und man macht sich die Dinge allzu einfach, wenn man Sparanträge über grosse Summen stellt, ohne Angaben zur Umsetzung. Die Budgethoheit liegt beim Stadtrat. Das beinhaltet nicht nur, bei der Gesamtabstimmung das letzte Wort zu haben, das Parlament muss auch bei den einzelnen Rubriken angeben, wo und wie Kürzungen vorgenommen respektive aufgefangen werden sollen. Ausgerechnet die gröss-

te Fraktion im Stadtrat trägt den eingeschlagenen Kurs am wenigsten mit. Ihre beantragten Planungserklärungen Nrn. 5 und 23 haben kumulierte Resultatverschlechterungen von 20 Mio. Franken zur Folge. Zugleich fordert die SP, dass keine roten Zahlen geschrieben werden. Das ist nicht nur eine Politik des „Fünfers und des Wegglis“, man will auch noch einen Schokoladenriegel dazu. Das ist zu viel des Guten! Ich bitte Sie, diese Anträge nicht gutzuheissen. Der Gemeinderat erwartet die Behandlung der vielen Planungserklärungen mit Spannung. Er freut sich, Ihnen einen IAFP mit deutlich verbesserten Vorzeichen, als wir es in der Vergangenheit je erlebt haben, vorzulegen. Der Gemeinderat bittet Sie eindringlich, nicht gleich beim ersten Mal Atemholen wieder Rückschritte zu beschliessen. In der Finanzpolitik kommt es nur selten vor, dass man dem Finanzkorsett enttrinnen und sich Luft verschaffen kann. Wir sind zuversichtlich, dass der Rat einen bedächtigen Kurs wählt und die richtigen Beschlüsse zu den Planungserklärungen fassen wird.

Rudolf Friedli (SVP): Ich bitte den Gemeinderat, meine Frage zu beantworten.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt (FDP):* Ihre Frage bezieht sich auf die Investitionen. Zu den Investitionen liegen drei Anträge vor, ich werde dazu später noch mehr sagen. Die Beantwortung Ihrer Frage folgt.

Detailberatung

Direktionsübergreifende Anträge

Planungserklärung Nr. 1 (SVP)

Die Stadt soll in den nächsten 5 Jahren jedes Jahr ein Prozent des Budgetjahres 2015 einsparen. Der Gemeinderat soll aufzeigen, wie er dies realisieren will.

Begründung: Die Stadt Bern muss sparen. Es gibt nach wie vor erhebliches Sparpotential. Der Umstand, dass teure Planungsprojekte mit unsicherer Realisierung (z.B. Velobrücke) geplant werden und trotz der Übernahme von Verbindlichkeiten im kulturellen Bericht (z.B. ZPK) durch den Kanton die Stadt neu zusätzliche Leistungen im Kulturbereich erbringen will, zeigt auf, dass es noch grosses nicht ausgeschöpftes Sparpotential gibt. Der Gemeinderat muss aufzeigen, wo er diese Einsparungen erzielen will. Gerade im Hinblick auf die Jahre 2017 bis 2019 müssen hier zwingend Abstriche gemacht werden.

Planungserklärung Nr. 2 (FDP)

Der Gemeinderat berücksichtigt spätestens ab dem Rechnungsjahr 2017 Einsparungen von 35.0 Mio. Franken.

Begründung: Gemäss IAFP 2016-2019 sind Aufwandüberschüsse (Defizite) von Fr. 3.1 Mio. (Jahr 2016) bis Fr. 21.5 Mio. (Jahr 2019) zu erwarten. Soll zudem eine Steuersenkung vom 1.54-fachen auf das 1.49-fache der für die Staatssteuer geltenden Einheitsansätze vorgenommen werden, gilt es entsprechende Einsparungen vorzunehmen

Planungserklärung Nr. 3 (SVP)

Der Personalbestand der Gemeindeangestellten sei auf dem Stande vom 31.12.2014 einzufrieren.

Begründung: Die Stadt Bern kann sich die weiteren Aufstockungen im Personalbestand angesichts der mageren Jahre 2017 bis 2019 nicht leisten.

Planungserklärung Nr. 4 (SVP)

Es sei in den nächsten 5 Jahren ein Schuldenabbau um je 5 Millionen pro Jahr ohne Steuer und/oder Gebührenerhöhung vorzunehmen.

Begründung: Die SVP setzt sich für den Abbau der Schulden ein. Dies kann aber nur erfolgen, wenn im Gegenzug keine Steuer- oder Gebührenerhöhungen erfolgen.

Planungserklärung Nr.5 (SVP)

Die alten noch hängigen Sonderkreditabrechnungen mit Genehmigungsdatum bis 31.12.2010 seien bis 31.12.2015 zu erledigen.

Begründung: Die Ziele wurden nicht erfüllt. Es gilt, die alten Sachverhalte endlich abzuschliessen.

Planungserklärung Nr.6 (SVP)

Es seien in den Jahren 2017 bis 2019 ausgeglichene Budgets zu präsentieren, dies ohne jegliche Gebühren- oder Steuererhöhung.

Begründung: Ohne massive Verzichtspläne drohen dem städtischen Steuerzahler happige Steuererhöhungen.

Planungserklärung Nr.7 (FDP)

Der Gemeinderat nimmt bis spätestens Mitte 2016 eine systematische Überprüfung sämtlicher städtischer Aufgaben vor und teilt diese in vier Kategorien ein:

- a. Aufgaben, welche zwingend von der öffentlichen Hand ausgeführt werden müssen (Aufgabe unverzichtbar, Strategie nicht delegierbar, Ausführung nicht delegierbar. Bestehendes Beispiel: Feuerwehr)
- b. Aufgaben, bei welchen strategische Ausrichtung und Umfang durch die öffentliche Hand definiert werden müssen, Dritte aber mit der Umsetzung betraut werden können (unverzichtbar, Strategie nicht delegierbar, Ausführung delegierbar. Bestehendes Beispiel: Planung von Überbauungen)
- c. Aufgaben, bei welchen strategische Ausrichtung, Umfang und Umsetzung Dritten anvertraut werden können (unverzichtbar, Strategie delegierbar, Ausführung delegierbar. Bestehendes Beispiel: Diverse Kulturinstitutionen).
- d. Aufgaben, welche von anderen Organisationen übernommen worden oder obsolet geworden sind (verzichtbar. Mögliches Beispiel: Fachstelle für Gleichstellung).

Für die in den Kategorien b, c und d eingeteilten Aufgaben, bei welchen Handlungsbedarf besteht, erläutert er diesen.

Begründung: Die Bedürfnisse der stadtbarnischen Bevölkerung unterliegen einem stetigen Wandel. Entsprechend gilt es, die städtischen Aufgaben immer wieder auf ihre Notwendigkeit hin zu überprüfen, anzupassen und allenfalls zu streichen. Ebenso gilt es, falls nötig neue Aufgaben in Angriff zu nehmen. Weiter sollte eine öffentliche Verwaltung die Art ihrer Aufgabenerfüllung immer wieder auf Effizienz und Effektivität hin überprüfen, d.h. sich die Frage stellen, ob die Aufgabenerfüllung zielführend und mit optimalem Kosten-Nutzen-Verhältnis stattfindet. Die stetige Überprüfung von Aufgaben und Art der Aufgabenerfüllung ist aber nicht Selbstzweck, sondern schafft personellen und finanziellen Handlungsspielraum. Sei es für neue Herausforderungen, welche die Stadt Bern zu bewältigen hat oder für Steuersenkungen. Damit eine solche – aus Sicht der Fraktion FDP. Die Liberalen wichtige – Diskussion in Parlament und Öffentlichkeit stattfinden kann, braucht es gut recherchierte und differenziert erarbeitete Grundlagen.

Planungserklärung Nr. 8 (SP)

Es soll eine generelle Lohnerhöhung für die städtischen Angestellten von 5 Prozent ab 2016 gewährt werden.

Begründung: Eine Reallohnerhöhung für das städtische Personal hat es seit Ende der 80er Jahre nicht mehr gegeben. Die Anpassungen sind stattdessen über Stufenanstiege etc. erfolgt. Die städtischen Löhne sind dadurch ins Hintertreffen geraten. Andere Gemeinden, der Kanton und der Bund, aber auch grosse staatsnahe und private Unternehmen zahlen deutlich bessere Löhne. Mittelfristig laufen wir auf

einen Fachkräftemangel zu. Nur mit attraktiven Löhnen und Arbeitsbedingungen kann man dann das notwendige Fachwissen erwerben und erhalten. Das Personal hat mit mehr als 50 Millionen Franken zur finanziellen Sanierung des städtischen Haushaltes beigetragen. Es ist in der aktuellen Lage deshalb gerechtfertigt, diese Opfer teilweise zu korrigieren.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Mit unserer Planungserklärung Nr. 1 soll der Gemeinderat in den nächsten Jahre jährlich ein Prozent des Budgetjahres 2015 einsparen. Er soll aufzeigen, wie er das realisieren will. Wir geben vor, dass Einsparungen gemacht werden, es ist Aufgabe des Gemeinderats aufzuzeigen, wie er sie realisiert. Wir haben aufgezeigt, wo wir Verbesserungsmöglichkeiten erkennen: Bei Massnahmen, deren Realisierbarkeit fraglich scheint, und insbesondere der kulturelle Bereich lässt jegliche Sparanstrengungen vermissen. Mit der Planungserklärung Nr. 3 verlangen wir, den Personalbestand der Gemeindeangestellten auf dem Stand vom 31. Dezember 2014 einzufrieren. Die Stadt kann sich im Hinblick auf die mageren Jahre 2017 – 2019 keine weiteren Aufstockungen leisten. Man kann nicht für jede neue Aufgabe neue Leute anstellen. Es ist ausreichend Personal vorhanden, man muss bestehende Synergien nutzen. Viele Aufgaben hat der Kanton übernommen. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, um Einsparungen vorzunehmen. So soll beispielsweise die neu geschaffene Stelle für Schulraumplanung intern kompensiert werden. Mit der Planungserklärung Nr. 4 beantragen wir in den nächsten fünf Jahren einen Schuldenabbau um 5 Mio. Franken pro Jahr ohne Steuern- und Gebührenerhöhungen. Zur Planungserklärung Nr. 5: Uns wurde, ich weiss nicht wie oft, versprochen, es sei endlich Schluss mit den alten Sonderkreditabrechnungen. Laut meinen Informationen tauchen in gewissen Direktionen immer noch alte Leichen auf. Wir müssen konkrete Ziele und Termine setzen, sonst kommen wir der Sache nie bei. Je länger die Kredite zurückliegen, desto schwieriger wird es. Ausserdem gibt es Verjährungsvorschriften. Deshalb beantragen wir für die Erledigung der Kredite bis Genehmigungsdatum 31. Dezember 2010 eine Frist bis Ende Jahr. In der Planungserklärung Nr. 6 fordern wir für 2017 – 2019 ausgeglichene Budgets. Es braucht Verzichtsplanungen, denn wenn der Rat immer wieder teure Ausgaben beschliesst, erreichen wir dieses Ziel nie. Man muss sich auf das Nötige beschränken.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Im vorherigen Votum habe ich unsere beiden Anträge Nr. 2 und Nr. 7 schon begründet. Ich verzichte auf weitere Erklärungen.

Johannes Wartenweiler (SP) für die SP-Fraktion: Zu unserer Planungserklärung Nr. 8 zugunsten einer generellen Lohnerhöhung von fünf Prozent für das städtische Personal: Wer diese Forderung als Wahlgeschenk abtut, verkennt die Realität der Lohnsituation der städtischen Angestellten. Während der vergangenen 15 Jahre haben wir 400 Mio. Franken eingespart, inzwischen ist ein Plus von 100 Mio. Franken erreicht. Dafür haben gewisse Dinge leiden müssen, nämlich der Service Public und die Infrastrukturen, die vernachlässigt wurden, sowie das Personal, welches kurz gehalten wurde. Da hat die Initiative „200'000 Franken sind genug“ geholfen, die sich an sich auf die Löhne der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte bezog, aber Auswirkungen auf das gesamte Lohngefüge zeitigte. Wir konnten dies mit der Volksabstimmung im Jahr 2012 auch nicht ändern, der Deckel von 200'000 Franken lastet schwer auf uns, einzig das Stimmvolk wird uns davon erlösen können. Trotzdem kommen wir nicht umhin, die Lohnfrage zu stellen. Man muss vorausschauend agieren, der IAFP ist der richtige Moment. Seit Ender der 80er Jahre hat es in der Stadt Bern keine generelle Lohnerhöhung mehr gegeben. Die Entwicklungen beschränkten sich auf Stufenanstiege und individuelle Lohnerhöhungen, obwohl während dieser Zeit eine atemberaubende Produktivitätssteigerung vorstättenging. Fünf Prozent Lohnerhöhung, verteilt über die letzten 25 Jahre, ergibt eine mickrige jährliche Lohnerhöhung von 0,2 Prozent. Wir leben in einer Region mit zahllo-

sen Verwaltungen und grossen Unternehmen, die sich im ständigen Konkurrenzkampf befinden, auch in Bezug auf den Arbeitsmarkt. Die meisten Unternehmen, der Bund, der Kanton und grosse Regiebetriebe bezahlen ihre Leute deutlich besser als die Stadt. Die Stadt kann nicht mehr lange mithalten. Bitte unterstützen Sie unsere Planungserklärung Nr. 8, um Spielraum für die Zukunft zu schaffen.

- Der Stadtrat unterbricht die Behandlung des Traktandums und verschiebt die Fortsetzung der Beratung auf die Sitzung vom 4 Juni 2014. -

- Traktandum 14 wird vorgezogen. -

2015.SR.000065

14 Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Roland Jakob/Alexander Feuz/Roland Iseli, SVP): Billag-Mediensteuer! Was kostet das die Stadt Bern, die stadtnahen Betriebe und somit die Stadtberner Bevölkerung?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Roland Jakob* (SVP): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Dass ich damit nicht zufrieden bin, liegt auf der Hand. Es kann nicht sein, dass der Gemeinderat Steuer- oder Gebührenerhöhungen respektive neue Gebühren für das Berner Volk gutheisst. Es geht nicht an, dass Leute aus der Verwaltung, die als befangen zu bezeichnen sind, mit Pressemitteilungen lobbyieren. Es kann nicht sein, dass man die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger durch Augenschwärze und schlechte Aufklärung von der Einsicht ablenken will, dass sie mehrfach für die gleiche Steuer bezahlen müssen, nämlich zu Hause, im Geschäft und durch die Verwaltung, die einen erheblichen Betrag abliefern müssen. Die aktuelle Schätzung geht von einem aktuellen Grundbetrag aus, wir alle wissen: Wenn die Billag-Mediensteuer durchkommt, liegen weitere Erhöhungen der Gebührenbeträge nicht mehr in der Hand der Steuerzahlenden. Ich betreibe hier auch ein wenig Lobbying, indem ich Sie bitte, diesen Blödsinn abzulehnen. Wir bezahlen schon genug andere Gebühren.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Traktandenliste

Die Fortsetzung der Beratung zu Traktandum 12 und Traktanden 13, 15, 16, 17, 18 und 19 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Interfraktionelle Motion Fraktionen GB/JA!; SP; GLP; GFL/EVP; BDP/CVP (Leena Schmitter, GB/Seraina Patzen, JA!/Lena Sorg, SP/Patrick Zillig, GLP/Patrik Wyss, GFL/ Kurt Hirsbrunner, BDP/Luzius Theiler, GPB-DA/Christa Ammann, AL/Daniel Egloff, PdA): Beitritt Berns zur Übereinkunft „Rainbow Cities Network“
2. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): In der Schweiz gibt es keinen Rechtsanspruch auf die Verteilung des Korans
3. Interfraktionelles Postulat Fraktion SP, GB/JA!, GFL/EVP (Benno Frauchiger, SP/Regula Tschanz, GB/Michael Steiner, GFL): Nachtzug nach Lissabon und anderswo
4. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Künstlerhaus Susanne Schwob am Falkenhöheweg – Wie geht die Stadt mit dem Willen der Erblasserin um?
5. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Offene Rechtsfragen um die Reithalle: Handelt es sich hier um Beschaffung von Leistungen gemäss öffentlichem Beschaffungsrecht oder um Vergabe einer Subvention? Zahlt die Reitschule Steuern (Mehrwertsteuer und direkte Steuern)?
6. Interpellation Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Stützstrümpfe für den Gewerkschaftsbund
7. Interpellation Gisela Vollmer (SP): Wo fahren Stehroller, Elektromofas u.a. auf dem Trottoir? Überprüfung der betroffenen Flächen sowie Massnahmen zur Entschärfung möglicher Konflikte
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Testplanung – Optimierung Velolösung Umfeld Bubenbergplatz
9. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Wie wird das TRB-Projekt in den Gemeinden abgerechnet?
10. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Stadtnomaden – Never ending Story auf Kosten der Steuer! Wie lange noch?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

Die Protokollführerin

Claude Grosjean

Barbara Waelti